R.O. germ. S N° 32
1291^t/1 N° 217 Schink
Schink
79

671.

Schink, Joh. Faust 8
1804. 2 Bde

<36634789330011

<36634789330011

Bayer. Staatsbibliothek

S 32

m

Johann Faust.

Dramatische Phantasie,

nach

einer Sage des sechzehnten Jahrhunderts.

Von

Johann Friedrich Schink.

Erster Theil.

Berlin, 1804.
Bei Johann Daniel Sander.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem

Grafen

Karl Harrach

zu

Wien.

Heimgekehrt an eines Gottes Hand,
— Phantasus ist's, dessen Huld ich preise! —
Von der kühnen — meine Sehnsucht band
Lessings Schatten! — scheu gewagten Reise
In der Sage wunderreiches Land
Steh' ich in der Freunde kleinem Kreise,
Die die Kunst der Lieder mir gewann;
Und mein Auge blickt sie sinnend an.

Wem der Freunde widm' ich dieses neue,
Jüngst geborne Kind der Phantasie,
Daß es ihn — geläng' es mir! — erfreue,
Daß es mir den schönen Bund erneue,
Reiner Lieb' und süßer Sympathie,
Wärmer noch an meine Brust ihn zieh';
Und, wenn ich der Zeitung Lob entbehre,
Mir das schön're, seinen Dank, gewähre?

Sieh, da schwebt gefällig, freundlich, mild,
Theurer Graf, vor mir Dein liebes Bild,
Und mit ihm so manche schöne Blüthe
Deiner Freundschaft, Deiner Gunst und Güte!
Tage, noch in der Erinn'rung mild,
Und bekränzt mit jeder Segensblüthe,
Seh' ich gaukelnd mir vorüberziehn:
Frohe Tag' in Hamburg und in Wien.

Hör' in sanftem, traulichem Ergießen
Uns'rer Herzen, um uns Feld und Flur,
Geist und Wahrheit Deiner Lipp' entfließen;
Sehe Dich die Wunder der Natur
Vor mir auf mit Forscherblicken schließen,
Und, wo um uns Kraft und Leben sprießen,
Feiern Dich des höchsten Geistes Spur;
Fühle wärmer Deine Hand mich drücken,
Wird zum Liede meiner Brust Entzücken.

Reich genährt mit jeder Wissenschaft,
Und geschmückt mit all' den schönen Gaben,
Die erhöh'n des Geistes beßre Kraft,
Uns erziehn, veredeln, freun und laben,
Stählen uns im Kampf mit Leidenschaft,
Stehst Du da, Du selber! weit erhaben
Ueber Rang, vom Zufall nur bescheert,
Durch **Verdienst** der hohen Ahnen werth!

Edler Geist, nur Kopf und Herz erkennend
Als Verdienst, von Vorurtheilen rein,
Und, verachtend Schimmer, Prunk und Schein,
Nur für Wahrheit, Güt' und Schönheit brennend;
Laß, verehrend Deinen Namen nennend,
Meiner Muse jüngstes Kind Dir weihn!
Sich'rer auf der Kenner Lob zu zählen,
Möge doch Dein Beifall mir nicht fehlen!

Schink.

Johann Faust.

Vorbereitungsspiel.

Personen
des
Vorbereitungsspiels:

Johann Faust.
Mathilde, Faust's verlassene Geliebte.
Eckard, Faust's Famulus.
Theophrastus Paracelsus, Faust's Zeitgenosse.
Satan, } Geister der Hölle.
Mephistopheles, } Geister der Hölle.
Mehrere böse Geister.

(Ein Kalvariberg. Kapelle der letzten Station. In der Tiefe ein Meßaltar. Versammlung der höllischen Geister. Auf dem Altare **Satan** sichtbar. Dumpfes Geräusch. Auf beiden Seiten des Altars lagern sich Wolken. Aus ihnen tönen Stimmen. Stunde vor Mitternacht.)

Einzelne Stimmen.

Wir kommen gezogen,
Wie brausende Wogen,
Ueber Land, über Meer,
Ein zahlreiches Heer!

Mehrere Stimmen.

Aus stürmenden Lüften,
Aus schwindelnden Klüften
In summendem Flug',
Ein nächtlicher Zug!

Alle Stimmen.

Gehorsam dir, Meister
Der höllischen Geister,
Vereinbaren wir
In Wolken uns hier.

Satan.

Seid ihr versammelt, Geister der Hölle?

Alle.

Wir sind's.

Satan.

Eure Namen!

Erster Teufel.

Windesschnelle.

Zweiter Teufel.

Blitzstrahl.

Dritter Teufel.

Pesthauch.

Vierter Teufel.

Kriegesbrut.

Fünfter Teufel.

Mordfackel.

Sechster Teufel.

Mönchsgeist.

Siebenter Teufel.

Glaubenswuth.

Achter Teufel.

Thronenerschütt'rer.

Neunter Teufel.

Staatenempörer.

Zehnter Teufel.

Wollustteufel.

Satan.

Genug! Willkommen, Zerstörer
Der mir verhaßten Menschenbrut,
Die immer Großes will, nie thut.
Zur Tugend zu schlaff, zum Laster zu schwächlich,
An Leib' und Geiste gleich gebrechlich.
Verächtlich Volk! Was es beginnt,
Ist Knabenwerk, Spreu in den Wind,
Wirkt nie hinaus auf lange Zeiten.

Ein mag'res, dürres Steckenpferd reiten,
Dummdreisten Pfaffen beugen sein Knie,
Durch Wollust sinken bis zum Vieh,

Mit Menschenköpfen ein wenig spielen,
Ist all' ihr Zweck, nach dem sie zielen.
Da ist kein Laster, das einzig steht,
Durch das eine Welt zu Grunde geht;
Da treiben sie sich um im Alltagskreise,
Dünken sich Helden, träumen sich Weise,
Vergeuden ihr Restchen von Kraft und Mark,
Wenn man bei'm Licht es besieht, um — Quark.
Noch nie ist mir Fürsten der höllischen Horden
So lang die Ewigkeit geworden.
Nicht Einer auch in der Verdammten Heer,
Der werth der Müh' eines Teufels wär';
Sie laufen von selber in die Falle.
Genug davon! Mir steigt die Galle.
Auf, Teufel! gebt mir, nach eurer Pflicht,
Von eurem Thun bei dem Schwachvolk Bericht.

Windesschnelle *).

Ich habe Stürme zusammengetrieben
Auf schwellendem Meer'. Ich faßt' ihrer sieben
Mit einem mal; die, ich voran,

---

*) So oft ein Teufel spricht, tritt er sichtbar aus seiner Wolke hervor; hat er ausgesprochen, tritt er wieder in die Wolke zurück.

Stürzten auf ein Geschwader hochthürmender Pinken.
Lautjubelnd sah' ich's zertrümmen, versinken;
Auch nicht Ein lebendes Wesen entrann.

Blitzstrahl.

Ich hab' eine Kirch' in Brand gesteckt.
Es war ein Bettag. In Andacht versunken
Lag die Gemeinde, die Hände gestreckt,
Die Augen gen Himmel. Ein Meer von Funken
Goß ich auf Kanzel und Altar;
Die stürzten in tausend Trümmern zusammen.
Der Priester sank mit versengtem Haar;
Die andern erstickten in Rauch und Flammen.

Pesthauch.

Ich schwebte langsam von Süden her,
Die Pest auf meinen verbreiteten Schwingen;
Und senkte, von Düften des Todes schwer,
Die rings an meinen Locken hingen,
Auf eine hochprangende Stadt mich herab;
Schüttelte meine verderblichen Schwingen:
Da ward die ganze Stadt Ein Grab.

Kriegesbrut.

Ich warf der Zwietracht Feuerbrand
Zwischen zwei Reiche.

Mordfackel.

Ich trug in ein Land
Die Fackel des Mordes.

Mönchsgeist.

Bei nächtlicher Stille
Durchschlich ich, versteckt in heilige Hülle,
Das Kreuz in der Hand, die Christenheit,
Und spürte nach Ketzern.

Glaubenswuth.

Im härenen Kleid*,
Von Rosenkränzen und Skapuliren
Umwickelt, schlich ich dem Mönchsgeiste nach;
Half, in mich grinsend, nach Ketzern ihm spüren.
Dann schrie ich die schlafenden Gläubigen wach
Zur Brüderverfolgung. Gleich reißenden Thieren,
Aufschwellend, wie die empörte See,
Stürzten sie auf die christlich Verdammten,
Schleppten sie jubelnd zum Autodafé,
Wo ihre Gebeine im Feuer verflammten.

Satan.

Endlich ein Werk, der Hölle werth!
Könnt ihr sonst nichts, als Körper zerstören?
Von Sengen, Brennen und Morden zu hören,
Verließ ich nicht meinen nächtlichen Herd.

Städte verwüsten und Länder verheeren,
Das braucht kein Teufel die Menschen zu lehren,
So lang' es Fürstenlaunen giebt.
Euer Werk ist, Geister zu zerstören.
Geht, macht die Menschen in Unsinn verliebt,
Daß sie die Stimme der Wahrheit nicht hören,
Blindglauben halten für hohes Gut,
Und für Unglauben jeden Zweifel;
Kurz, macht's, wie Mönchsgeist und Glaubenswuth,
Dann seid ihr meine Teufel.

Thronenerschütterer.

Im Nebel, von schwindelnden Dünsten schwer,
Wallt' ich um Königsthrone her;
In allen Gestalten höfelnder Schranzen
Umkroch ich die Fürsten; ließ Schmeichelei,
Vergötterung und Schwelgerei
Den ew'gen Taumelreih'n um sie tanzen.
Knieende Sklaven rings um sie her,
Die kaum es wagten, den Blick zu erheben;
Und immer von Weihrauchsqualm umgeben,
Rauscht' ihr Gehirn ich dumpf und schwer,
Zu Träumen, als wären aus höherer Sphär'
Sie zu der Menschheit herabgestiegen;

Die Menschen nur da, um tiefgebückt
Auf ihres Thrones Staffeln zu liegen;
Von ihres Zepters Schwere gedrückt,
Ein ärmliches Leben dahin zu kriechen;
Zu düngen die Erde mit ihrem Schweiß',
In Ketten ihr Daseyn zu versiechen,
Und sich, als einen hohen Preis,
Ein gnädiges Lächeln zu erkriechen.
So schuf ich durch höllische Zauberei
Die Hirten der Völker um zu Neronen,
Und gab ihr Zepter der Tyrannei;
Die rüttelt nun an ihren Thronen.

Staatenempörer.

Ich hab' Aufruhr in die Staaten gesä't,
Hier waren gesunk'ne Moralität,
Ueberverfein'rung, Luxus der Großen,
Hochfliegender Stolz und Uebermuth,
Willkommner Anlaß mir, zur Wuth
Den Pöbel zu hetzen, und, schwimmend in Blut,
Die alte Verfassung umzustoßen.
Dort raunt' ich den Staatenverwaltern in's Ohr:
Aufklärung sei die Pest eines Landes,
Sie bringe nichts, als Unheil, hervor;
Nur Unterjochung des Verstandes,

Und matte Dämm'rung, halb Tag, halb Nacht,
Aus Pechfackelnqualm hervorgebracht,
Sey Heil des Staates! Zum Hellsehn tauge
Nicht des gebrechlichen Menschen Auge;
Es müsse nur sehn bei kärglichem Licht;
Nicht denken sey des Glaubens Pflicht.
Ha! trefflich glückten meine Plane,
Man folgte, wie Wahrheit, dem irrenden Wahne.
Pechfackelnlicht ward, weit und breit,
Verordnet von der Obrigkeit,
Bei Tod und Leben anbefohlen,
Und jeder mußte sich sein Licht
Vom Magazine der Fackeln holen,
Bei eig'nem zu sehen, erlaubte man nicht.
Vortrefflich! recht nach meinem Plane!
Bald weh'te des Aufruhrs blutige Fahne;
Aufstand der freien Denker Zunft.
„Kein Fackelnlicht!" erscholl ihre Stimme;
„Wir wollen bei hellem Lichte sehn!"
Die Obrigkeit entbrannte in Grimme,
Und hieß die Schreier in Fesseln gehn.
Nun galt es Zerstörung. In ganzen Haufen
Sah man das Volk zusammenlaufen,
Und, alles in Waffen, und alles in Wehr,
Ging's über die Vorrathskammer her.

Ein Theil der Fackeln ging auf in Flammen,
Der and're ward in's Meer versenkt;
Die Staatenführer vom Ruder gedrängt,
Und ihre Herrlichkeit stürzte zusammen.

Wollustteufel.

Eines ehrwürd'gen Greises einziges Kind,
Ein Mädchen im ersten Reitze der Jugend,
Sein Herz ein Tempel der Unschuld und Tugend,
Von reinen Sitten, wie Engel gesinnt;
Sanft, wie der Mond, licht, wie die Sonne,
Des alten Vaters Stolz und Wonne,
Hab' ich in's Garn eines Großen geführt.
Als Kuppler hatt' ich's ihm aufgespürt.
Mit einer Muttergottesmilde,
Von Andacht glühend das schöne Gesicht,
Lag es vor einem Marienbilde,
Bei eines Hochamts glänzendem Licht.
Des Rosenkranzes schwarze Korallen
Ließ es, nah' an der schwellenden Brust,
Durch seine zarten Hände fallen.
Es glänzte von überirdischer Lust
Das blaue Auge. Da warf ich, gleich neben
Der himmelerhobenen Beterin,
Den schönen, üppigen Wollüstling hin.
Sie wagt' es nicht, die Augen zu heben;

Doch, seiner Juwelen blendender Schein
Im Stern' und Orden, durch den strahlenden Schimmer
Der Altarkerzen erhoben, der Flimmer
Des Goldes, blitzend im Marmorgestein
Des Fußgestelles der hohen Madonne,
Entriß ihr unwillkührlich den Blick
Auf den noch Knienden. Und, wie von der Sonne
Geblendet, zog sie ihn schüchtern zurück.
Allein vergebens! Ich sah aus den Augen
Des mächt'gen Verführers so sehnend heraus,
Als wollt' ich mein Leben den ihren entsaugen.
Bald merkt' ich am wallenden Blumenstrauß
Auf ihres Busens hüpfendem Schneee,
Es sinke unter im feurigen Seee
Der allzuüppigen Begier
Der Heiligen Bild. Zwar floh sie vor mir,
Doch nicht vor dem Feuer, das ich entzündet,
Zu fest gebunden an meine Gewalt.
Kaum hatte die Nacht den Erdball umründet,
So webt' ich des Fürsten Schwelgergestalt
Um sie mit Sinneverführenden Bildern.
Sie sah ihn im Traume vor sich knie'n,
Und, ohne durch Worte sein Feuer zu schildern,
Durch alle Adern verzehrend es ziehn.

Ich ließ sie erwachen. In's ländliche Gärtchen,
Das hinter des Vaters Hütte lag,
Floh sie um Ruhe. Durch ein heimliches Pförtchen
Schickt' ich den fürstlichen Wüstling ihr nach.
Da lag er, wie sie im Traum' ihn gesehen;
Unfähig zu fliehen, unfähig zu stehen,
Wankte auf einen Rasen sie hin.
Der glühende Schwelger, in trunkenem Sinn',
Anschmiegt' er sich ihrem zitternden Munde,
Und ihre Augen umzog ein Flor;
Ihr Busen tobte mächtig empor,
Es schlug der Wollust Feierstunde.
Dann führt' ich den alten Vater herbei,
Ließ seiner Tochter Schand' ihn sehen.
Er schlug die Stirne mit wildem Geschrei;
Ein Bild der Verzweiflung, sah' ich ihn stehen,
Und rauscht' ihm, Triumph auflachend, vorbei.

Satan (den drei letzten Erzählern, die sichtbar neben ihm stehen, die Hand reichend.)

Zu meiner Rechten, wackre Gesellen;
Ihr seyd ein würdiges Kleeblatt der Höllen!
Nur, wenn des Menschen unsterblichen Geist
Ein Teufel der Wahrheit und Tugend entreißt,

Und ihn von seiner Gottähnlichkeit Throne
Herunterstürzt, dem Schöpfer zum Hohne;
Das Blut zum Herrn des Geistes erhebt,
Der Unschuld Frieden untergräbt;
Die Geißel der Leidenschaft über ihm schwinget,
In ihre Sklavenketten ihn zwinget;
Und so, gelähmt an jeder Kraft,
Unsterblichkeit selbst zur Marter ihm schafft:
Dann erst ist er werth, zu meinen Füßen
Der Finsterniß nächtliches Zepter zu küssen.

Chor der Teufel.

Auf und ab
Schwärmen wir nächtlichen Horden,
Im Reiche der Geister zu morden,
Schleppen Wahrheit und Tugend an's Grab;
Tanzen um die Gemordeten; schwören
Der Herrschaft des Guten ew'ges Zerstören.

(Ein leuchtender Strahl erhellt die Dämmerung; aus ihm springt ein neuer Teufel hervor.)

Mephistopheles.

Still da, ihr Prahler, still! Gesänge sind nicht Thaten.
Gehandelt erst, dann singt!

Satan.

Ha, Mephistopheles!
Willkommen mir im hohen Rath des Schreckens!
Was bringst du mir? —

Mephistopheles.

Was ich dir immer brachte:
Dem niemals von uns Ausgenannten Hohn,
Und seines Lieblingswerkes Todessturz.
Mir ist geglückt, was die *) vergebens wagten:
Ein Geistermord, wie, seit Jahrtausenden,
Hier keiner noch gelungen ist. Umsonst
Schirmt' ihn mit seiner strahlenden Aegide
Der Wahrheit hoher Genius. Umsonst
Entwand er sich den Spinngewebennetzen
Des Pöbels deiner Geister: mir entging er nicht.

Satan.

Du sprichst von Faust?

Mephistopheles.

Von ihm. Trotz seinem Durste
Nach Wahrheit über ihm, — der Schwindelklippe,
Von der des Menschen endlicher Verstand

Herunter

*) Auf die Uebrigen deutend.

Herunter muß, und hätt' er Riesenkräfte! —
Erhielt er sich auf dem geweihten Boden
Der Mäßigung, die nur allein zum Ziele
Den Denker führt. Schon hatt' er seinen Geist
Der reinern Wahrheit wieder zugewendet,
Die auf das Leben wirkt, und nicht den Geist
Durch müßige Spekulationen tödtet.
Kein Wunder war's. Dein schaler Pöbel wollte
Den Geist erst tödten, dann das Fleisch. Den Jüngling
In seines Frühlings voller Segensblüthe,
Der nie der Wollust Schierlingsblume brach,
Und nie aus Bacchus Taumelkelche trank;
Gesunden Leib erhielt gesundem Geiste:
Den wollten sie durch Geisterpossen äffen,
Dem hofften sie Befriedigung zu geben!
Gesunde Geister täuscht man nicht. Entnervet
Den Leib zuerst, wollt ihr den Geist entnerven!
Ich that's. Von einem Sinnentaumel trieb
Ich zu dem andern ihn; ließ ihn die Nächte,
Der Weisheit Dienste sonst geweiht, verschwelgen.
Nun hab' ich ihn. Sein Körper ist geschwächt,
Sein Geist verlenkt, sein Hausstand ist zerrüttet.
Von ungestümen Gläubigern gedrängt,
Und eine Beute schadenfroher Wuchrer,

Mit hohlen Augen von des hagern Mangels
Gespenstgestalt auf jedem Schritt verfolgt,
Und von der Schande Todeshauch' umpestet,
Sucht er nun Rettung an dem jähen Abhang
Der schwarzen Kunst; will den verweg'nen Sprung
In's Reich der Geister, frevelnd, tolldreist wagen;
Will Herr der Geister werden, ihre Kräfte
Zu Dienern seiner Leidenschaften machen
Und seiner Launen! Kecker Sterblicher!
Jetzt eben, in der tiefsten Mitternacht,
Sitzt er, und brütet über Zauberformeln.
Ich will zu ihm, will seine Phantasie,
Von dem vergeblichen Versuch' ermattet,
Auf's neu' in Flammen setzen; seinem Ohr'
In dumpfem Klange ferner Grabesglocken
Vorübersäuseln. Tönen soll es ihm,
Als schwirrten Geisterflügel um ihn her,
Als hört' er sie „wir kommen" zu ihm flistern.
Durch Truggestalten will ich seine Augen,
Und sein Gefühl durch Schreckenschauer täuschen.
Will er dann fassen, was er sieht — verschwinden
Soll alles, und Entsetzen ihn versteinen.
Das Uebrige ist noch Geheimniß. Jetzt
Zur That! (verschwindet.)

Satan.

Zur That! Ich weihe dich dazu
Mit allen Ränken meines Höllenhofes.
Von nun an weiche jeglicher Gedanke
Der Wahrheit vom Verführten! Trug und Wahn
Erfülle seinen Geist! Die tolle Sucht,
Der endlichen Erkenntniß vorgeschriebne Gränze
Zu überspringen, wirre sein Gehirn
In des Verführers Netz, je tief- und tiefer!
Der Wollust Schlang', ihr Gifte-zischend Haupt
In einen Kranz von Rosen schlau verhüllt,
Umschlinge fest sein Herz. Die Eitelkeit
Lull' in den Schlaf mit Trillern der Sirenen
Sein sträubendes Gewissen! Durst nach Gold
Ersticke selber den Entschluß zum Guten;
Bis, dem Verderben reif, an meinem Thron'
Er bebt und flucht! — Und nun hinab, ihr Sklaven
Des Donnerers, und meine! Nur vorher
Noch den Gesang, mit dem wir seine Menschen
Der Hölle weih'n; beginnt ihn dumpf und gräßlich!

Chor der Teufel.

Du Ebenbild Gottes,
Zum Leben bestimmt,
Wir weih'n dich dem Tode:

Dem furchtbaren Tode,
Den Geister nur sterben,
Die nimmer vergehn.

Dem Tode, der ewig
Vom Throne der Wahrheit,
Von höh'rer Vollendung,
Vom Reifen der Geister,
Vom Anschaun der Gottheit
Herunter dich stürzt.

Es werde dein Daseyn
Ein ewiger Rückgang
Vom Guten zum Bösen,
Von Weisheit zur Thorheit,
Zum Dunkel vom Licht!

Von ewigen Nächten
Des Todes umschauert,
Mit ewiger Blindheit
Die Augen gebunden,
Fall' auch kein S c h i m m e r
Des Tages auf dich!

Zum ewigen Hören
Des Jammergewinsels
Gemordeter Unschuld,

Entadelter Tugend,
Bestohlener Waisen,
Sey von uns geweiht!

Zum ewigen Wehruf
Vergeblicher Reue,
Und zu des Gewissens
Nie rastender Rüge;
Zur steten Verzweiflung,
Zur ewigen Läst'rung
Des nimmer Genannten,
Verdammen wir dich!

(Während der letzten Zeilen des Chors erhebt sich Satan. Die Wolken verschwinden nach und nach; eben so verlieren sich nach und nach die Worte: „verdammen wir „dich!" Sobald die Geister der Hölle verschwunden sind, schwebt eine Lichtgestalt über dem Altare. Es ist Faust's Schutzengel. Wie er sichtbar wird, verkündigen liebliche Melodieen seine reinere Geisternatur.)

Ithuriel.

Du schufst Engel, ewig Alliebender,
Zu umschweben schützend die strauchelnden
Kinder der Erde, die Menschen;
Daß sie vom Falle sie wieder erheben,
Und zur Wahrheit zurück und zum Lichte

Wieder leiten den Irrenden!
Leben und Segen trägst du
In den Händen der Lieb', in denen die Erde ruht,
Und bist ewig Erbarmen, im erschütternden Donner,
Wie im säuselnden Frühlingswehn!
Nein, gelingen wird nicht der von den Feinden
Deiner Menschen beschworne Entwurf
Gegen den Jüngling, dem du zum Schutzgeist mich,
Vater der Menschen, erwähltest!
Zwar verschlossen hat sich
Meiner warnenden Stimme
Sein entschlummertes Ohr;
Und ich kann ihm den stolzen, geisterverbrüderten,
Freien Willen nicht beugen.
Denn es wäre der Mensch nicht mehr dein Ebenbild,
Hätt' er Freiheit des Willens nicht.
Aber immer will ich den fährlich Verblendeten,
Nie ermüdend, umschweben.
An sein menschliches Herz will ich mit menschlichen
Tönen sprechen; und, da Tugend nie siegender,
Ueberzeugender nie spricht zu den Sterblichen,
Als durch edeler Frau'n sanfte Beredsamkeit,
Soll ein tugendlich Weib,
Seiner Jugend Gefährtin, sich

Leis' ihm nah'n und ihn retten!
Denn du schmücktest mit Schönheit
Und mit Anmuth das Weib aus;
Schufest weich ihm das Herz, gabst ihm den sanften Geist,
Daß es zähme den Mann, trotzig und unbeschränkt,
Ihm sein sichtbarer Engel sei! (er entschwebt.)

(Wittenberg. Faust's Zimmer.)

Faust (steht bleich und mit abgespannten Gesichtszügen vor einem, mit aufgeschlagenen Büchern bedeckten, Tische. Eine matt brennende Studierlampe beleuchtet spärlich die ärmliche Wohnung. Auf dem Boden liegt ein mit magischen Charakteren bezeichneter Zauberkreis. Eine lange Pause.)

Vergebne Müh! Es lügen diese Bücher.
Kein Zauberzeichen und kein Zauberspruch
Eröffnet mir das Thor in's Reich der Geister.
(indem er vortritt, und einige Mal auf und nieder geht)
Betrogen seh' ich meine letzte Hoffnung,
Und mir bleibt nichts, als die furchtbare Wahrheit,
Daß ich ein Thor, reif dem Verderben, bin.
(er bleibt stehen. Alle Züge seines Gesichtes verrathen seinen hoffnungslosen Zustand)

O, wehe dem, der seinen freien Willen,
Das höchste Vorrecht freigeschaffner Menschen,
Zum Sklaven seiner Lüste macht! Weh' dem,
Der des Genusses, wie des Wissens Gränze,
Mit zügelloser Lustgier überspringt.
Die Reue lohnt mit Natterbissen ihm,
Und, statt der Wahrheit, hascht er Dunst und Schatten.
Wer war ich sonst, und wer bin ich geworden?
Zur Wahrheit auf, wie sie in reinem Licht'
Am Throne steht des Unerschaffenen,
Wie er sie uns in menschlich schöner Hülle,
Wenn wir sie suchen, freundlich offenbart;
Zur Wahrheit auf hatt' ich die Hand erhoben,
Und manchen Strahl des Lichtes faßt' ich auf.
Sie lehrte mich mit weiser Mäßigung
Der Forschbegier bescheidne Gränz' erkennen,
Genießen mich mit kluger Nüchternheit.
Die schöne Welt lag um mich Glück verbreitend;
Der Weisen, Edlen Achtung war mein Loos.
Mich drückten nicht der Nahrung bange Sorgen,
Arbeitsamkeit besetzte reich den Tisch,
Und meinen Becher kränzte mir die Liebe.
Nun bin ich arm. In wilder Lüste Strudel
Ging meines Geistes hohe Thatkraft unter;

Mein Leib erlag in wüster Schwelgerei;
Und Thätigkeit, nur der Gesundheit Tochter,
Sie läßt mich jetzt, an Leib' und Seel' entnervt.
Mein Auge, stumpf durch Ueppigkeit und Wollust,
Verträgt nicht mehr der Wahrheit Himmelsglanz.
Zur Finsterniß muß ich den scheuen Blick,
Hin zu der Hölle schwarzen Künsten, wenden.

(Pause.)

Und was damit? Darf ich von solchen Künsten
Gewährung hoffen? Hab' ich daran Glauben?
Wie tief sank ich! Die Mährchen meiner Jugend,
Des Pfaffentrugs erbärmliche Erfindung,
Im Fiebertraum' erhitzter Phantasie,
Ergreif' ich sie als Wahrheit? O, des Wahnsinns!
Wie predigt er so laut mir, was ich bin!
Ein Schwächling nur sieht Geister. Kein gesunder
Verstand verirrt zu überird'schen Künsten.
Scham glüht mir auf den Wangen. Weg, hinweg
Denkmale meiner Thorheit! Fort!

(er schlägt die Zauberbücher zu, und zerstört den magischen Kreis)

Erlisch,
Du düstre Leuchte meines düstern Wahnsinns!

(er geht, die Lampe auszulöschen, blickt auf den Tisch, und fährt erstarrend zurück)

Ha! was ist das? Woher dies Manuscript,
Verwahrt mit sieben Siegeln? Auf dem Rand
Bezeichnet mit geheimen Charakteren?
Was für ein Schauer, der mich mächtig faßt,
Indem ich es in meinen Händen wiege;
Gewaltsam drängt, die Siegel zu eröffnen!
Zu wunderbar kamst du in meine Hand;
Ich muß euch lösen, wunderbare Siegel!

(er berührt sie. Plötzlich springen alle sieben Siegel, knisternd und Funken sprühend, mit Einem Male auf. Er läßt das Manuscript auf den Tisch fallen. Aufgerollt liegt es vor ihm da. Er starrt es eine Weile stumm an. Dann spricht er mit bebender Stimme einige Worte desselben aus)

„Briah! Asiah! Aziluth, Jesirah!"

(er verstummt wieder. Erbleichend, mit stieren Augen, mit offenem Munde, wie an jedem Gliede gelähmt, steht er da. Erst nach und nach gewinnt er die Sprache wieder)

Welch ein Geräusch, wie naher Flügel Schlag,
Rauscht mir vorüber! — Lüfte weh'n mich an,
Wie kalte Schauer einer Winternacht!
Ein dumpf Geflister tönet um mich her,
Gleich ferner Wogen klatschendem Gemurmel!
Das ist kein Traum. Ich fühle kalt die Stirn,

Und meine Glieder, wie vom Frost' erstarrt.
Das Schrecken lüpft mir jedes Haar empor,
Und lauter rauscht's, und immer laut- und lauter!

(Windessäuseln. An den weißen Wänden des Zimmers schweben Gestalten.)

Ich träume nicht. Ich fühle, hör' und sehe.

(Die Lampe erlischt. Nächtliches Dunkel im ganzen Zimmer.)

Wo bin ich? Nimmt des Grabes Nacht mich auf?
Wall' ich bereits am stygischen Gestade?
Ich höre sich empörte Wellen brechen,
Wie in der Brandung, schlagen sie an Klippen.
O, säume nicht, du grauer Fährmann, nimm
Mich auf in deinen morschen Nachen!

(Plötzliche Erleuchtung des Zimmers. Lichte Flammen lodern an den Wänden.)

Weh!
In eure Hände, des Verderbens Mächte,
Bin ich gefallen. Das ist Glut der Hölle!

(in wilder Begeisterung)

Ihr seyd, ihr seyd! Es brennt mich eure Nähe,
So will ich ganz — —

(er ergreift das Manuscript, weiter zu lesen.)

Unsichtbare Stimmen.

Laß ab, laß ab!
Der Mitternacht Geister,
Sie müssen hinab
Zum winkenden Meister.
Vorüber ist schon
Die Stunde der Geister;
Es ruft uns der Meister
Auf leuchtendem Thron.

(Die Flammen erlöschen. Der Tag dämmert durch die Fenster des Zimmers. Faust steht tief erschüttert.)

Die Priester logen nicht.
Du Hölle bist! Ich sahe deine Flammen,
Sah deine Geister, ihre Stimmen hört' ich.
So bist auch du, des Abgrunds schwarze Kunst!
Vernehmt mich denn, dringt noch mein Ruf zu euch,
Hört mich, des Schreckens und der Hölle Geister!
Kann ich mit diesem mir vertrauten Schlüssel *)
Die Pforten sprengen, die zu euch hinab
Den Weg mir bahnen, meiner Herrschaft euch,
Und eure Macht in meine Hände liefern;
Kann ich durch euch der Erde goldne Schätze

*) Das Manuscript empor haltend.

An's Licht befördern, den geheimen Kräften
Der wunderschwangeren Natur gebieten;
Die Elemente mir zu Dienern machen,
Zerstören, schaffen; jegliche Begier,
So kühn sie sey, mir in Genuß verwandeln:
So weih' ich mich auf ewig —

(er schaudert plötzlich zurück, und verhüllt sich das Gesicht.)

Sprich's nicht aus!
Die Ewigkeit ist ein furchtbares Wort,
Und ewig von der Wahrheit Angesicht
Verworfen werden, schrecklich, grausenhaft!

(er stürzt auf sein Knie, und streckt, im Gebete ringend, die Hände gen Himmel)

O, rette mich, der Wahrheit Genius,
Abglanz der Gottheit, ewig, wie sie selber,
Glück reiner Geister, Höchstes, Schönstes! Wahrheit,
Entreiße mich den Geistern des Verderbens!

(er steht auf, und wirft sich erschöpft in einen Stuhl.)

Eckard (stürzt blaß und erschrocken herein.)

Verzeiht mir, Herr! Der Sturm hat mich geweckt,
Von meinem Lager furchtbar aufgeschüttelt.
Mich dünkt', als hört' ich des Gerichts Posaune,
Als gäben alle Gräber ihre Todten!

Von Feuer sah' ich rings umleuchtet mich,
Es war der Widerschein von Euren Fenstern,
Mir gegenüber. Da erlosch es schnell,
Und Eulen, war mir's, schwirrten um mein Zimmer.
Dem Bett' entsprang ich, und mir klapperten
Die Zähne. Plötzlich wurd' es still. Der Tag
Schien dämmernd. Athem schöpft' ich wieder, warf
Mich in die Kleider. Her trieb's mich zu Euch.
Mein bester Herr, wie seht Ihr aus? Wie bleich!
Was ist geschehn? was ist hier vorgegangen?

Faust.

O, Wunderdinge! Aber forsche nicht!
Sie taugen nicht für deine gute Seele.
Laß mich allein, und geh' aus meinem Dienst'.
In meiner Nähe blüht kein Glück dir mehr.
Die Furien sind nicht des Glücks Gefährten,
Und ihrer Macht fühl' ich mich übergeben.

Eckard.

Was, Furien! Weg mit dem Heidenthum'!
An Furien glaubt nur, wer heidnisch lebt.
Kehrt Eu'r Gemüth zum Christenthum zurück,
So hat's mit allen Furien ein Ende.

Faust (bitter.)

Die Furien verwandeln sich in Teufel,
Der Acheron in Feu'r, deß Wurm nie stirbt;
Ja, das ist christlicher.

Eckard.

Sancta Maria!
Ihr lästert. Deß erbarm' sich Gott! O, nun,
Nun kenn' ich Eure Furien! O weh!
Ist es dahin mit Euch gekommen? Läßt
Euch das nicht Rast und Ruh'? treibt Euch umher
Bei Tag' und Nacht mit gräßlicher Geberde?
Ach! darum kommt, seit Wochen schon, kein Schlaf
In Eure Augen. Darum seh' ich Euch,
Wie einen bösen, umgetriebnen Geist,
Wenn alles schläft, wild auf und nieder wandeln,
Dann wieder starr auf Einem Flecke stehn,
Und seltsam Haupt und Arm und Mund bewegen.

Faust (mit wilder Aufwallung seinen Stuhl verlassend.)

Entreiße mich dem Mangel und der Schande,
Des Geistes alte Schwungkraft gieb zurück!
Entdämm're mir die florumhüllten Augen,
Daß sie das Licht des bessern Weges sehn!

Kann mich dein Christenthum der Unbarmherzigkeit
Der Gläubiger, der Wuch'rer Klau'n entrücken;
Kann es mich retten aus des Kerkers Banden,
Des Hungertodes scheußliches Gespenst
Aus meiner Nähe, fluchtgebietend, scheuchen,
Mit neuem Ruhm mein schmachbeladnes Haupt,
Mit frischen Lorbern wieder es bekränzen,
Die stumpfgewordnen Nerven wieder stählen,
Des Lebens unverdorbne Blüthe mir
Zurück auf die verbleichten Wangen rufen:
Ergreifen will ich es, wie einen Freund;
Am Hochaltar in meinen Rosenkranz
Ave Maria's, Paternoster murmeln,
Bis mir die Zung' am Gaumen klebt.

Eckard.

Wenn Ihr
Nicht Glauben habt, wie kann Euch Glaube helfen?
Der Glaube steckt im Paternoster nicht,
Er wohnt im Herzen; da nur giebt er Muth,
Und legt die Hand nicht in den Schooß. Wer frei
Will werden von der selbst erworbnen Thorheit,
Muß handeln, muß Vertrauen in sich selbst,
Und ernsten Willen haben, frei zu werden;

Sein

Sein Schicksal nicht in fremde Hände geben,
Nicht in die Macht verderblich böser Geister;
Sich selbst es schaffen mit Gebet zu Gott.
Seht, das ist Christenglaube, dem vertraut!
Dann kommt Euch Rettung, durch Euch selbst, vom Himmel.

Faust.

Vertrauen, Handeln? Schöne Worte! Wie,
Wenn Kraft uns fehlt, Vertrauen in sich fassen?
Gieb mir erst Kraft; Vertrauen wird schon kommen.
Doch die ist hin. Ich kann nur fremder Kraft
Mich anvertrau'n; mir selbst ging ich verloren.

(stützt sich, die Augen zur Erde gesenkt, auf die Lehne seines Stuhles.)

Eckard.

O, Ihr seyd tief gefallen! Wehe dem,
Der an sich selber nicht mehr glauben kann!
Der ist ein kleiner, kleiner Mensch! der hat
Den besten Theil von sich geworfen! Lebt
Denn wohl! Ich geh' aus Eurem Dienste; kann
Nicht länger Diener eines Herrn seyn, der
Sein eigner Herr nicht mehr zu seyn vermag.
Lebt wohl! (er geht.)

Faust (mit grosser Bewegung aus seiner Stellung auffahrend.)

Tag, zögre noch! Erhebe dich
Noch nicht aus deines Tithons Arm', Aurora!
Daß nicht die Scham, die meine Wange brennt,
Noch röther glüh', als deines Schleiers Purpur!
Im Spiegel, den der schlichte Menschensinn
Mir vorhielt, welch ein Bild hab' ich erblickt!
Welch ärmliches, verächtlich Puppenwerk
Von Leidenschaft und Kleinmuth sah ich mich!
Sinkt so der Mensch, der der Gottähnlichkeit
Sich prahlend rühmt? Und ich vermesse mich,
Den Elementen zu gebieten? will
Aus ihrer Bahn um mich die Sterne rücken?
Will über Geister herrschen? Ich, ein Sklav
Der eignen Schuld? mir selber zu gebieten,
Zu arm an Kraft? O, er hat wahr gesprochen;
Ich bin ein kleiner, kleiner Mensch! hat Recht,
Daß er nicht Diener seyn will eines Sklaven!
Wer der Gewalt nicht trotzen kann, wen sie
In übermächt'ge Fesseln schlägt, bedauerns-,
Beklagenswerth ist der! Wer aber sich
Den äußern Dingen unterwirft, die er
Beherrschen kann, wenn er sich selbst gehorcht

Und seine Kraft aus ihrem Schlummer weckt,
Durch die er sich zum Gotte werden kann:
Der ist der Sklaven niedrigster, des Hohnes
Der ganzen Erde würdig! Keine Schmach
Brandmarkt den Menschen tiefer, als sich selber
Verloren geben, wo er wollen darf,
Ein Allmachtsruf sein Wille werden kann,
Der um sich her ein neues Seyn gebeut.

(nach einer Pause, in der er alle seine Geisteskraft gesammelt hat)

Erwach' aus deiner Ohnmacht, freier Geist,
Und unterwirf dich keinen fremden Geistern!
Sey's deiner wachen Träume Fieberspiel,
Sey's Wahrheit, was du sahest: gieb dich nicht
Den Künsten hin, die, sind sie Teufelwerk,
Mit Herrschaft nur dich täuschen, nur dich blenden,
Um sich'rer dich zum Sklaven zu erniedern,
Der Freiheit nie zurück gewinnen kann!

(versinkt in Nachdenken.)

Theophrastus Paracelsus (in der Tracht eines morgenländischen Magus, mit entblößtem Haupt und einem langen Barte. Er schreitet langsam und feierlich herein. In der Mitte des Zimmers bleibt er, wie von einer Begeisterung ergriffen, stehen.)

Sei mir gegrüßt, Erhabner, Hochbeglückter,
Neunmal geweihter Sternengünstling, den

Von allen aus der Elemente Stoff
Erschaffnen Söhnen unsrer Erde höher
Das Licht umleuchtet, das vom Makrokosmus
Zum Mikrokosmus sich hinüber pflanzt;
Der aus der Elemente todtem Körper
Den Geist hervorzieht, der ihr Leben ist,
Und die zwei Seelen, die sich in ihm gatten,
Zu einem Bund' erhebt, der seiner Macht
Den äußern Himmel und den innern beugt,
Der Erde Kern und Schal' ihm unterwirft;
Dem nicht entgeht, was tief verborgen liegt,
Der der Natur geheimnißvollste Schleier
Aufheben wird, wie noch kein Sterblicher! —
O, laß die Hand, die heil'ge, hochbegabte,
Die jedes Zweifels Knoten lös't, mich küssen!

Faust (der mit zweifelnden, prüfenden Augen auf ihm geruhet hat.)

Ha! was ist das? Bist du ein neues Spiel
Erhitzter Phantasie? ein Gaukelbild
Verworrener und fieberhafter Träume?
So will ich dich zernichten! Tag soll seyn,
Erwachen will ich, und das Fieber scheuchen,
Das meinen Geist gefesselt hält!

(er geht mit starken Schritten auf den Alten los)

Hinweg,
Der Hölle Spiegelfechterei! Hinweg!

(Er berührt ihn, und starrt zurück)

Nein, das ist Fleisch und Bein! Wer bist du? sprich!
Was willst du mir?

Theophrastus.

Mein Nam' ist Theophrastus —

Faust (mißt ihn mit stolzem, verächtlichem Blicke.)

Philipp Aureolus, Bombast von Hohenhein,
Sonst Paracelsus auch genannt?

Theophrastus.

Derselbe!

Faust (mit Ironie.)

Ha! ich begreife. Traun! ich hätte dich
An deiner Sprache schon erkennen sollen,
Den Wundermann, den Unbegriffenen,
Der kaum sich selbst begreift! So hochbegabt
Mit überweiser Allgelehrsamkeit,
Daß Griechenlands und Roms erhabne Weisheit
Von ihm verschmäht, wie ihre Sprachen, ward!
Der aus sich selbst, aus eigner Kraft nur schöpfend,
Das schon Bekannte achtlos von sich stieß,
Das Neue nur und Unentdeckte forschend!

Theophrastus.

Es trieft der Spott umsonst dir von der Lippe;
Er trifft mich nicht, ich bin ihm unverwundbar.
Du kennst mich nicht; doch wirst du mich erkennen,
Erfährst du von mir, wer du selber bist.
Vom Aufgang bis zum Niedergange mußt' ich
Der Erde Rund viel lange Jahr' umreisen;
In schwindelnden, von Nacht umwölkten Schachten
Der Erze Kraft, des Mineralreichs Wunder,
Der Pflanzen Heilmacht späh'n in Höh'n und Tiefen,
Und aus dem Dunkel der Erkenntniß Licht,
Ein neues, nie vorher geseh'nes, fördern;
Des Lebens tief verborgnen Geist hervor
Aus Pflanzen ziehn und aus Metallen lösen,
Verbrüdern mich mit Magen —

Faust (mit Spott einfallend.)

Wurzelmännern,
Zigeunern, Taschenspielern, Vagabunden! —

Theophrastus (ohne sich unterbrechen zu lassen.)

Mit aller Völker tieferfahrnen Weisen;
Erklimmen Pyramiden, mich hinab
In unterirdische Gewölbe senken;
Verschloßner Gräber Zauberspiegel sprengen,
Um zu erfahren, was du bist und wirst.

Faust (mit verstärktem Spotte.)

O, Mann des Staunens, mit Erstaunen füllst
Du mein für Staunen ganz erstarrtes Herz!
Begierig bin ich, von dir zu erfahren,
Was ich denn bin, und was ich werden soll?

Theophrastus.

Es wird dein Spott bald zum Entzücken werden,
Nicht ohne Scham wirst du dann vor mir stehn.
Die Weisheit scheint oft Thorheit, wenn wir sie
Nur kennen aus der Fama falschen Sagen,
Nur sehen mit der buntgefärbten Brille
Des Vorurtheils, das kühn Verstand sich tauft,
Weil es das Neue, Niegehörte schreckt.
Ein leerer Wahn, sich brüstend, als Vernunft,
Sträubt sich in dir dem Genius entgegen,
Der auf dich ruft, die Siegel zu erbrechen,
Die der Natur, der Geisterwelt Mysterien
Profanen Augen siebenfach verhüllen.
Ein Nachtgesicht, ein Gaukelbild nennst du,
Was du vernahmst, was dir sich offenbart.
Wahnsinniger, verstoße nicht das Glück,
Zu welchem dich erkohren die Gestirne.
Es faßt die Welt, die waltet über dir,

Die, unter dir, ihr weites Reich verbreitet,
Der Wunder viel, die dem gemeinen Auge
Verborgen sind und der Kathederweisheit.
Wer sie will schaun, muß Geister sehen können;
Die aber wohnen in den Spinngeweben nicht,
Die deine Weisen für Systeme geben.
Die wirf hinweg, suchst du das Unsichtbare.

Faust (der nach und nach ernster und aufmerksamer geworden.)

Das Unsichtbare? Läßt es sich denn finden?
O, wecke die entschlummerte Begier
Auf's neue nicht, die mein Verstand verdammt!
Der Mensch ist Staub, sinkt einst zum Staube hin;
Wie könnt' er über diesen Staub sich heben?
Wie sehen, was kein sterblich Auge sieht? —
Des Menschen Blick, wohin er forschend dringt,
Sieht überall nur unbegriffne Wunder,
Und in den Wundern seine eigne Ohnmacht.

Theophrastus.

Ohnmächtig ist der Mensch nur, wenn er zweifelt
An sich und an der Kraft in ihm. Er wolle
Mit Ernst nur, und er ist ein Gott, vermag

Zu wirken und zu handeln, wie ein Gott.
Hab' an den Menschen Glauben nur. Er ist
Die kleine Welt, verbunden mit der großen
Auf's innigste, in reiner Harmonie.
Der Sterne Kunst bahnt ihm den Weg zu dem
Lebendigen, das in dem Himmel wohnet,
Und wunderbar des Lebens Schicksal lenkt.
Die weite Welt ist nur des Menschen Spiegel!
Daß nirgends leerer Raum sei, wohnen Geister
In Erd' und Luft, im Feuer und im Wasser.
Der äuß're Himmel ist das Firmament;
Der inn're webt unsichtbar in den Sternen.
Es sind des Himmels Geister Sternensöhne;
Aus diesen unsichtbaren weht Gestalt,
Und Farb' und Schönheit auf die Erd' hinab.
Zwei Geister sind im Menschen: der aus Aether
Entsprungene, und die gemeine Seele.
Es mischen sich der Elemente Stoffe
In seines Körpers äußerer Struktur;
Der innere quoll aus dem Firmament',
Und ist der Seel' aus Aetherstoff Vehikel.
Der Geist, geregt in Flammenphantasie,
Die, hochverzückt, bis an die Sterne fliegt,
Und sich vermählt mit unbeweglichem,

Mit festem Glauben an die Wunderkräfte
Der unermeßlich thätigen Natur,
Giebt in die Hand des Menschen Kraft und Stärke,
Der Sonne zu gebieten und dem Mond',
Und alle Stern' aus ihrer Bahn zu rücken.
Deß Geistes pfleg', und du machst Erd' und Himmel
Dir unterthan.

Faust.

Ich?

Theophrastus.

Ja, durch Glauben. Du
Bist auserwählt vor allen Sterblichen,
Die tiefsten Tiefen der Magie zu schöpfen.
Den Namen Faust las ich in den Planeten,
Und sternumkränzt strahlt' er mir hehr entgegen.

(nach einer Pause)

Noch wiegst dein Haupt du zweifelnd? Nimm ein Zeichen!
„Briah! Asiah! Aziluth! Jesirah!"
Begegnen diese Namen deinem Blick,
Und sprichst du aus sie in der Mitternacht
Geheimnißvoller, zauberreicher Stunde,
Wirst du erfahren, daß ich Wahrheit sprach.

Faust

(steht, wie vom Blitze getroffen. Seine Zweifel lösen sich plötzlich in Glauben auf. In stummer Verzückung blickt er vor sich nieder.)

Theophrastus.

(Es hat gewirkt, mein Netz hat ihn umstrickt.
Er ahnet nicht, daß Mephistopheles
In Theophrasts entseelten Leichnam fuhr,
Hierher mit ihm sich durch die Luft erhob,
Ihm seine unbegriffne Weisheit stahl,
Der Lügenkunst der Hölle sie vermählte,
Des Schwärmers Hirn verwirrend! Trefflich ist
Die Theosophen-Mummerei geglückt.
Nun hab' ich ihn. Schon schwindelt sein Gehirn
Vom Unbegreiflichen; schon sehnt er sich
Zu forschen nach dem Unerforschlichen,
Und zu ergründen Unergründliches.
Nun muß er fallen. Wer dahin versteigt,
Der ist der Thorheit erstgeborner Sohn,
Und giebt sich Wahn und Dünkel frei zum Raube.
Doch jetzt hinweg! Er sey sich übergeben,
Bis neue Täuschung mir ihn übergiebt.
Entrinnen soll er mir nicht mehr. Der Strick,

An dem ich ihn zu meinem Bunde leite,
Ist Forschbegier nach Unerforschlichem.)

(er tritt auf Faust zu, und berührt ihn)

Blick' auf, Verzückter! Weg treibt mich der Geist,
Der von des Styx mit Nacht bedecktem Ufer,
An dem ich schon mit scheuem Fuße wankte,
Hinweg mich riß, das Haupt erst zu begrüßen,
Um das zu einer Glorie die Sterne
Weißagend sich, weit Strahlen werfend, sammeln.
Mich in mein Grab zu legen, geh' ich jetzt;
Noch heut' vernimmst du meines Todes Kunde;
Erinn're dann dich dieser Stund', und glaube!

(er geht.)

Faust (sieht ihm lange schweigend nach; dann nahet er sich dem Tische, auf dem das Zaubermanuscript liegt, ergreift es, blickt hinein, und lies't:)

„Briah, Asiah! Aziluth, Jesirah!"

(Pause)

Die Zeichen sind's; und hat die Mitternacht
Nicht ihre Zauberwirkung schon enthüllt?
Ich sprach sie aus, und um mich schwebten Geister.
So war es Wahrheit, was ich hört' und sah?
So gäb' es dennoch Zaubersprüche, die
Der Geister Macht in Menschenhände geben?

Was sträubt sich denn in mir der Geist dagegen,
Indeß mich mächtig die Begierde treibt?

(wieder eine Pause)

Wer leitet mich aus diesem Labyrinthe
Von Zweifel und von Glauben? Wohinaus
Wird dies Geweb' aus Schein und Wahrheit führen?

(er geht unruhig auf und ab. Es ist heller Tag geworden. Der Schimmer der Morgensonne fällt in sein Zimmer. Plötzlich bleibt er stehen, breitet mit Lebhaftigkeit seine Arme im Sonnenschimmer aus, und sagt mit Feuer und Inbrunst:)

Willkommen, Tag! Vor deinem Lichte weicht
Das Schattenspiel der triegerischen Nacht;
O, send' auch Licht herab in meine Seele!
Der Sonne Gold schmückt hehr den Horizont;
O, laß mich auch das Gold der Wahrheit finden!
Erquickend sinkt auf Pflanz' und Blume Thau;
O, send' auch du, des Himmels Kind, Erkenntniß
Des Rechts und Unrechts, deinen Thau herab,
Daß ich in ihm des Geistes glüh'nden Durst
Nach dem Gerechten, Wahren, löschen möge!

(er verstummt wieder. Eine Pause. Man hört die fernen Töne einer Laute, die immer näher kommen. Bald gesellt sich zu ihnen eine weibliche Stimme. Faust lauscht. Man hört ganz deutlich folgende Strophe:)

Hoch über den Wolken,
Dem Sternengezelt;
Hoch über der Wölbung
Der sichtbaren Welt:
Da schwebet am Throne,
Der seyn wird und war,
Mit strahlender Krone
Ein Genienpaar;
Das webet der Engel
Aetherischen Glanz,
Und schlingt um die Sel'gen
Den himmlischen Kranz.

(der Gesang schweigt; Faust erhebt, begeistert, den Blick gen Himmel)

Erhörst du mich, du Himmlische, zu der
Ich meine Hand in heißer Sehnsucht streckte?
Kommt Ihr vom Himmel, süße Töne, mir,
Mir zu verkünden, was im Himmel wohnt?
O, tönet fort; mit wonnetrunknem Ohr'
Empfang' ich euch, der höhern Welten Boten!

(der Gesang beginnt wieder)

Es leuchtet, wie Sterne,
Ihr Engelgesicht;
Ihr Lächeln ist Segen,
Erquickung und Licht!

Musik ist ihr Schweben,
 Ihr Laut Melodie,
Unsterbliches Leben
 Wird Glück nur durch sie.
Es schaffen den Himmel
 Zum Himmel nur sie;
Und alles, was lebt, ist
 Durch sie Harmonie.

Sie senden den Himmel
 Zur Erde hinab;
Bestreuen mit Blumen
 Der Sterblichen Grab;
Sie öffnen die Bahnen
 Zum Sternengezelt,
Und lassen uns ahnen
 Die künftige Welt;
Wer sind die Erhabnen,
 Gottähnlichen, wer? —
„Die Wahrheit, die Liebe,
 Unsterblich, wie er!"

(Faust hat mit tiefer Bewegung dem unsichtbaren Gesange gehorcht. Seine Gesichtszüge entwikkeln steigend den froh veränderten Zustand seines Herzens. Auch, als der Gesang nach und

nach verhallt ist, lauscht er ihm noch immer in stummer Entzückung. Endlich werden seine Gefühle wieder Worte.)

Zu früh verklungen seid ihr Engeltöne!
Ihr wecktet die Erinn'rung schöner Tage.
Einst kannt' ich auch die Göttlichen, die ihr
Des Himmels Wonne nennt, der Erde Segen!
Durch's Leben ging ich an der Wahrheit Hand,
Die Liebe ließ mich ruh'n an ihrem Busen,
Und Melodie sprach sie mir in die Seele.

(Pause)

Mathildis, glückweißagend schwebt dein Bild
Mir wieder vor; wie deine süße Stimme,
Quoll in mein Ohr der Laut der bessern Welt,
Der mir die Seele wunderbar bewegt.
Zurückkehrt mir des Lebens Frühlingszeit,
Elysium hält wieder mich umfangen.
In seinen Hainen wall' ich auf und ab,
Sanft wölben sich die Palmen über mir,
Der Myrte Laub schlingt sich um mich zum Kranz',
Und jedem Blatt' enthauchen Wohlgerüche.
Balsamisch düftet's unter meinen Füßen,
Und tausendfarbig zieht ein Teppich sich
Von nie geseh'nen, nie entdeckten Blumen,

Am

Am Boden hin mit würzereichen Kelchen.
Die Quellen lispeln Flötenmelodie,
Und Harfenkläng' entsäuseln rings den Westen;
Entgegen schwebt mir eine Lichtgestalt,
Um ihre Stirn' blüht eine Rosenkrone;
Sie breitet ihre Arme nach mir aus,
Jetzt sinkt sie mir an's hochentzückte Herz;
Ich halte sie, ruh' an Mathildis Mund',
Er küßt zurück mich in das neue Leben!

(Er versinkt in seinen schönen Traum. Eckard tritt auf. Aengstlich und mit Besorgniß naht er sich Faust.)

Eckard.

Find' ich Euch hier? Dem Himmel sey's gedankt!
Herr, rettet Euch, es gilt um Eure Freiheit,
Vielleicht um Euer Leben! Euch zu warnen,
Komm' ich zurück. Verzeiht, wenn ich zuvor,
Von Lieb' und Eifer für Euch angetrieben,
Zu harte Worte mit Euch sprach. Ich kann
Euch nicht verlassen; großes Unglück droht.
Noch könnt Ihr ihm entgehen, wenn Ihr flieht.
Es drängen, Herr, sich Eure Gläubiger;
Handwerker, Krämer, Leiher, Wuch'rer, Christ
Und Jude sind verschworen gegen Euch.

Die Obrigkeit bestürmen sie mit Klagen.
Eh's Mittag wird, seid Ihr gepfändet. Reicht,
Was man Euch nimmt — wie es denn leider! ist —
Nicht hin, zu tilgen Eure Schulden, harrt
Einkerk'rung Eurer.

Faust (bleich und erstarrend aus seinem Traum auffahrend.)

Ich erwache schrecklich!
Mein Himmel weicht, der Abgrund öffnet sich,
Und kalte Nacht starrt, statt des schönen Tages,
Verderben gähnend, den Verlornen an.
Ich danke dir, daß du mich vorbereitest.
Doch nichts von Flucht, ich trotze meinem Schicksal'!
Ist's ehern gleich, mein Nacken ist noch ehr'ner.
Der droh'nde Kerker gilt dem äußern Faust;
Den inneren kann keine Fessel drücken.

Eckard.

Ach! noch wißt Ihr nicht alles. Schrecklicher
Droh'n Ketten Euch, die auch kein Gold zersprengt.
Die Priesterwuth bewaffnet ihre Hände;
Es ruht auf Euch ein gräßlicher Verdacht.
Ach! was die Nacht mich auf vom Lager schreckte,

Auch Eure Nachbarn hat's geweckt. Sie sahn,
Wie ich, in Flammen Euer Zimmer; sahn
Euch auf und ab in diesen Flammen wandeln,
Bleich Euer Antlitz, seltsam sich geberden;
Sahn an des Zimmers Wänden, wie sie sagen,
Gestalten schweben, furchtbar anzusehn;
Um Eure Fenster Nachtgevögel flattern
Mit Feuerschnäbeln, schwefelblau geschwingt.
Umgang mit bösen Geistern, Höllenkünste
Giebt man Euch Schuld. Euch droht der Scheiter-
haufen;
Die Priester schüren seine Flammen schon.
O, fliehet, flieht!

Faust (in dumpfer Ergebung.)

Sie mögen mich ergreifen.
Noch sterb' ich schuldlos; noch hat mich das Netz
Der Höllenmächte nicht umstrickt. Der Wille
Wird nur gestraft, und so begegn' ich furchtlos
Dem grausen Tode, der in Flammen droht.

Unsichtbare Stimme.

Er droht umsonst. Dich schützen deine Sterne;
Kein irdisch Feuer wird dein Haar versengen,
Und Geister blasen seine Flammen aus.

Eckard.

Gott sey uns gnädig! Hörtet Ihr die Stimme?
Woher der Ruf? Ihr steht erstarrt und bleich?

Faust.

Mich bleicht nicht Schreck. Mein harren seltne Dinge;
Gebunden führt das Fatum mich. Ich fühl',
Entgeh'n kann ihm kein Sterblicher. Es hat
Mich auf sein Rad geflochten. Wie es läuft,
Muß ich mit fort, da hilft kein Widerstreben.

Eckard.

Barmherziger! So laßt mich gehn, und weinen!
Ihr seid in keiner guten Hand! Ich geh';
Um Eure Rettung fleh' ich die Madonna.
Nur sie kann retten, und ihr hoher Sohn.
Befreit mich nur von diesem Briefe noch,
Den mir ein Unbekannter übergab,
Und schnell entwich. Die Aufschrift ist an Euch.
Seht, er ist schwarz gesiegelt.

Faust (nimmt den Brief, lös't das Siegel, liest, und steht höchst überrascht.)

Paracelsus todt!

(liest laut)

„Sein Leichnam war am Abend seines Todes
„Verschwunden plötzlich. Erst am Morgen fand

„Man wieder ihn, und Niemand weiß, wohin
„Er kommen war, woher er wieder kam."
Sehr wunderbar und seltsam, höchst befremdend!

Unsichtbare Stimme.

Ich hielt dir Wort. Nun glaub', und geh' und handle!

Faust (wie von der höchsten Begeisterung ergriffen.)

Ich will, ich will! Nun trotz' ich eurem Kerker,
Und fürchte eure Scheiterhaufen nicht!
Mit Einem Druck zersprengt' ich eure Fesseln,
Durch Feuerströme wandl' ich unversehrt.
Ich bin gewiß, mich täuscht kein Wahngesicht;
Mir werden alle die verheißnen Zeichen.
Schon fühl' ich mir die Unsichtbaren nah,
Es drängen sich, wie Wogen, um mich her
Die Mächtigen aus Höhen und aus Tiefen;
Ich ströme fort in dem gewalt'gen Strom';
Ich schweb' empor, und sinke. Meine Rechte
Reicht, machtgebietend, durch die Endlichkeit;
In das Unendliche die Linke. Fort!
Ich folge eurem Rufe, meinem Glücke.
Wer ihr auch seid, ihr reißt mich auf vom Staube,
Gebt mir der Herrschaft Zepter in die Hand.

Die Welt wird mein, mein wird der Elemente
Gewalt und Kraft. Vernehmt mich, mächt'ge Geister,
Ich such' euch auf, und tret' in euren Bund.

(er will ab.)

Eckard (tritt ihm in den Weg, und wirft sich vor ihm auf's Knie.)

Ich lass' Euch nicht. Um Gottes willen, bleibt!
Ach! Gräßliches habt Ihr im Sinn'. Ein Geist
Der Hölle legt Euch des Verderbens Netze.
Hört nicht auf ihn, und rettet Eure Seele!
Mit Thränen netz' ich Eure Kniee. Hört mich,
Und habt Erbarmen mit Euch selbst.

Faust.

Hinweg!
Verschone mich mit deinem frommen Unsinn!
Ob's böse oder gute Geister sind,
Die auf mich fodern, ihren Bund zu suchen,
Wie weißt du das? Ich halte sie für gute;
Denn nichts Verderblich's fodern sie von mir.
So laß mich handeln! Deine Weiberthränen,
Sie schwemmen meinen Vorsatz nicht hinweg.

Ersticke sie; sonst geh' aus meinem Dienst'.
Ich will nur frohe Menschen um mich sehn;
Denn bald bin ich des Glückes erster Sohn,
Und nichts Geheimes mehr hat die Natur
Vor mir in ihrem Wunderschooß', ich lös' es.
Theil haben sollst an ihrer Fülle du,
Wenn du ein Mann bist. Banne deine Furcht;
Ich fürchte nichts. Zur Größe geht der Weg
Nur durch Gefahr; Gefahr nur macht den Helden.

(ab.)

Eckard.

Den rettet nichts! Der Fürst der Finsterniß
Hat ihn von allen seinen Lügengeistern
Den listigsten, gefährlichsten gesandt,
Den Hochmuthsteufel. Was ihn selber stürzte,
Die tolle Gier, den lieben Gott zu spielen,
Zur Schlinge legt er sie auch ihm; nimmt schlau
Des guten Geistes schöne Hülle um,
Und täuscht mit Rettung, Gottes-Auserwählung!
Ist denn kein wahrer guter Engel nah,
Der dem Betrieger sich entgegen stelle?
Verlorner Faust! Ach! wohl verlassen ist
Der Mensch, wenn ihn sein guter Geist verläßt!

Mathilde

(tritt auf. Sie hat sich in männliche Kleidung gehüllt, und naht sich langsam Eckard.)

Eckard (sie erkennend, voll freudigen Erstaunens.)

Mathilde!

Mathilde (gleichfalls überrascht.)

Eckard!

Eckard.

Seid Ihr's wirklich?

Mathilde.

Wirklich!

Wo ist dein Herr, der Unglückselige?
Ich such' ihn auf. In dieser fremden Tracht
Will unerkannt ich an das Herz ihm sprechen.
Schon vorbereitet hab' ich den Versuch:
Die Laute schlug ich unter seinem Fenster;
Durch ihre Tön' und des Gesanges Macht
Hab' ich, ich hoff's, mir Ohr und Herz geöffnet.
Ach! er bedarf, daß ich ihm nahe bin,
Daß ihn der Liebe treuer Blick bewacht.

Eckard.

Willkommen seid! Euch schickt ein guter Engel;
Noch mehr, Ihr seid der gute Engel selbst,
Deß er so sehr benöthigt ist.

Mathilde.

Mich schickt
Ein Engel. Gebe Gott nur auch, daß ich
Sein Engel werde.

Eckard.

O, gewiß! Doch sagt,
Was führt Euch zu dem Undankbaren wieder,
Der treulos, Eurer reinen Liebe satt,
Der Wollust sich in feile Arme warf?
Mit Eurer Mutter floht Ihr Wittenberg;
Niemand erfuhr, wohin Ihr Euch geflüchtet.

Mathilde.

Ein fernes Dorf barg uns in seiner Stille.
Die Mutter tödtete der Gram. Ich selbst
Verwelkte langsam in des Lebens Blüthe.
Schon winkte mir der Abgeschiednen Geist,

Schon neigt' ich mich dem leisen Geisterrufe:
Da kam auf mich ein gottgesandter Traum.
Im Schlummer, der, nach langen Thränennächten,
Die Augen endlich schloß, umschwebte mich
Ein milder Schimmer, wie des Mondes Licht,
Und Melodie'n, wie ich sie nie vernahm,
Entquollen ihm, und lös'ten mir die Seele
In nie empfundenes Entzücken auf.
Ich wagt' es nicht, die Augen zu erheben,
Ich ahnete das Himmlische mir nah.
Da fühlt' ich sanft ein geistiges Berühren,
Und vor mir stand ein überirdisches,
Durch keine Farben dieses Erdenlebens
Zu schilderndes, unnennbar hohes Wesen.
Sein Lächeln schuf des Herzens Gram zum Frieden,
Es rief sein Blick vom Grabe mich empor,
Und neues Leben glühte mir die Wange.
„Mathilde, leb' und rette Leben!" rief's;
„Ich bin Faust's Engel, und erwähle dich
„Zum Werkzeug seiner Rettung. Geh' und sey
„Sein Genius! Mit deiner reinen Seele
„Tritt zwischen ihn und den unreinen Geist,
„Der um ihn her sein Netz verderblich spannt.

„Du rettest ihn. Lieb' ist der Engel, der
„Den Lügengeist des Abgrunds überwindet."
Er sprach's und schwand, und ich erwacht'. Ich warf
In diese Tracht mich: so will ich ihm nah'n.

Eckard.

Ja, Ihr habt Recht! Gott hat den Traum gesendet.
Nun bleib' ich bei ihm. Beide wollen wir
Dem Gaukelspiel des Höllengeistes wehren.
Auch ich will mich in andre Kleider hüllen,
Will fremde Tön' und fremde Züge leih'n,
Durch heitre Laune, frohen Sinn sein Herz
Der nächtlichen, Verderben brütenden
Genossenschaft, die ihn umschlingt, entreißen.
Laßt uns nicht säumen! Ich verwandle mich,
Und so biet' ich ihm meine Dienste an.
Dann kommt auch Ihr.

Mathilde.

Ich folge dir. Es ruft
Mir eine Stimm' im tiefsten Innern zu:
Noch ist er nicht verloren! Gott ist mit mir;
Auf meinen Mund wird er Beredtsamkeit,
In meinen Blick das Licht der Wahrheit legen.

Begeist'rung wird von meinen Lippen sprechen,
Begeisterung aus meinen Augen leuchten;
Ergreifen wird sie seinen Geist, sein Herz
Erwärmen für der Tugend schönen Frieden.
Ich bin gewiß, sein wird des Sieges Kranz
Aus meiner Hand. Komm, daß er ihn empfange!

(Beide ab.)

Johann Faust.

Dramatische Phantasie.

Erste Abtheilung.

Personen:

Johann Faust.
Mathilde.
Eckard.
Mephistopheles.
Eine Hexe.
Gnomen.
Nixen.
Salamander.
Elfen.
Ein Savoyarde.
Geisterchöre.

Scene vor und in Wittenberg.

Erster Auftritt.

(Eine Felsenwölbung. In der Mitte erhebt sich ein rundes Gemäuer, das die Gestalt eines Ziehbrunnens hat. Ihm entsteigt ein neblichter Dampf. Dumpfes Brausen aus der Tiefe. Auf dem Rasen um den Brunnen hüpfen kleine blaue Flämmchen. Es ist Dämmerung.)

Mephistopheles (hat sich in eine abentheuerliche Weibergestalt vermummt. Den Kopf bedeckt eine schwarze, zottige, unter dem Kinne zusammengeschnürte Kapuze. Von der Stirn ist nichts sichtbar. Zwischen ein Paar tief in ihren Knochenhöhlen liegenden, aber hellfunkelnden Augen, springt eine ungeheure Habichtsnase hervor, deren Spitze mit einem langen, hagern Kinne zusammenstößt. Bleiche, eingefallene Backen. Eine lange braune Mönchskutte, die um die Hüften von einer Schlange zusammen gehalten wird, fließt bis an die hagern, nackten Füße herab. Die klapperdürren

Arme trägt er gleichfalls entblößt, einen schwarzen Stab in der rechten Hand. Umherspähend geht er einige Male auf und ab; dann spricht er zu den, als Irrlichter, am Brunnen hüpfenden Geistern:)

Er naht. Versenkt in seine Träumerei'n
Und Ahnungen von künft'ger Größ' und Herrschaft,
An die sein Geist sich um so gläub'ger schmiegt,
Weil sie ihn Weisung guter Geister dünken,
Treibt ihn vom sinnenden Spaziergang' jetzt
Des Abends falbe Dämmerung nach Haus.
Einsam umher, entbehrend Speis' und Trank,
Schleicht er schon seit der Morgenstund', in der
Er seines Dieners Buß- und Glaubenspredigt
Sich rasch entzog, durch Wald und Feld und Flur.
Unsichtbar folgt' ich ihm. Er soll mir nicht
In des Bekehrers fromme Hände wieder,
Bis ich umkrallt mit meinen Klau'n ihn habe.
Umnebeln will ich seinen Geist, sein Hirn
Durch jedes Blendwerk meiner Lügenkunst
Ihm so verwirren, daß er Dunst und Dampf
Für Wirklichkeit soll halten und ergreifen.
So hab' ich hier ein bloßes Schaugericht
Ihm aufgetischt, und, als Ambrosia,
Soll er den Schaum des Höllenzaubers schmausen.

Bald tritt er ein. Auf eure Posten dann,
Des Schreckenreichs mir zugesellte Geister!
Und wenn mein Stab, und wenn mein Wink gebeut,
Dann springt hervor, beginnt die Blocksbergsposse!
Ein köstlich Schauspiel wird es für uns seyn,
Wenn seine hochgepriesene Vernunft,
Die sich so weise die Unmöglichkeit,
Daß Hexen walten, demonstriren kann,
An unserm Gaukelspiele schmählich scheitert,
Er von uns weg, den Kopf bedenklich schüttelnd,
An Hex' und Hexensabath glaubend, geht;
Nicht ahnend, daß ihn Mephistopheles,
Der Hölle Geist, mit Höllenpossen äfft.
Doch still! das ist des Sünders Gang! Laß sehn,
Wie ihm mein Hexen- und mein Geisterdrama,
Sammt der Verzierung und Maschinerie,
Behagen wird; ob lobt sich die Erfindung!

(er geht an den Brunnen, schwingt seinen Stab darüber in allerlei Kreisen, und geberdet sich seltsam.)

Zweiter Auftritt.

Mephistopheles. Faust. Gnomen= Nixen= Elfen= und Salamander=Chöre.

Faust.

Wohin gerath' ich? Woher diese Felsen,
Die ich hier nie gesehn? Wo bin ich denn?
Noch eben erst auf der geraden Straße
Nach Wittenberg? Auch sah' ich seine Thürme.
Mich hat kein Irrlicht doch genarrt? Ja, wahrlich!
Da tanzen sie in Schaaren vor mir her.
Und dennoch unbegreiflich! Denn, bei Gott!
Mir unbewußt, bin ich hierher geneckt,
Und stehe nun, und frage mich mit Staunen:
Wo bin ich? Alles ist mir fremd;
Die Felsenwölbung, dieser Brunnen! Diese
Schwarzgraue Nebelsäule, die aus ihm
Sich himmelan erhebt! Träumt mir das alles?
Ist es ein Trugbild, aus der Dämmerung
Des Abends mir und meiner wundertrunk'nen,
Von hoher Ahnung vollen Seel' erzeugt?
Laß sehen!

(er tritt dem Brunnen näher, wankt aber sogleich wieder zurück)

Ha! was ist das? Heißer Dampf
Qualmt mir in's Antlitz; und ein Brausen, wie
Von kochenden Gewässern, schlägt mein Ohr?
Was soll ich denken?

(Die Irrlichter um den Brunnen werden zu leuchtenden Fackeln, und machen Mephistopheles Faust's Augen sichtbar. Faust schaudert zurück.)

Gaukelspiel der Hölle!
Wer bist du, grause, scheußliche Gestalt?
Wer pflanzet dich auf meinen Weg mir hin,
Den reinen Geistern, die mein Schicksal leiten,
Mich zu entziehn durch triegliche Gesichte?
Hinweg von mir! Nicht dir und deiner Brut
Gehör' ich zu; mir neigen sich die Sterne!

Mephistopheles (ist wieder in seine Dämmergestalt zurückgesunken. Die Irrlichter sind wieder kleine Flämmchen geworden, und beleuchten ihn nur ganz schwach. Mit sonderbaren Bewegungen geht er um den Brunnen, bleibt dann plötzlich stehen, blickt hinein, und murmelt mit dumpfer, hohler Stimme:)

Sause,
Brause
Tief im Grunde

Vom empörten,
Aufgestörten
Schwefelschlunde!
Dumpfes Tosen, wildes Schäumen
In den unterird'schen Räumen,
Steige höher,
Gähre näher!
Werde Flamme, lodr' und kämpfe
Weg die Nebel, weg die Dämpfe,
Die das Auge mir erfüllen,
Seine Sehkraft unterjochen,
Und die Zauber noch verhüllen,
Die in deinem Innern kochen.

Faust

(steht an allen Gliedern gelähmt. Er will wieder auf den Brunnen zu, aber die Kräfte versagen ihm; er versucht zu reden, aber die Zunge erstarrt ihm. Mit stierem Blick und offnem Munde steht er da.)

Mephistopheles (streckt seinen Stab gegen die Nebelsäule; sie sinkt zusammen. Ein röthlicher Schimmer fällt aus dem Brunnen auf ihn, und enthüllt die Züge einer wilden Freude in seinem Gesichte.)

Leise von hinnen
Fließen, zerrinnen

Nebel und Brodem,
Hemmend den Odem.
Leichtes Geflimmer
Röthlicher Schimmer
Steigt aus dem Schlunde,
Blitzet von ferne.
Funken, wie Sterne,
Hüpfen hervor,
Treiben die nasse
Gährende Masse
Sprudelnd empor.
Zischend und brodelnd,
Zauberspuhk modelnd,
Thürmt sie sich, schäumet
Ueber, und säumet
Rings des Brunnens moosigen Rand.

(Die Masse im Brunnen treibt Blasen, und sprudelt über.)

Blasen, Blasen! Geister, wendet
Unheil ab! Der Zauber endet,
Schwingt den Stab die weihende Hand!

(Eine große Blase thürmt sich über der aufsprudelnden Masse. Mephistopheles berührt sie mit seinem Stabe. Sie zerspringt mit einem fürchterlichen Knalle. Eine

Flamme fährt hervor, und umleuchtet Faust, wie mit einer Glorie. Er steht unbeweglich, wie eine Bildsäule. Mephistopheles scheint über seinen Anblick in Entzückung versetzt; stammelnd und athemlos bricht er aus:)

Haltet mich, Geister!
Ich sehe den Meister,
Den lange verkündeten,
Sternenverbündeten!
Haltet mich! durch meine Glieder
Fährt es, wie ein Blitzstrahl, nieder;
Von dem Daumen bis zur Zehe
Fühl' ich unsers Herrschers Nähe.
Jeder meiner Sinn' ist trunken,
Und mein Hirn sprüht Feuerfunken;
Mich ergreift Begeisterung
Und der Geist der Weißagung.
Geister, ferner Zukunft Späher,
Näher schwebt mir, näher, näher!
Meine Schenkel, zentnerschwer,
Ziehen nieder mich zur Erde;
Haltet mich, den Dreifuß her,
Daß ich voll des Gottes werde!

(Unsichtbare Hände schieben einen Dreifuß her. Mephistopheles setzt sich. Sein Gesicht verzieht sich

zu seltsamen Geberden, seine Augen blitzen, sein Mund schäumt. Nach einer Pause ruft er mit lauter Stimme:)

Faust! Faust! Faust!
Näher, schaue,
Hör' und traue
Deinen Sinnen, der Erfahrung,
Die nicht Wahn und Trug dir schafft;
Glauben gieb der Offenbarung
Deiner Herrschaft, deiner Kraft!

Faust (der endlich wieder seiner Glieder und seiner Sprache Herr geworden ist.)

Wer bist du? rede! Woher kennst du mich?
Auf welchem Wege nahest du dich mir?
Von welchem Geiste kömmt mir deine Kunde?
Und welchen Mächten dienest du? Wer sind
Die Unsichtbaren, deren Zepter du
Mir zu verheißen, seltsam hier erscheinst?
Laß mich sie sehn, daß ich erfahren möge,
Ob es des Lichtes reine Söhne sind.

Mephistopheles.

Aller Geister
Wirst du Meister,

Alle dienen deiner Kühr!
Was im Zwielicht, Elf' und Zwölfen
Geht zu Dienst' und Tanz' herfür,
Gnomen, Nixen, Sylphen, Elfen;
Was das Licht erzeugt, die Nacht,
Alles dienet deiner Macht!

Faust.

Hinweg von mir! Nun kenn' ich dich genug.
Bist du gleich nicht ein Trug der Phantasie,
So bist du doch ein Possenspiel der Kunst,
Die von der Lüge altem Vater stammt.
Mit Mährchen, die der Aberwitz erzeugt,
Durch die man Kinder, wenn sie weinen, schreckt,
Und in den Schlaf singt, wähnst du mich zu täuschen?
Spinnrockenmährchen, Hospitalgeschichten,
Die alte Weiber hinter'm Ofen sich
Mit zähnelosem Mund und rothen Augen
Am Winterabend schauerlich erzählen,
Die wähnst du mir, als Wahrheit, aufzutischen,
Zum Spittelglauben mich herabzuziehn?
Hinweg von mir mit diesem Trödelkram',
Und gieb mir bess're Waare, soll ich trauen!

Mephistopheles (mit stolzem, niederschmetterndem Blick auf Faust.)

Gar keck sich erweist
Des Sterblichen Geist,
Stolziret, sich bäumet
Mit seiner Vernunft;
Verbrüdert der Zunft
Der Geister sich träumet,
Die frei sind vom Wahn'.
Auf fährlicher Bahn
In's Jenseit zu streifen,
Treibt Neugier ihn fort,
Und schaut er das Dort,
Will er's auch greifen.
Ist greifbar ein Geist?
Im sterblichen Leibe,
Geboren vom Weibe,
Ein Fremdling, ein Gast,
Er selbst sich nicht faßt,
Und will doch erjagen,
Was höher noch ragt,
Enthüllen, ertagen,
Was nimmer hier tagt.
Vergänglicher Same,

Der sterblich hier kreis't,
Sohn Adams, dein Name
Widerspruch heißt.

Faust (will reden.)

Mephistopheles (stellt ihm seinen Stab entgegen, und er verstummt.)

Schweige, höre, hör' und lerne!
Sieh, vom Sandkorn bis zum Sterne,
In der Welt, die sich dir zeigt,
Was da lebet, und nicht lebet,
Athmet, ist und Wachsthum strebet,
Alles Stufen hat und steigt,
Und, nach nie begriffnen Normen,
Tausendfältig Maaß und Formen,
Farben, Licht und Leben zeigt.
Hohes, Nied'res, Ohnmacht, Stärke
Wechselt durch der Schöpfung Werke,
Schönheit mit der Häßlichkeit.
Erstling in der Wesen Range,
Steht der Mensch, Erhabenheit
Im emporgehalt'nen Gange;
Unter ihm kriecht tief die Schlange,

Und Gewürme, das Ein Schritt
Weltenweis' oft niedertritt.
Klügling, laß es zu dir rufen:
Auch die Geisterwelt hat Stufen,
Die dein trüber Blick nicht mißt;
Was du Fabel nennst und Sage,
Geisterstuf' und Ordnung ist.
Hoch im Licht' und unter'm Tage
Hausen Geister mannichfalt,
Hehr und niedrig an Gehalt;
Aber alle, groß' und kleine,
Hast du Glauben, zwinget deine
Dir verlieh'ne Hochgewalt.
Wie sie flattern, schreiten, schwimmen,
Um dich, über, unter dir,
Wird sie deine Wahl bestimmen,
Dir zu dienen, dort und hier.
Alle werden in Gestalten
Bunter Fastnachtmummerei,
Deiner Forschgier sich entfalten;
Sieh' und horch, und wähle frei!

Faust.

Ich will sie sehn. Doch, laß mich erst erfahren,
Wer bist du selbst? Warum erscheinst du mir

In dieser blickempörenden Gestalt?
Geist bist du nicht; denn du hast Fleisch und Bein.
Wer bist du denn? wie nennst du dich, Furchtbare?

Mephistopheles.

Deiner Neugier dies zum Futter.
Meine Ur- urältermutter
Rief dem König Israels
Einst den Schatten Samuels.
Daran g'nüge dir! Jetzt geb' ich
Meiner Kunst ein Schauspiel dir,
Diesen Zauberstab erheb' ich.

(sie streckt ihn nach den Flämmchen am Brunnen)

Nahet, Flämmchen, nahet mir!

(die Irrlichter versammeln sich um ihn in einen Kreis)

Nun fahr' ich durch diese Flammen,
Huy! da sinken sie zusammen.

(ein chaotisches Durcheinander unter den Flämmchen)

Sieh, wie's durch einander wallt,
Krümelt und wabbelt,
Wimmelt und zabbelt!
Achtung! eben wird's Gestalt.

(Thiergestalten entwickeln sich; alle tragen musikalische Instrumente)

Schau! dir zeigt die Zauberstelle
Eine Hexen-Hofkapelle!

Faust

(erstarrt und verstummt.)

Mephistopheles.

Nun, Genossen, auf, beginnt,
Eh' das letzte Korn verrinnt
In des Zaubers Stundenglase;
Fidle, Haufen, pauk' und blase!

(die Thiere stimmen ihre Instrumente. Die Musik beginnt)

Sieh, der Affe dirigirt,
Was er selber komponirt;
Schlägt den Takt und grimassirt,
Wie es seinen Posten ziert.
Bunte Schnirkel, krause Noten
Hat sein Genius geboten;
Fugen, ganze Ellen lang,
Melodieen, ohne Klang.
Musika, die immer schildert,
Alles malt, und — hohes Ziel! —
Was nicht tönt, durch — Töne schildert;
Kurz, Musik im Hexenstyl.

Faust (noch immer in tiefes Staunen versunken.)

Trau' ich den Augen, trau' ich meinen Ohren?
Die Ammenmährchen meiner Kindheit wahr?

Mephistopheles (fortfahrend.)

Fuchs mit Virtuosenmiene
Geigt die erste Violine;
Denn am Hexenhof' ist er
Hofmarschall und Kammerherr.
So geübt in Kutzenstreichen,
Streicht er hier auch, ohne Gleichen.
Bologneser, schwipp und leicht,
Zweite Violine geigt.
Kammerjunker, wohlgelitten,
Und, getreu des Hofes Sitten,
Seinen Bogen springen läßt,
Wie er thut am Kourtagsfest.

Faust (wie oben; vor sich.)

Was soll ich glauben? Trat nicht mein Verstand
Aus seinem Gleise, so ist diese Ur-
Urenkelin der Zauberin von Endor,
Wie sie sich nennt, kein Fastnachtspossenspiel,
Das mein entzündetes Gehirn mir giebt;
Und ich will sehen, wie das enden wird.

(zu Mephistopheles)

Du seyst nun Wahrheit, oder Luftgebilde —
Sprich weiter, lust'ger Cicerone, gieb
Von deinem Hexensabbath weit're Kundschaft.

Mephistopheles.

Excellenz, der Erst' im Staate,
Präses im geheimen Rathe,
Sitzt am Basse, ernst und schwer,
Dort des Eislands greiser Bär.
Dumpf, wie jetzt sein Bogen tönet,
Geigt den Staat er, daß er dröhnet.
Flauto primo Häschen ziert,
Und Kaninchen secondirt;
Leicht von Athem, Läufteschnelle,
Sind sie ganz an ihrer Stelle;
Fehlt den Löchern nimmer Wind,
Regsam stets die Pfötchen sind,
Ueberall im Spiel sie haben;
Ein Paar tücht'ge Edelknaben!

Faust.

(Nun, wahrlich! dieser Hexenhof hier hat
Viel Aehnliches mit unsern Menschenhöfen.
Wie mancher Bär sitzt im geheimen Rath',

Und macht den Staat zu seinem Contre-Baß;
Und Häschen und Kaninchen, wie so oft
Sieht man sie nicht, als Pagen, auf zwei Beinen!
Ich lerne, traun! die Blocksbergnymphen hier
Von einer neuen Seite kennen, von
Der witzigen.) (zu Mephistopheles) Gieb weiter mir Bericht

Mephistopheles.

Wohlbehauptend ihren Ort,
Laub- und Wasserfrosch sich dort
Bei'm Oboe produciren,
Eingespielt zum Admiriren!
Aber Beide folgen nur
Ihrer Hof- und Froschnatur.
Laubfrosch, jedem Ohre Strafe,
Ist des Hofs Historiographe;
Zeigt politisch Wetter an.
Wasserfrosch ist Hofkap'lan;
Quackt bei'm Sabbath am Altare
Hexenkult im Amtstalare.
Schwarzer Kater, Fagottist,
Philosoph des Hofes ist.
Siehst du pustend wohl die vollen
Beiden Backen aufgeschwollen,

Und

Und der grünen Augen Gluth?
Philosophenwind — und Wuth!
Hörst sein Gnurren du und Brummen?
Ist ein a Priorisummen;
Und der Buckel, der ihm steigt,
Philosophenhochmuth zeigt;
Denn Philosophie von vorne
Webt in Hochmuth und im Zorne;
Pustet, knurrt, nach Kratzen strebt,
Und den Katzenbuckel hebt.

Faust.

Wie nach dem Leben, giebst du dein Gemälde.
Ich höre die polit'schen Wetterkünder,
Die Hofkap'lane quaken, unsre Philosophen
Transcendentalen Seifenschaum verprusten;
Vollende deine luft'ge Malerei!

Mephistopheles.

Meisterlich bläst die Trompete
Hier der Haushahn, Hofpoete;
Ob sich selbst, hochauf sich bläht,
Augen zu; bläst, wie er kräht.
Murmelthier mit leichten Pfoten
Seine Pauken schlägt nach Noten;

Maitre de Plaisir am Hof,
Giebt zu lachen reichlich Stoff,
Ordnet Tanz und Ball behende.
Doch genug! Koncert zu Ende,
Hexensabbath still! Hervor,
Gnomen- Nixen- Elfenchor!

(Er streckt den Stab, die Thiere verschwinden. Stille und nachtähnliche Dämmerung. Faust steht voll Erwartung. Dumpfes Getöse unter der Erde. Sie öffnet sich an verschiedenen Stellen. Erdgeister fahren hervor, kleine Lämpchen auf ihren Köpfen, die ein spärliches, blaues Licht geben. Sie reihen sich um Faust, und stimmen einen tief- und hohltönenden Gesang an.)

Chor der Gnomen.

Aus der Erde Nacht empor,
Wo wir, fern vom Tage, wohnen,
Finsterniß und Dunkel thronen,
Kommen wir im Chor.

Aus der Erde Schlund empor,
Wo Metallenstoffe gähren;
Wo wir, freche Gier zu nähren,
Euer Gift, das Gold, gebären,
Kommen wir im Chor.

Aus der Erde Bauch empor,
Wo wir hämmern, wo wir pochen,
Schwefel, Harz, Salpeter kochen,
Kommen wir im Chor:
Grüßen den künftigen Meister,
Tief verborg'ner Mächt' und Geister,
Seinem Willen unterthan;
Horcht er, wird der Geister Stunde
Ihm geheimnißvoll sich nahn,
Dem ihm dargebot'nen Bunde!

(sie umschlingen Faust dichter, und stehen in gebückter Stellung)

Wir sind dein!
Aus und ein,
Dir gehorchend, auf und nieder
Fahren wir, siehst du uns wieder!

(lauschend verharren sie in ihrer Stellung. Da sie ihn unentschlossen sehn, versinken sie wieder. Vorige Dämmerung und Stille. Mephistopheles beobachtet den zwischen Glauben und Zweifel schwankenden Faust. Dann stampft er mit dem Fuße. Brausen, wie Wasserwogen. Die Erde öffnet sich, Quellen sprudeln, sich thürmend, empor. Aus ihnen schlüpfen Mädchengestalten in bläulichen, silbergrauen und meergrünen Gewändern; langes Haar, von der

Farbe ihrer Gewänder, fließt ihnen vom Scheitel bis zur Ferse. In ihren Armen tragen sie Urnen. Sie schließen einen Kreis um Faust. Ihr Gesang tönt, nach dem Inhalte der Worte, die sie aussprechen, bald sanft und gefällig, bald wild und furchtbar.)

Chor der Nixen.

Wo die Quelle kräuselt,
Wo der Thalbach säuselt,
Wo der Waldstrom saus't,
See und Weltmeer braus't,
Sind wir Königinnen,
Allgebieterinnen,
Regen auf und ab
Unsern Herrscherstab.

Quell-Nixen.

Sprudeln wir, und quellen,
Blumen tränkend nur.

Bach-Nixen.

Wässern wir in hellen
Spiegeln Feld und Flur.

Waldstrom-Nixen.

Schäumen wir, zerschellen,
Daß die Echo gellen,

Durch den weiten Hain,
Bäum' und Felsgestein.

Meer-Nixen.

Schweben wir auf Wellen,
Bei der Sonne Schein,
In verschlung'nen Reih'n.

Andere.

Fahren auf, und thürmen
Wog' auf Wog' in Stürmen,
Schiffern Todesfahr!
Unser langes Haar
Schlingend um die Masten,
Ziehn wir Schiff und Lasten
In der Wellen Grab
Rettungslos hinab!

Das ganze Chor.

Doch aus See'n und Meeren,
Und aus Quell und Bach,
Ziehn uns, dich zu ehren,
Deine Schritte nach:
Dir die Herrschaft anzukünden
Ueber unser Machtgebiet;

Wirst du dich dem Geist verbünden,
Der vom Staub' empor dich zieht.

Faust.

Wie heißt der Geist, dem ich mich soll verbünden?
O, nennt ihn mir! Laßt nichts Geheimes seyn,
Wo Licht allein mich vor Verirrung schützt,
Und Heil und Fluch an einem Namen hängt.

Mephistopheles.

Nichts, als Ohr sei und Gesicht!
Schweigen führt allein zum Licht.

(er streckt seinen Stab; die Nixen verschwinden. Lange Pause. Faust steht verstummend da. Erdbeben. Die Felsenwölbung wankt; überall zischen Flammen, die sich zu leuchtenden, menschenähnlichen, aber durchsichtigen Gestalten ausbilden. Sie versammeln sich um Faust. Ein schönes, heiteres Licht verbreitet sich über die Gegend. Das Chor beginnt.)

Chor der Salamander.

Des den Sterblichen
Furchtbar verderblichen,
Aber auch segnenden,
Leben begegnenden

Feuers reine Geister sind wir;
Durch das große, weite, ganze,
Unermeßliche Revier
Schweben wir;
Beleben die Pflanze,
Erwärmen das Thier.
Sanft berühren wir, und weihen
Alle Kräfte der Natur;
Nahrung, Wachsthum und Gedeihen
Sind wir jeder Kreatur.
Auf und ab
Gleiten wir durch Puls' und Nerven,
Senden, euren Blick zu schärfen,
Licht herab.
Und, wen schützend wir umschlingen,
Mit der Geister leichten Schwingen,
Unversehrt und ungebrennt,
Geht er durch das Element,
Sonst verderblich jedem Wesen,
Zur Vergänglichkeit erlesen.
Unterwirf uns dir, wir tragen
Dich aus Rauch' und Flamm' hervor;
Selbst des Aetna Flammen schlagen
Schadlos hoch an dir empor.

Faust.

Seid mir willkommen! Ihr seid meine Geister;
An euch verwies mich eines Sehers Ruf.
Ihr eignet mir das reine Element,
Das aller Wesen Geist und Leben ist;
Seid gute, Segen bringende Dämonen!
Von oben kommt ihr, himmlischer Natur,
Nicht aus der Tiefe lügenhafter Nacht,
Die Untergang uns und Verderben brütet!
Euch nehm' ich auf, euch biet' ich meine Hand;
Nur sagt mir, wie kann ich mich euch gesellen?
Wie beug' ich euch in meine Macht? Gebt Kunde!

Chor der Salamander.

Gehorche dem Seher,
Erwarte die Zeit!
Die Stunde rückt näher,
Die tiefer dich weiht.

(Sie verzittern nach und nach. Dämmerung, allmählich vom Monde erhellt. Liebliche Töne. Die ganze Scene im Schimmer des Mondes glänzend. Lichte Gestalten, von leichtem Silberflor umflossen, schweben aus der Luft auf Faust hernieder. Ein Theil berührt die Erde, ein Theil erhält sich über ihm schwebend. Verschlungene Reihen um ihn her. Ihr Gesang tönt weich und anmuthig.)

Chor der Elfen.

Wenn dein magischer Stab,
Nacht, gebietet Schweigen;
Wenn vom Himmel herab
Sich die Sterne neigen;
Feiernd auf und ab
Stille Schatten steigen;
Leiser Nebel Grau
Sanft die Berge kränzet,
Und vom Abendthau
Moos und Blume glänzet;
Wenn in Feld und Au',
Nah' und ferne, keine
Lebensstimme klingt;
Nur im tiefen Haine
Philomele singt;
Wenn von lauen Lüften
Schwankt das Gras im Thal';
Und in Luna's Strahl
Nachtviolen düften:
Dann, in reinem, ätherischem Glanz',
Um die Locken den rosigen Kranz,
Nieder wir steigen;

Dann wir Elfen schweben im Tanz'
Im luftigen Reigen;
Weben holde Phantasie'n
Aus des Mondes Zauberlichte,
Und prophetische Gesichte
Um des Schläfers Stirn wir ziehn.
Mit der Hoffnung Bildern füllen
Wir um ihn den weiten Raum;
Berühren leis' ihm die Wang', und enthüllen
Schöne Zukunft ihm im Traum.

Faust (von einer hinreißenden Begeisterung ergriffen.)

O, wenn ihr seid, ihr leicht beschwingten Wesen,
Wenn Traum nicht ist, was meinen Blick erfreut;
Wenn nicht bloß Werk verzückter Phantasie
Die Töne sind, die mir das Herz entführen:
So laßt auch mich des Zaubers Kraft erfahren,
Den, wie ihr sagt, den Sterblichen ihr bringt.
Entstrickt die Brust der Zweifel, die sie heben,
Schweigt meines Herzens unruhvollen Kampf,
Das gern sich hin der süßen Täuschung gäbe,
Und doch sich fürchtet. Laßt die Zukunft mich,
Vom Schleier frei, in reinem Spiegel sehn!

Chor der Elfen.

Wir sind nicht lügende
Lieblich dich triegende
Bilder, im Traum'
Um dich erschienen;
Werden dir dienen,
Werden vom Baum',
Eden einst schmückend,
Früchte dir pflückend,
Freundlich uns nah'n.
Wirst du genießen,
Werden zerfließen
Zweifel und Wahn.
Genügende Klarheit
Reicht dir die Wahrheit;
Stärkt dich, daß dir
Schleierlos werde
Himmel und Erde,
Jenseits und Hier!

(die Gestalten zerfließen in der Luft. Faust streckt ihnen seine Arme nach. Vergebens. Unerreichbar sind sie zerronnen Eine dichte Finsterniß, in der er keinen Gegenstand mehr erkennt, umgiebt ihn. Diese lös't sich allmählich wieder in Dämmerung auf, und verschwunden sind Mephistopheles, Brunnen und Fel=

senwölbung, die ganze Scene. Er steht auf einer weiten Ebene, in deren Tiefe die ganze Stadt Wittenberg mit ihren leuchtenden Häusern zu sehen ist.)

Faust (fährt erstarrend, wie aus einem Traum', auf.)

So hab' ich doch geträumt, und bin erwacht?
Nichts seh' ich, als die wohl bekannte Gegend;
Ja, dieser Weg führt hin nach Wittenberg.
Mein Traum ist aus. Traum? Traum? — Hat je ein Mensch
So wunderbar, so nah geträumt der Wahrheit?
Was für ein Tag, vom Morgen bis zum Abend!
Erscheinungen, die sich, wie eine Welt,
Und, Bild auf Bild, vor mir vorüber drängten!
Ich sah nicht nur, ich hörte, fragt'; und Antwort
Ward mir auf meine Fragen: dunkel zwar,
Doch mir vernehmbar in des Menschen Sprache.
Hat Wahnsinn denn mir das Gehirn gespannt?
Fasl' ich in Fieberhitze? Nein! Ich denke
Ja über meinen Zustand nach. Traum denn?
Wenn dem so ist, bei'm hohen Himmel! so
Scheint alles nur, ist alles, was der Mensch,
Als da sich träumt, Produkt nur seines Denkens.

(er verläßt, in seine Zweifel versunken, langsam fortscheitend die Gegend.)

Dritter Auftritt.

Mephistopheles (in seiner vorigen Gestalt aus der Dämmerung hervorspringend, bricht in ein lautes Hohngelächter aus.)

Brav, meine Geister! Bei des Abgrunds Nacht,
Ihr seid, wie ich, gewandte Taschenspieler!
Auf gutem Weg' ist unser Philosoph,
In Dunst und Nacht hinein sich zu vernünfteln.
Der Höllenwirrwarr, der sein Hirn durchkreuzt,
Stellt seine Weisheit trefflich auf den Kopf;
Schon producirt er um sich her die Dinge!
Bald wird der luft'ge Philosoph noch selbst
Ein Wesen seyn aus seiner eignen Mache,
Und seines Aberwitzes schale Ausgeburt
Die Ordnung nennen, die die Welt regiert;
Zu Gott sich stempeln, keinen Gott mehr glauben,
Als nur den eignen, den er selber macht;
Verdammt seyn lieber wollen, als den leugnen.
Vortrefflich, Faust, du machst mir leichtes Spiel;
Noch ein Paar Luftgebild', und du bist mein!
Die Raserei, selbst Gott zu seyn, ist alt,
Wie Gottes Schöpfung, fing mit Satan an,
Ward fortgepflanzt im Paradies', und wird,

Wie dort geschah, dich in der alten Schlange
Sophisterei, zum Falle dir, verstricken.

(er verdampft in der Dämmerung, und verschwindet.)

Vierter Auftritt.

(Faust's Zimmer, wie im Vorbereitungsspiele. Die Lampe auf dem mit Zauberapparaten bedeckten Tische wirft ein höchst kärgliches Licht um sich, und ist dem Erlöschen nahe.)

Eckard (der sich durch falsches Haar, gebräunte Gesichtsfarbe und fremde Kleidertracht ganz unkenntlich gemacht hat, sitzt auf einem gebrechlichen Stuhle, dem einzigen im Zimmer, und singt.)

Was ist der Mensch? Ein Erdenkloß!
Was Glück und Wohlstand? Seifenblase!
Heut stehst du vornehm, hehr und groß,
Und morgen liegst du auf der Nase!
Lebst heut' in dulci jubilo,
Schwelgst hoch, schnarchst unter seidnem Himmel;
Und morgen streckst du dich auf Stroh,
Und käuest trocken Brot mit Schimmel.

Heut' giebt Fortuna Rang und Stand,
Es schwappt der Freude Becher über;
Und morgen, mit derselben Hand,
Giebt rechts und links sie Nasenstüber;
Heut' rauscht sie dich so voll mit Wein,
Daß sein dich ekelt, satter Prasser!
Und morgen ist kein Tröpfchen dein,
Kaum reicht sie dir ein Glas mit — Wasser.

So webt der Parce dürre Hand
In gute Tage dir die bösen;
Wie oft wirrt sie des Lebens Band,
In dichte Knoten, nicht zu lösen;
Da macht nicht Witz, nicht Klugheit frei!
Der Tod, ein zweiter Alexander,
Schleicht endlich unvermerkt herbei,
Und haut den Knoten aus einander.

Mich hungert sehr, und habe nichts zu essen;
Mich dürstet sehr, und habe nichts zu trinken:
D'rum sing' ich eins, und finde, wider Hunger
Und Durst ist Singen ein gar herrlich Mittel.
Nun fass' ich auch, warum Poeten sich
Auf eins, wie's andre, meisterlich verstehn.
Gesang beschäftiget den Geist. Darüber

Vergißt der Magen, daß er müßig geht.
Und Heil dem Manne, der vergessen kann,
Daß Frau Fortuna wetterlaunisch ist!
Dem Talismann hat er für jedes Knippchen,
Wozu er ihr die Finger bieten muß.
Wer hat noch Noth, wenn er der Noth vergißt?
Gesetzt, es brennt ein Haus mir ab, mein Weib
Geht durch mit einem, den sie lieber hat;
Man stiehlt mir Amt und Ehre, ja wohl gar
Die freie Luft; mir geht ein Arm, ein Bein,
Und obendrein die Nase noch verloren: —
Kann ich vergessen, daß ich Haus und Frau,
Amt, freie Luft, Arm, Bein und Nase hatte;
Verlor ich wohl? Vergessenheit soll leben!
Da ist mein Herr, ein hochgelahrter Mann,
Ein Tausendkünstler schier und Hexenmeister!
Was weiß er nicht! Von allen Fakultäten
Zählt er die Weisheit an den Fingern ab,
Und kein Talent giebt's, deß er Herr nicht wär'.
Nun kömmt Fortuna, zupft ihm an dem Ohr,
Stellt ihm ein Bein, und sieht ihn sauer an,
Und alle seine Weisheit läßt ihn stecken.
Da lohnt's sich auch der Mühe, was zu wissen,
Wenn's seinen Mann, zur Zeit der Noth, nicht stützt!

Wo's Unglück giebt, die Augen zugemacht,
Nicht hingesehn: das ist die wahre Weisheit!
Die aber, leider! fehlt noch meinem Herrn.
Da hat er eine Weile hoch und herrlich
Herum gelebt; in diesem Zimmer sah's
Einmal recht hübsch aus, glänzten Gold und Silber,
Gab's schöne Schilderei'n, bequeme Stühle,
Gab's weiche Betten, reich besetzte Tafeln,
Ein Schenktisch stand, dem nie Getränk gebrach!
Das hat ein Ende freilich nun. Dafür
Ist aber auch nun weiter Raum; die Augen
Thun nicht mehr weh ihm von dem vielen Schimmer;
Er lebt fein mäßig, überißt sich nicht,
Bekömmt kein Kopfweh von dem vielen Trinken.
Das ist doch baarer Vortheil für Verlust!
Er meint das nicht, will wieder haben, legt
Sich auf die schwarze Kunst. Hm! schwarze Kunst?
Giebt's eine garst'gere Farbe, als die schwarze?
Schwarz ist die Nacht, und die ist Niemands Freund;
Schwarz sind die Raben, und die flattern, hu!
Um Rad und Galgen! Endlich ist auch noch
Der Gott sei bei uns schwarz! Ich fürcht', ich fürchte,
Wenn meinem Herrn die schwarze Kunst wozu
Verhelfen kann, so ist's allein zum — Schwarzen!

Was, Henker! treib' ich? Sprech' ich mit mir selbst?
Und, wie mir's scheint, so werd' ich witziger.
Wie komm' ich dazu? Traun! das macht der Rock,
Den ich dem Stadtpoeten abgetrödelt,
Daß mich mein Herr nicht kennen soll. — Kurios!
So steckt der Witz wohl, wie die Blattern, an?
Und Poesie ist eine Art von Pest,
Die in des Eigners Kleidern sitzen bleibt?
So viel ist sicher, ein ganz and'rer Geist
Ist, seit der Rock mich deckt, in mich gefahren.
Nur lächerlich scheint mir des Doktors Thun,
Nicht mehr gefährlich; ist auch wohl nur jenes.
Verschroben hat sein Unglück ihm den Kopf;
Laß sehn, ob ich durch Witz ihn oder Spott
Zurecht kann wieder rücken. Horch! Man kömmt.
Das ist sein Gang. Gut, daß die Lampe brennt,
Als wollte sie erlöschen. Ich will mich
In jenen Winkel ducken und dort lauschen,
Ob noch in ihm der Geistersparren spuhkt.

(er geht, und verbirgt sich. Die Lampe ist dem Erlöschen ganz nahe.)

Fünfter Auftritt.

Eckard. Faust.

Faust

(tritt, in seinen Mantel gehüllt, langsam und sinnend ein. Er bleibt stehen, und versinkt in seine Betrachtungen; fährt dann wieder auf, und geht mit raschen Schritten auf und ab. Ermattet vom Denken und Herumgehn, wirft er sich in den Stuhl, und hält sich die Stirn.)

Eckard,

(in seinen Winkel geduckt, will hervortreten; indem erlischt die Lampe.)

Sechster Auftritt.

Ein Savoyarde (eine Laterna magika auf dem Rücken.) Die Vorigen.

Savoyarde.

Orgelum, orgelei!
Alt und Jung herbei!
Schattenspielchen an der Wand,
Bunte Bilder allerhand

Sind zu sehn!
Nah und ferne
Sonne, Mond und Sterne,
Wie sie auf und nieder gehn;
Zauberei,
Mancherlei;
Was geschah und wird geschehn;
Unterird'sche Höhlen,
Abgeschied'ne Seelen,
Die im Geistertanz sich drehn;
Feuerspei'nde Drachen,
Die bei gold'nen Schätzen wachen;
Euer Wunder sollt ihr sehn.

Faust (aufspringend.)

Schon wieder? Hab' ich nirgends Rast? Verfolgen
Mich diese Truggestalten oder Geister?
Wie wissen sie, was tief im Herzen mir
Die Sehnsucht regt? Das ist höchst seltsam! „Was
„Geschah und wird geschehn?" Wer bist du, Tausendkünstler?
Geh, schaffe Licht, daß ich in's Angesicht
Dir sehen kann, und deine Künste prüfen.
Ich schenke dir der ew'gen Sterne Tanz,

Des Goldes Huth, die abgeschied'nen Seelen;
Der Zukunft Spiegel nur enthülle mir.

Savoyarde.

Glorreicher Tag! Gefunden ist mein Mann.
An diesem Wunsch' erkenn' ich den Verheißnen,
Den Helden des Jahrhunderts!

Faust.

Kennst du mich?

Savoyarde.

Ja, du bist Faust. Zwar meine Augen sehn
In dieser dichten Finsterniß dich nicht,
Mein Geist nur ahnet deine Gegenwart.
Nie sah' ich dich. Doch lange steht dein Bild
Vor meiner Seele schon mit allen seinen Zügen;
Dich fänd' ich unter Tausenden heraus.
Urtheile selber.

(er setzt seinen Kasten auf den Tisch nieder, und öffnet ihn. Die Lampen darin entzünden sich von selbst, und an der Wand erscheint Fausts Bildniß.)

Eckard (in seinem Winkel mit offenem Munde und erstarrenden Augen, erschrocken und zitternd.)

Alle guten Geister!

Savoyarde (kreischt laut auf. Die Lampen erlöschen, das Bild verschwindet, und das vorige Dunkel kehrt wieder.)

Hinweg mit dem Profanen hier! Für ihn
Enthüllt die Geisterwelt sich nicht. Hinweg!

Eckard.

O, gern! Mich plagt so tolle Neugier nicht.

(schleicht ab.)

Siebenter Auftritt.

Faust. Savoyarde.

Faust (der in seinem Erstaunen nicht bemerkte, was vorging.)

Du kennst mich wahrlich! Doch, wo blieb's? Mich schreckt
Die Finsterniß, die meinen Blick umhüllt,
Und unwillkührlich schütteln Schauer mich.
Licht!

Savoyarde (stampft mit dem Fuße. Eine brennende Fackel steigt aus der Erde.)

Da!

(Die Gestalt des Savoyarden wird jetzt sichtbar. Er ist feuerfarben vom Kopfe bis zum Fuße. Dichtes, rothes, krauses Haar deckt seine Scheitel.)

Faust (über den Anblick dieser Gestalt zusammenschaudernd, mit bebender Stimme.)

Wer bist du?

Mephistopheles.

Keine Frage! Schau!

(Er zündet die Lampe wieder an, und löscht die Fackel aus. Neue Erscheinungen an der Wand. Faust in reicher Kleidung. Der Ruhm, als schwebender Genius, reicht ihm den Lorberkranz. Ueber ihm leert der Ueberfluß sein Füllhorn. Der Gott der Liebe schmiegt sich ihm an.)

Faust (mit gesenktem Blicke.)

Vergangenheit! So stand ich sonst, den Ruhm,
Den Ueberfluß, die Liebe zu Gefährten!

Savoyarde.

Dein Werk!

(Dritte Wanderscheinung. Faust, in zerfallenem Gewande, steht auf der Spitze einer jähen Klippe. Eine scheußliche Gestalt mit emporstrebendem Haare, wild verzerrten Gesichtszügen, auf Stirn und Brust ein Brandmahl, eine Geißel in der linken Hand, faßt ihm den einen Arm; den andern eine zweite, halbnackt, bleich und hohläugig; eine dritte guckt ihm mit starrem, kahlem Schedel, brechenden Augen, und zuckendem Munde über die Schulter.)

Faust (die Erscheinung schaudernd anstierend.)

Weh' mir! Ich kenn' euch. Du, der wild
Das Haar empor steht, auf der Stirn und Brust
Das Brandmahl, mit der Geißel in der Hand,
Das Antlitz grausenhaft verzerrt, du bist
Die Schande! Du, halbnackt, hohläugig, bleich,
Der Mangel! Und mit starrem, kahlem Schedel,
Verschloßnen Augen, todterstarrtem Munde,
Beugt sich des Hungers hagre Schreckgestalt
Auf meine Schulter; gräßliche Gefährten!
Zum jähen Abgrund habt ihr mich geführt,
Droht mich hinabzustürzen.

(sein Antlitz bebend abwendend, mit einem tiefen Seufzer.)

Gegenwart!

Savoyarde.

Dein Werk auch das, so wie dein Werk die Zukunft.
Der Wille macht zu Etwas und zu Nichts.
Wohl dir, du willst! Beharre denn! Des Menschen
Elendester, verachtungsvollster Zustand
Ist Schwanken zwischen Wollen und Nichtwollen!
Noch kannst du alles wieder werden: mehr,
Als je du warst; mehr, als dein kühnster Wunsch
Es ahnen mag! Du dankst dein Nichts dir selber;
Tritt scheu zurück, und hoffnungslos dein Wille!

Faust.

Ich will!

Savoyarde.

Die Hand!

Faust (streckt die Hand, zieht sie aber schnell zurück.)

Sie bebt zurück. Was ist es,
Das unsichtbar mir die Entschließung lähmt?
Ich muß erst näher kennen dich. Dein Name!

Savoyarde.

Armsel'ger Mensch, der sich durch einen Namen
Bestimmen läßt zum Wollen und zum Handeln!
Ich habe keinen Namen, habe nicht
Gestalt einmal. Nur in geborgtem Kleid'
Erblickst du mich. Genug! Sieh deine Zukunft,
Des festen Willens selbstgeschaffnes Werk!

(Letzte Wanderscheinung. Faust in der Stellung eines Zauberbeschwörers. Ueber ihm neigen sich die Planeten herab; ihm zur Seite geöffnete Schachten und Demantgruben, hinter ihm eine offene Felsengrotte, mit der Ueberschrift: Eingang in das Reich der Geister. Die Lampen erlöschen, die Erscheinung zerfließt, der Savoyarde verschwindet.)

Achter Auftritt.

Faust. Geisterchöre.

Faust.

O, zögre noch, laß mich die Augen noch
Am Bilde dieser schönen Zukunft weiden!
Ich bin entschlossen. Deine Hand! Du giebst
Mir keine Antwort? Bist auch du verschwunden?
O, wundervoller, räthselhafter Tag!
Das ist nicht Wahnsinn, ist kein wacher Traum.
Ich höre meines Herzens laute Schläge;
Auf meinen Wangen fühl' ich brennend Feuer;
Der Boden hallt von meines Fußes Tritt.

(er öffnet ein Fenster)

Ich athme meines Gartens Blumenduft;
Dort tritt der Mond aus dem Gewölk' hervor,
Es streift die Nachtluft durch mein wehend Haar.
Die Thurmuhr schlägt. (er zählt die Schläge) Zehn! Also
noch zwei Stunden,
Und die verheiß'ne große Stunde schlägt!
Voll Ungeduld klopft ihr mein Herz entgegen,
Kein Zweifel mehr hemmt meiner Wünsche Flug.
Nimm meine Hand, du unbekannter Geist.

Und drohte mir im Bunde, den du beutst,
Auch die Verdammniß, die man ewig nennt,
Doch wag' ich für die Zukunft, die hier winkt,
Das große Spiel, und bürge für mich selber.
O, eile denn, eil' auf des Blitzes Schwingen,
Schnell, wie Gedanken, rasch, wie böse Lust,
Der Mitternächte Königin, herbei!
Und ihr, Verkünder meiner Gottgewalt,
Zeigt mir den Weg, der mich dem Geiste nähert,
Der —

(Plötzliches Geräusch. Aus dem Boden steigt eine erleuchtete Pyramide empor, an der ein Pergament herab rollt. Die inwendige Seite ist schwarz; auf ihr eine flammende Schrift.)

Eine Schrift? Laß sehn, was sie verkündet!

(er liest)

„Der Spesserwald, der kreuzgeformte Pfad,
„Der alten Eichen hundertjähr'ger Greis,
„Der Zweige Nacht, durch die kein Lichtstrahl dringt:
„Dort such' und find'! Es fällt in deine Hand
„Des Geisterreiches nie berührter Schlüssel!"

(Pyramide und Schrift verschwinden)

Hinaus, hinaus! Bis an den höchsten Wipfel
Klimm' ich nach ihm, und hing' er an den Wolken!

Ich fürchte nichts, und sperrte rings um mich
Die Höll' auch ihren Rachen gähnend auf;
Hoch über'm Abgrund schwebend, halt' ich mich,
Mit starkem Arme mein Geschick beherrschend.

Unsichtbares Chor von Geistern.

Wohlgethan,
Künft'ger Herrscher der Dämonen!
Keck hinan
Zu des Geisterreiches Thronen!
Unsre Zepter, unsre Kronen
Legen wir zu Füßen dir,
Deine Sklaven nur sind wir.

Faust.

Willkommner Ruf! Zur dargebotnen Krone
Heb' ich den Blick, und vorwärts eilt der Fuß.

Ein anderes Chor von unsichtbaren Geistern.

Zieh' ihn zurück,
Nach Schattenglück
Streckst du die Hände;
Wende, wende, wende
Den Blick!

In der Schule der Entbehrung
Harre mit Bescheidenheit
Auf die Stunde der Gewährung!
Nur der Tod führt zur Verklärung,
Sprengt das Thor der Ewigkeit.
Harre mit Bescheidenheit!

Faust.

So nah dem Ziele, predigt ihr Entbehrung? —
Gewährung, deinem lautern Rufe folg' ich!

(ab.)

Neunter Auftritt.

(Spesserwald. Kreuzweg. In der Mitte eine uralte Eiche. An ihrem Stamme hängt eine Pergamentrolle. Heller Mondschein.)

Geisterchor. Eine Stimme.

Geisterchor.

Die große Reise
Ist nun gethan;
Dumpf und leise
Schwebet heran!

Wiegt auf den Zweigen
Des Eichbaums euch rund,
Sein Herz zu neigen
Zu unserm Bund.

Eine Stimme.

Zagt nicht, ihr Geister;
Nur kurze Zeit
Beherrscht euch, als Meister,
Ein Sohn der Sterblichkeit.
Bald sind die Stunden
Der Herrschaft vorbei;
Dann sinkt er gebunden
In unsre Sklaverei.

Chor.

Er herrsch' eine Weile
Durch magische Kreise,
Und freue der triegenden Herrschaft sich!
Bald folgt dem Triumphe
Verzweiflungsgeheule;
Dann krümmt er in Ketten der Finsterniß sich!
Schmach sollst du erzielen,

Du Geisterregierer,
Der Höllen Angst du!
Wir selber, wir spielen
Die Herrschaft dir zu!

Eine Stimme.

Still, nächtliche Kinder!
Es naht sich der Sünder;
Umflattert ihn sacht!
Mit heimlichem Schwirren
Sein Herz zu verwirren
Zum Dienste der Nacht.

Zehnter Auftritt.

Faust. Chor. Ein Geist. Eine Jünglingsgestalt. Mephistopheles.

Faust.

Dies ist der Ort. Auf unbekannten Wegen
Trieb's mich hierher. Kaum hat mein flücht'ger Fuß
Das Gras berührt, vom Thau der Nacht beglänzt.
Ich schwebte nur; es flatterte mein Haar,
Der Winde Spiel! Es stockte mir der Odem
Vom raschen Flug', und jetzt erst athm' ich freier.

(es schlägt zwölf Uhr)

Ha! Mitternacht! Nah' ist mir die Gewährung.
Es schwirrt um mich, wie Heimchenflügelschlag,
Wie Eulenruf ertönt's in meine Ohren,
Es peitscht mich vorwärts, wie des Sturmes Fittig.

(er steht plötzlich vor der Eiche, und erblickt die Pergamentrolle. Er greift darnach, und rollt sie aus einander.)

Ich kenne dich. Wie kömmst du hierher? Ha!

(er lies't)

Wegweiser bist du; nur der Zauberstab
Fehlt noch der Hand, der Weisung zu gehorchen.

(ein Zweig der Eiche neigt sich herab, und reicht ihm den Zauberstab. Er nimmt ihn.)

Bist du's? Ich dank' euch, unsichtbare Mächte.
Wohlan, beginne, nächtlich Zauberwerk!

(Er tritt in den Kreuzweg, und zieht einen dreifachen Kreis. Den äußern bezeichnet er mit den in der Pergamentrolle vorgeschriebenen Charakteren. Dann spricht er die Beschwörungsformel. Der Himmel verfinstert sich, der Mond verschwindet. Sturm und Wetterwolken. Ein Feuerball wirbelt dem Kreise zu. Aus ihm entspringen leuchtende Reiter auf flammenden Rossen, die, Faust vorüber, tiefer in den Wald jagen. Faust starrt ihnen nach, harrt dann eine Weile, und wiederholt die Beschwörungsformel. Nebelwolken, aus denen sich nach und nach Schatten entwickeln, die am äußersten Kreise schwanken.)

Chor.

Chor.

Wer rief uns aus mitternächtlichen Gründen,
Wer uns aus Finsterniß schwangern Schlünden,
Wer uns aus prasselnden Flammen empor?

Faust.

Ich. (streckt den Stab)
Haltet, steht!

Chor.

Was willst du? Du riefest. Tief, tief in der Hölle
Erscholl uns dein Aufruf. Mit Sturmwindes Schnelle
Schwebten an's Licht aus der Nacht wir hervor.

Faust.

Euch wollt' ich nicht. Doch sey's!
Ich wage nichts. Erzählt mir eure Künste,
Daß ich erfahren mag, ob ihr mir taugt.
Steht still! Mit Einem von euch will ich reden.

(er bezeichnet mit seinem Stabe den ihm am nächsten Stehenden)

Es sei mit dir! Bis dahin, fort ihr andern!

(Die Schatten verschwinden, bis auf den bezeichneten. Dieser tritt in den zweiten Kreis, halb leuchtend, halb dunkel)

Nun, Geist der Hölle, rede! Bist du Satan?

Der Geist.

Ich bin nicht Satan.

Faust.

Nicht? Wer denn?

Der Geist.

Ein Geist,
Alt, wie die Welt, und mit ihr dauernd. Ich
Ward mit dem Menschen. Unterworfen ist
Das ganze Universum mir. Mein Zepter
Reicht von dem Osten bis zum Süden hin;
Das Große zeug' ich, wie das Kleine. Nichts,
Was Schändliches, was Edles in der Welt,
Was Scheußliches und Schönes je geschah,
War ohne mich. Ich selbst bin unsichtbar;
Im Segen nur und Fluche bin ich sichtbar,
Im Schaffen und Vernichten! Hoch empor
Heb' ich den Menschen, stürz' ihn tief hinab;
Adl' und entadle seinen Geist; den Himmel
Oeffn' ich ihm und die Hölle; meiner Macht
Versinken Thron' und Reiche; meinen Wagen
Ziehn Weis- und Thorheit; meines Fußes Tritt
Bezeichnen Blut und Blumen, wo ich wandle.

Faust.

Dein Prahlen zeigt, daß du ein Teufel bist;
Ein beſſ'rer Geist bewiese sich durch Handeln.

Der Geist.

Thu ich's denn nicht? Ist Handeln nicht mein Wesen?
Daß du mich riefst, ist meines Handelns Werk.
Du staunst mich an? Ist nicht dein Name Mensch?
Und, ohne mich, was ist der Mensch? Durch mich
Steigt er zum Gott und sinkt zum Ungeheuer,
Zeugt Abscheu und Bewund'rung, Lieb' und Haß.

Faust.

Doch bist du mir ein unbekannter Geist.

Der Geist.

Du fühlst mich doch, wenn du mich auch nicht kennst.
Mich kennen wenig Menschen nur.

Faust.

Und die?

Der Geist.

Sind Auserwählte, Freie meines Reichs.

Faust.

Ich will der Auserwählten einer seyn.
Laß mich dich näher kennen denn!

Der Geist.

Sehr kühn!

Faust.

Bänd' ich sonst mit der Hölle Geistern an? —
So nenne deinen Namen.

Der Geist.

Leidenschaft.

Faust.

Dann bist du nicht der Hölle Geist allein,
Du bist auch Geist des Himmels. Sprich, als **welcher**
Erscheinst du mir?

Der Geist.

Das steht in deiner Macht.
Dir biet' ich meine Güter, wähle du!

Faust.

Was bietest du?

Der Geist.

Des nimmersatten Durstes
Nach Gold Befriedigung; Rang, Ehrenstellen,
Glanz, Ordensbänder und Vergötterung,

Der Fama schmetternden Posaunenhall,
Und einen Namen, ragend an die Sterne;
Der Wollust Taumelkelch, dir nie versiegend!

Faust.

O, gieb! —

Der Geist.

Verzögre noch. Ich biete dir
Auch stilles Glück in mäßigem Genusse,
Des Herzens Glück in nie bewölktem Frieden;
Beglückende, verborg'ne Thätigkeit,
Ein Paradies im Schooße der Natur,
Ein Leben, das die leichte Sorge würzt;
Ein liebend Weib und Einen treuen Freund,
Und, wenn durch Leiden dich das Schicksal prüft,
Gelassenheit, Ergebung und Geduld!

Faust.

Hinweg damit! Dies dargebotne Glück
Ist ein Geschenk für kleine Geister nur.
Verborgenheit und unbemerktes Wirken,
Das Alltagsleben auf der stillen Flur,
Und in dem Schatten selbstgepflegter Bäume,
Taugt meines Geistes kühnern Schwingen nicht.

Ich will Gewühl, will Kampf mit Schwierigkeiten,
Will hohe Thaten, will des Ruhmes Kranz,
Und stolzen Flug des Wissens, ohne Gränze.
Gelassenheit, Ergebung und Geduld
Sind Tugenden für zarte Weiberseelen,
Nicht für des Mannes unbiegsamen Geist.
So gieb mir Reichthum, Ehren, Wollustrausch,
Unsterblichkeit des Namens: dann so schenke
Die andern Güter, wem du willst.

Der Geist.

Du hast
Verderben dir gewählt. Wohlan, du sollst
Mich haben, wie du mich verlangest!

(Eine dunkle Wolkensäule verschlingt diese Gestalt. Ein Donnerschlag und ein Blitz, aus dem ein Ungeheuer hervorspringt.)

Faust (mit abgewandtem Gesichte.)

Scheusal!

Eine Stimme.

So hast du mich gewollt!

Faust.

Fort! Ich will Menschenbild.

Sei, wie die Sünde, scheußlich nur von innen;
Von außen zeige liebliche Gestalt!

(das Ungeheuer sinkt in den Boden, eine schöne Jünglingsgestalt steigt hervor)

So! sprich, wer bist du?

Die Jünglingsgestalt.

Nun ein Geist der Hölle.

Faust (mit unwillkührlichem Schauder.)

Ha! (Pause) Wie nennt dich der Abgrund?

Die Jünglingsgestalt.

Mephistopheles.

Faust.

Dein Amt?

Mephistopheles.

Ist Lüge, Spiel mit deinesgleichen.
Des Menschen stolzen, freigeschaffnen Geist,
Durch Fleisch und Blut mach' ich ihn zur Maschine;
Der Sinne Sklav, zieht der Gottähnliche
Demüthig an dem Wagen meiner Launen.
Sein Sterbliches nähr' ich mit Nektar-Schaum,
Und darben laß ich sein Unsterbliches.

Faust.

Verkündigst so du dich?

Mephistopheles.

Nie anders. Mein Triumph
Ist, wenn ich künstlich Lüg' und Wahrheit mische,
Dem Menschen mich zu zeigen, wie ich bin,
Und, offnen Blicks, in's Elend ihn zu stürzen.

Faust.

Ich wag's auf den Triumph. Wenn auch vom Anbeginn
Dein Lügenamt die Geister so verstrickte,
Ich steh' ihm. (auf sein Manuscript deutend) Dies ergiebt
dich meiner Macht.

Mephistopheles.

So ist's. Gebeut!

Faust.

Enthülle mir die Nacht,
Die auf der Welt der Geister schweigend ruht;
Laß mich erblicken, was kein Auge sah,
Vernehmen, was kein Ohr von Fleisch und Bein
Noch je vernahm, was für den Sohn des Staubes
Nicht Laut und Namen hat.

Mephistopheles (lachend.)

Ei, weiser Faust,
Du traust dem Teufel große Dinge zu!
Er soll dir tönen heißen, was nicht tönt;
Dein Ohr will hören, was nicht hörbar ist?
Was selbst die Allmacht nicht vermag, dir möglich
Zu machen das Unmögliche, verlangst
Du vom Geschaffnen? Hochgelahrter Faust,
Du stehst vor mir, ein überreifer Thor!

Faust.

Der Lüge Geist, du spielst den Moralisten,
Wohlfeilen Kaufs mich in dein Netz zu locken.
Hinweg von mir, wenn du dies nicht vermagst!

Mephistopheles.

Nun denn! Was noch?

Faust.

Ich will der Erde Schätze,
Will, lüstet's mich, wie Augenaufschlag, schnell
Von einem Pol' zum andern wandern können;
Will —

Mephistopheles (ihm einfallend.)

Angestaunt seyn, neue Jugendblüthe,
Der Weiber Kuß und Dauer zum Genusse. —

Ich bin bereits bekannt mit deinen Wünschen,
Und sage dir auch die Gewährung zu.
Doch, hör' erst die Bedingung.

Faust.

Sprich, ich höre!

Mephistopheles.

Schwör' ab den Glauben, daß ein ewiger,
Selbstständ'ger Geist des Universums Schöpfer,
Erhalter, Herr und Allregierer ist;
Bekenn', es ist kein Gott, als nur dein eigner Wille,
Die Vorsehung nur deine eigne Kraft.

Faust.

(Pause des Nachdenkens.)

Ist Gott in mir, was brauch' ich einen andern?
Schaff' ich mein Schicksal selber mir, wozu
Noch eine Vorsehung? Es sei! Ich schwöre
Den alten Gott dir für den neuen ab.

Mephistopheles.

Schwör' ab der Ehe und des Vaters Freuden.
Lieb' alle Weiber, nie vermähle dich;
Füll' an die Welt mit deiner Liebe Kindern,
Doch keines drück' an deine Vaterbrust;

Nie tön' um dich des Sohn's, der Tochter Stimme,
Dein Herz verschleuß dem Rufe der Natur!

Faust.

Wenn du's vermagst, mich dahin zu entmenschen,
Gelob' ich dir's.

Mephistopheles.

Dann schwöre, nach zwölf Jahren
Der Hölle Herrschaft dich zu übergeben.

Faust.

Fast klingt das schrecklich. Doch mich schreckt es nicht.
Ich kenne mich und meinen freien Willen,
Und allen deinen Künsten trotzet der.

Mephistopheles.

Nicht allzusehr erhebe dich des Willens!
Du nennst ihn frei, und lange schon ist er
Nur meiner Leitung Werk. Vernimm: ich gab den Hang
Zu den verbotnen Künsten dir. Ich schuf
Das Blendwerk der vergang'nen Nacht; erschien
In Paracelsus Wundermaske dir;
Ich, in der Felsenwölbung, webte dir aus Nebel,
Aus Dunst und Schatten Hexensabbath; ließ

Von Nixen, Elfen, Gnomen, Salamandern
Ein Geisterpossenspiel dir geben; kam
Als Savoyarde mit dem Wunderkasten;
Ich äffte dich in diesen Wald, ich spielte
Den Höllenschlüssel in die Hände dir.
Da hast du deines freien Willens Macht!
Armseliger! Gieb deines Fingers Spitze
Dem Teufel nur, und du bist sein auf ewig.

Faust.

Du prahlst und drohst; doch ich bin ohne Furcht.
Ich wage mit dir das verwegne Spiel.
Ist nur kein Blendwerk, was du mir versprichst,
Wenn ich dir schwöre, biet' ich meine Stirn
Dir und der ganzen Rotte deiner Hölle.
Ja, ich will dein sein, wenn du auf mein Herz
Nur Ein entschiednes Laster wälzen kannst.
Doch halte Wort, wie ich dir's halten werde.

Mephistopheles.

Fast ist es um dich Schade, kühner Mensch!
Noch kenn' ich keinen Sterblichen, wie dich,
Der so vermessen selbst dem Teufel trotzt.
Doch, Hochmuth ist des sichern Geistes Fall;

So nehm' ich die Bedingung an. Geschlossen
Ist unser Bund. Seid Zeugen, Höllengeister!

(Der ganze äußere Kreis wimmelt von höllischen Geistern in verschiedenen Gestalten. Faust und Mephistopheles reichen sich die Hände. Die Geister verschwinden wieder.)

Faust.

Du sahst, ich bebte nicht. Beginne deinen Dienst.

Mephistopheles.

Er ist begonnen; kehr' in deine Wohnung
Nach Wittenberg. Dort treffen wir uns wieder.

(verschwindet.)

Elfter Auftritt.

Faust und unsichtbare Geisterchöre.

Geisterchöre.

Geister, nun nieder
In's Schreckenreich wieder!
Bringt Satan die Kunde:
In nächtlicher Stunde
Beschwor er den Bund.

Faust.

Verkündet nur! Ich band euch meiner Herrschaft,
Und fall' ich euch, werd' ich der euren Sklav.

Geisterchor.

Wir haben's vernommen,
Sind darum gekommen;
Jetzt fahren wir wieder
Zum Abgrund hernieder,
Zum höllischen Schlund.

Faust.

Hinab, hinab! Doch, seid nicht Lügengeister,
Folgt meinem Wink, und haltet euren Bund!

Geisterchöre.

Wir werden ihn halten.
Wir wirken und walten,
Wir heimlichen Mächte,
Im Reiche der Nächte,
Und halten den Bund.

(Die Chöre verhallen nach und nach. Faust nimmt sein Zauberpergament, und verläßt mit festem Schritte den Spesserwald.)

Zweite Abtheilung.

Personen:

Johann Faust.
Mathilde.
Eckard, unter dem Namen Kaspar Fröhlich.
Mephistopheles.
Isabelle, } ein liebendes Paar.
Theodor, }
Susanne Unkepung, Isabelle'ns Amme.
Der Prorektor der Universität Wittenberg
Der Bürgermeister von Wittenberg.
Rathsherren.
Mehrere Damen und Herren.
Eine Fee.
Zaubergestalten.
Geisterchöre.

Erster Auftritt.

(Faust's alte Wohnung, aber in einem veränderten Zustande. Eine freundliche, geschmackvolle Tapete schmückt die Wände; überall sieht man elegante Möbel. In der Tiefe ein seidnes, weich gepolstertes Faulbett. Nicht weit davon, dem Faulbette gegenüber, ein vergoldetes Tischchen, auf dem mehrere, mit Gold angefüllte, Beutel stehen. Weiße Zettel daran bezeichnen die in ihnen enthaltenen namhaften Summen.)

Faust. Mephistopheles. Chöre.

Faust

(dem Schnitt' und der Farbe nach, in seinem alten Gewande, aber neu und anständig gekleidet, liegt, in tiefen Schlummer versunken, auf dem Faulbette.)

Mephistopheles

(als ein schöner junger Mann, aber einen großen schwarzen Fleck über dem linken Auge, in feuerfarbenem Kleide, von einem schwarzen Mantel bedeckt, beobachtet den schlafenden Faust. Seine Geberden drücken hohes Erstaunen über die Ruhe des Schlummernden aus. Eine lange stumme Pause, die er endlich unterbricht.)

Wie leicht er schläft! Wie ruhig seine Brust
In leisen Zügen, kaum vernehmbar, athmet!
Ist das der Mensch, der in der Mitternacht
Furchtbarer Stunde den verwegnen Bund,
Auf Tod und Leben, mit der Hölle schloß?
Kann Unschuld sanfter, ruhiges Gewissen
Dem Schlafe milder in den Armen liegen?
Und dieses Wunder, das mich staunen macht,
Dankt er es nicht dem stolzen Selbstgefühl',
Er könn' es wagen, Teufeln selbst zu trotzen
Durch die Bedingung, die er tolldreist an
Den nächtlichen Vertrag hing mit der Hölle?
Nun, bei den Schauern unsres Schreckenreichs,
So hoch vermaß sich noch kein Sterblicher!
Des Menschen Herz ist zwar ein trotzig Ding,
Doch ein verzagtes auch, wie die Geschichte

Schon seit Jahrtausenden bewährt. Nur dieser
Vermessene kennt weder Furcht, noch Zagen;
Ein Felsen, steht sein Trotz da! Nah' am Abgrund',
Auf jäher Schwindelklippe liegt er hier:
Ein Teufel hat sein Lager ihm gebettet,
Verdammung ist sein Ruhekissen, rings
Hängt das Verderben über ihm als Decke;
Doch schläft er sanft, wie in des Paradieses,
Wie in der Engel sicherm Friedensschooß!
Ach! wär' es möglich, könnt' es ihm gelingen,
Daß wir sein Spiel, statt er das unsre, würden?
Daß ich, des Abgrunds ränkevollster Geist,
Gewohnt des Siegs, nie meine Beute fehlend,
Mein Spiel verlör' an diesen Trotzigen?
Nein, bei dem nie zu Nennenden, vor dem
Wir zitternd die Empörerkniee beugen!
Obgleich kein Donner unsern Frevel rächt,
Obgleich, in ew'ger Größe, unerreichbar
Von unserm Hohn', er unsers Hohns nicht achtet,
Uns nur durch selbst gewähltes Elend straft;
Bei ihm sei es geschworen, den Triumph,
Ich schmäl'r' ihn dir, verweg'ner Sohn des Staubes!
Mit deinem Schlaf' in stolzer Sicherheit
Mach' ich den Anfang, mach' ihn dir zum Schlaf',

An dem, Tod brütend, eine Natter hängt.
Herbei, der Wollust Teufel, steig' in seine Brust
Mit diesem Kuss', und schäum' in Lüsten über!
Ich wink' euch, Bilder frecher Ueppigkeit,
Entzündet schwelgend seine Phantasie,
Und macht sein Blut in Gluth der Hölle sieden!

(Faust's Brust erhebt sich stürmisch; er wälzt sich unruhig umher, und streckt seine Arme, als wollt' er Gestalten umfassen.)

Triumph! Schon fühlt er meiner Nähe Fluch,
Schon kocht sein Herz von meines Kusses Gifte!
Auf, meine Geister, schwebt auch ihr heran,
Hängt an sein Ohr euch mit Sirenentönen!
Wollüst'ger Flöten Lispeln sei eu'r Hauch,
Der Liebe, die sich hingiebt, leises Flistern!
Stimmt der Verführung Schwelgerlieder an,
Erhöht in ihm der Sinne trunknen Wahnsinn,
Und, jede Nerv' in Spannung, laßt ihn auf
Von seinem letzten sanften Schlafe fahren!
Der Wollust freche, ausgelaßne Gier,
Sei seines sichern Hochmuths erste Falle!

(Unsichtbare Musik. Wilder Lerm von Instrumenten. Wirbeln der Pauken, Schmettern der Trompeten. Ein regelloses Durcheinanderrauschen der Töne schildert den Sturm aufgeregter Leidenschaften.)

Chor.

Wem wirbelt die Pauke, erschütternd die Luft?
 Wem schmettert in jubelnden Klängen
So laut die Trompete, als wollte die Gruft
 Schon längst Entschlafner sie sprengen?
  Sie wirbelt der Freude, sie schmettert der Lust,
  Sie winken bacchantischen Tänzen!
 Wen suchen die Nymphen mit offener Brust,
 Gewandlos, umschlungen von Kränzen?
  Dich suchen sie, Jüngling, dir winket ihr Kuß,
  Dir bieten sie Kranz und Lieb' und Genuß.

Faust (streckt im Schlafe die Arme mit der Geberde des Abscheus vor sich hin.)

Hinweg, hinweg! Mein Blut entzündet ihr;
Allein mein Herz empört Mänadentaumel.

Mephistopheles (unwillig mit dem Fuße stampfend.)

Noch trotzt er mir? Ich muß ihn anders fassen,
In einen Schleier schlau die Sünde hüllen.
Legt Schäfertracht denn, ihr Phantomen, an,
Senkt eure Augen züchtig auf den Busen,
Und laßt den Blick, jungfräulich schamhaft nur,
Verstohlne Freuden sehnend, seitwärts gleiten!

(mit bitterm Spotte)

Das wird den zarten, keuschen Schönheitssinn,
Dem Nuditäten so empfindlich sind,
— Denn siedet nicht sein Blut schon? — überschleichen,
Und die vermummte Mänas ihn besiegen.
Beginn' denn wieder, Satans Hofkapelle;
Nur musicir' aus einem keuschern Ton!

(Wollüstiges Lispeln weichtönender Flöten und anderer Blasinstrumente. Klagende, schmelzende Accorde, die sich der geregten Leidenschaft anschmeicheln, Liebe fodern, und, leise die Sinne beschleichend, zum Genuß einladen.)

Chor mit einzelnen Stimmen.

Was säuselt in wehenden Lüften,
Was glüht in sonnigem Strahl',
Und schwängert mit würzigen Düften
Den Hain, den Hügel, das Thal?
Was rieselt Gesang in der Quelle?
Was plätschert im Bach Melodie?
Webt rings mit Mondenlichts Helle
Uns in die Herzen Magie?

Was labt uns in kühlenden Schatten
Mit Frieden athmender Ruh?
Was lockt im Täubchen den Gatten,
Und führt ihn der Rufenden zu?

Was lehrt dich dein Lied, Philomele,
Voll süßer Schwermuth und Lust?
Und hebt in Thränen der Seele
Mit hoher Ahnung die Brust?

Die Liebe, die Liebe, die Liebe,
Rings waltend mit segnender Spur!
Sie regt den Wurm und die Pflanze,
Mit nimmer welkendem Kranze
Umflicht sie die ganze Natur.

Aus des Jünglings Augen sprühet
Kühn verlangend sie hervor;
Auf der Jungfrau Wangen glühet
Sie in holder Scham empor;
Flammet in dem Feuersehnen,
Das des Jünglings Busen füllt;
Perlet in der Jungfrau Thränen,
Die der Schleier sanft verhüllt.

Stille deines Busens Sehnen,
Jüngling, küsse weg die Thränen!
Die Liebe winkt,
Der Schleier entsinkt;
Auf dem stammelnd offnen Munde
Lechzt der Wunsch der Schäferstunde.

Faust (mit Wangen, die von den Bildern seines Traumes glühen, breitet die Arme aus; seine Lippen öffnen sich zum Kusse.)

O, weg die Hülle, laß mich schleierlos,
Du Himmlische, dein Angesicht erblicken,
Die schamhaft züchtig mir vorüberwallt!
Du nimmst mein Herz, nicht nur mein Blut gefangen.
In meinen Arm; ich streck' ihn sehnend aus!
An meine Brust, daß ich zum Gotte werde!

Mephistopheles (mit dem stolzen Lächeln des Triumphs.)

Mein ist der Sieg! Enthülle dich, Phantom,
Und kleide dich in Reize, die sein Hirn,
Auch, wenn er wach aus seinem Traume wird,
Durch Wirklichkeit in Fieberglut entzünden!
Nimm die Gestalt des reinsten Wesens an,
Das je der Schönheit zarte Hüll' umschloß;
Des Vaters Stolz, des Neides selbst Bewund'rung!
Zerknickt von ihm, welk' ihrer Unschuld Blume,
Die Mutterhand würg' ihrer Schande Frucht,
Und dann sich selbst! Durch diesen Doppelfluch
Erdrückt, schlepp' ich von Sünd' ihn dann zu Sünde!
Beschließt, ihr Geister, euern Wollustruf,
Und weiht ihn ganz dem lauernden Verderben!

(Matte, ersterbende, leise verhallende Töne.)

Chor.

Des Schleiers entbunden,
Und, kaum sich bewußt,
Von Lieb' überwunden,
Den Gott in der Brust,
Steht da die Ersehnte,
Und neigt die bethränte
Wange dir dar.
O, säume nicht, fliege
Zum schönsten der Siege,
An Amors Altar!

Faust (fährt wonnetrunken hervor, mit weitverbreiteten Armen.)

Zu süßer Ruf! Nimm, Zaub'rin, Lieb' um Liebe!
Der Himmel winkt, gern will ich selig seyn.

(er erwacht.)

Mephistopheles

(zieht sich in einen Winkel des Zimmers zurück, aus dem er Faust unbemerkt beobachten kann.)

Faust.

Ah! nur ein Traumbild! Nach nichts Wirklichem
Hob ich empor die wonnetrunknen Augen;
Nur einen Schatten zog ich an mein Herz,
Und, leicht wie Luft, zerfloß er im Ergreifen.

Doch heiß noch glüht's in meiner Phantasie,
Mein Auge schwimmt in süßer Sehnsucht Thau,
Die Wange brennt vom fieb'rischen Verlangen,
Und immer noch seh' ich den Rosenmund,
Die Lilienbrust, und lechze nach Vergött'rung.
Wo kommst du her? Wer führte dich mir zu,
Die, Ideal von Venus und Madonna,
Den Zaubermund zum Küssen öffnete,
Und keusch den Blick zum Busen niederschlug?
Wo kamst du hin, daß ich dich such' und finde?

(er läßt seine Augen suchend umherschweifen, und bemerkt, von Erstaunen überrascht, die Veränderungen seines Zustandes um sich her.)

Und wo bin ich? Mit Teppichen geschmückt,
Erblick' ich rings die Wände meines Zimmers;
Das weichste Polster dehnt sich unter mir,
Und Seide rauscht mir üppig um die Glieder;
Wohin ich seh', erblick' ich Glück und Wohlstand.

(er springt auf)

Das ist kein Traum!

(unterdeß tritt Mephistopheles näher, und begegnet seinen Blicken. Er schaudert unwillkührlich zusammen)

Ha!

(sich plötzlich wieder ermannend, kalt und ruhig)

Du hast Wort gehalten.

Mephistopheles (nahet sich ihm mit ehrfurchtsvoller Unterwerfung.)

Ich bin dein Sklav, der Diener deiner Macht;
(führt ihn zu dem Tische mit den Geldbeuteln)
Sieh bei dem Wohlstand' auch die Fülle hier.
Bezahlt sind deine Schulden, dies blieb übrig;
Bedarfst du mehr, mein Meister, so gebiete!

Faust.

Mir gnügt für jetzt. Nicht um des Goldes willen
Hab' ich dich mir, und mich dir unterworfen;
Wenn dir's gelingt, des Willens feste Kraft
Durch Lügenkunst und List zu überwinden.

Mephistopheles.

O, denk' das nicht. Leb' in der Gegenwart,
Und laß dich nicht der Zukunft Dunkel stören.
Dein, wie du weißt, sind Herrschaft und Gewalt,
Des höchsten Wunsches Sehnsucht zu befried'gen.
Gebrauche sie, genieß und sei ein Gott,
Der sein Geschick in eignen Händen trägt,
Und seiner Zukunft selber Meister ist.

Faust.

Der werd' ich seyn. Der freigeschaffne Mensch,
Bewußt sich seines Adels und der Macht,
Die Selbstgefühl und kalte Prüfung geben,
Treibt mit der Hölle Ränken nur sein Spiel;
Zwingt, seiner sicher, ihre Lügenkunst
In seinen Dienst nur, daß er ihrer spotte.

Mephistopheles.

Laß uns, mein Meister, drob nicht disputiren.
Versuchen wir den sonderbaren Kampf;
Ich gebe schon zum Voraus mich gefangen.
Selbst der Versuch, solch einen Sterblichen,
Solch einen Geist, wie deinen, zu belisten,
Ist schon der Mühe eines Teufels werth.
Nichts mehr davon! Ich les' in deinen Augen
Ein lüsternes Verlangen nach Besitz
Des schönsten Glückes, das auf Erden wohnt;
Gebiete nur, ich führ's in deine Arme.

Faust.

Wenn du vom Bilde meiner Träume sprichst,
So kenn' ich schon den lügenhaften Schöpfer,
Und will kein Glück, das deine Hand mir beut,

Wenn ich es nicht aus eigner Wahl gebiete.
Du kannst den Teufel nicht verleugnen, suchst
Durch Fieberträume mein Gehirn zu narren,
Daß ich die Hand nach Dunst und Schatten strecke;
Ich danke dir.

Mephistopheles.

Wenn's nun nicht Schatten wären?
Wenn schöner noch, als deiner Träume Bild,
Die Wirklichkeit vor deine Augen träte?

Faust.

Es ist ein Glück, das du mir ausgesucht;
Ich will es nicht, gieb, was ich selber wähle.
Jetzt fodr' ich Ruhm: für den ist Wittenberg
Ein kleiner Raum nur; gieb mir größern Schauplatz.
Doch soll von hier mein Name mir voran
Gehn mit des Rufs lauttönender Posaune,
So laß noch heut' denn durch ein glänzend Fest,
Durch Zauberkünst' und wundervolle Dinge
Die ganze Stadt mich in Erstaunen setzen.
Geh, ordn' ein Gastmahl, das in Ueberfluß
An allem, was den Gaumen nährt, die Sinne
Hoch überfüllt und übersättigt, schwelge!

Als Nachtisch schließ ein Feyenschauspiel dann!
Geh, lade mir die weisen Fakultäten,
Sammt dem Senat, vom ersten Bürgermeister
Bis zu dem jüngsten seiner Rathsherrn, ein.
Für hübsche Weiber werd' ich selber sorgen.
Du wirst mit mir ein Dutzend Messen hören,
Und jedes niedliche Gesicht, das von
Dem Rosenkranze freundlich nach mir schielt,
Auf gute Art in die Gesellschaft schwatzen:
Ein leicht Geschäft für deine Lügenkunst;
Denn dies Geschlecht, ich kenn' es, ist selbst Lüge.

Mephistopheles (mit leichtem Spotte.)

Das Kompliment den Damen überbringen
Darf ich wohl nicht?

Faust.

Das halte, wie du willst.
Sehn und gesehn zu werden, diese Sucht
Bürgt mir, sie kommen. Göttin Eitelkeit
Ist aller Weiber Amme. Nur ein einz'ges
Aus meines Lebens schön'rer, bess'rer Zeit,
Kenn' als der Regel Ausnahm' ich.

(vor sich, mit einem tiefen Seufzer)

Mathilde!

(nach einer Pause)

Geh! Unterdeß entwerf' ich für das Wunder=
Und Feyenschauspiel meinen Plan. Es soll
Dein Witz dabei heut' nichts zu schaffen haben;
Den spar' ich für ein ander Mal. Du sorgst
Bloß für Verzierung, Spieler und Orchester.

Mephistopheles.

Ich ehr', als meinen König, deinen Willen.
(indem er abgeht, vor sich)
Doch rächen soll sich mein verschmähter Witz:
Ein Epigramm mach' ich auf deinen Hochmuth,
Voll bittern Hohn's; dein Sturz ist die Pointe.

Zweiter Auftritt.

Faust (Mephistopheles mit seinem Blicke verfolgend, dann auf den Gegenständen um sich her verweilend, versinkt in ernstes Nachdenken, das nach und nach durch Worte laut wird.)

Gefährlich, Faust, bekenn' es, steht dein Spiel.
Wirst du's gewinnen? — Weg mit dieser Frage!
Sie kömmt zu spät; Sieg gilt es, oder Fall!
Nur nicht zu sicher, sei auf deiner Hut,
Und halte fest den Lügengeist im Auge!
Sei deiner hochbeschwingten Phantasie,

Sei deines heißen Blutes immer Meister!
Es warne dich des Traumes Gaukelspiel,
Sein Truggeschöpf und seines Planes Hülle!
Und daß du ihn, nicht er dich überliste,
List gegen List! Sorglose Sicherheit
Und unbesonn'nen Leichtsinn trag' als Larve!
Laß deinen Mund frech mit der Zukunft scherzen,
Die Gegenwart laß deine Göttin seyn;
Ein wandelbares Wesen, zwischen Trotz
Und Zagheit schwankend, zwischen Stärk' und Schwäche
Müss' er dich wähnen; und so mög' er baß
Am bunten Seile deiner Launen tanzen!
Kirr' ihn durch Hoffnung, daß er jeder folgt,
Und schwelgerisch die höchste selbst befriedigt;
Doch nimmer werd' ihm der ersehnte Preis!

(Pause.)

Ja, du wirst siegen. Sprich, was ist der Kampf
Mit diesem Geist', als Kampf mit Leidenschaften?
Sie regt er auf, sie schlingt er dir zum Netze.
Ist diesen Kampf bestehen denn so schwer?
Und waren hier nie Sterbliche noch Sieger?

(nachdenkend innehaltend)

Sie waren's, ja! doch durch Entsagung nur;
Nie stürzten sie sich tolldreist in den Strudel

Der

Der wilden, ausgelassenen Begier,
Um aus der Fluth, als Sieger, sich zu heben!

(Von dieser Vorstellung überrascht, steht er eine Weile betroffen. Aber bald kehrt sein Muth zurück; seine Brust heben Entschlossenheit und Selbstgefühl; seine Augen flammen von einem kühnen Vorsatze.)

Doch welcher Sieg ist größer, der Verführung
Weit off'nem Arme sich entwinden, fliehn,
Und Sieger werden durch Entsagung? oder
In ihren Arm sich stürzen, schwelgen, schwimmen
Im Strom der Lust, und doch nicht untergehn?
Der erste Sieg ist der Triumph des Weisen,
Der zweite dünkt mich eines Gottes werth!
Und find' ich nur Ein treues menschlich's Wesen,
Nur Einen Freund mit heiterm, off'nem Sinn,
Der, mir ergeben, diesem Lügengeist'
In seiner Reinheit gegenüber steht,
An dem mein Herz, wenn der Begierde Sturm
Es überbraus't, zur Menschlichkeit sich wieder
Erwärmen kann: ich bin und werde Sieger.

Dritter Auftritt.

Faust; nachher Eckard.

Faust (wirft sich, nach einigem Auf- und Abgehn, in einen Stuhl. Es wird gepocht. Er ruft:)

Herein!

Eckard

(in seiner, in der ersten Abtheilung angegebenen, veränderten Gestalt, öffnet die Thür. Der unvermuthete Anblick von Fausts plötzlich wieder hergestelltem Wohlstande überrascht ihn so, daß er, wie versteinert, stehen bleibt, und in den Verwunderungsausruf: „Jesus Maria!" ausbricht.)

Faust.

Wer bist du, Freund, was willst, was suchst du? Hast Du dich verirrt? Du stehst ja, wie versteint.

Eckard (hat sich unterdeß wieder gesammelt.)

Ich bin wirklich ein Bißchen verblüfft. Nehmt's nicht übel! — Der Flimmer und Schimmer hier ist Schuld daran. Schon seit langer Zeit weiß ich nur von kahlen Wänden, zerbrochenen Tischen und Stühlen. Nun seh' ich auf einmal schöne Tapeten, seidene Betten, seidene Gardinen, und die Augen gehn mir über bei einem so seidenen Anblicke.

Faust.

Du scheinst der Seide freilich nicht gewohnt;
Denn kahl und abgetragen ist dein Kleid,
Und nur in dünnen Fäden hängt's zusammen.

Eckard.

Ein Poetenrock, Herr! Wenn Ihr ihn näher betrachtet, so könnt Ihr die Musen aus allen Ecken hervorgucken sehn.

Faust.

Du kömmst doch nicht, mir Verse vorzulesen?
Wenn das ist, nimm!

(er geht zu dem Tische, auf dem die Geldbeutel stehen, öffnet deren einen, nimmt ein Paar Goldstücke heraus, und drückt sie Eckard in die Hand)

Auch, ohne sie zu hören,
Weiß ich zum voraus, daß sie trefflich sind.

Eckard.

Laßt Euch nicht bange seyn, Herr! So poetisch mein Rock auch aussieht; mit dem, der ihn trägt, haben die Musen keinen Verkehr. Das war nur der Fall mit dem, der ihn trug, und dem ich ihn für baare acht Groschen abgekauft habe. Zwar aus dem Kribbel zu

schließen, den ich, seit ich ihn trage, in meinen Fingerspitzen fühle, so muß wohl ein wenig Poesie darin stecken geblieben seyn; aber so lange mir der Kribbel nicht in den Kopf steigt, hat's keine Noth.

Faust.

Mein guter Freund, die Poesie, die man
In unsern Tagen für die rechte hält,
Die gothische genannt, die schäumt und reimt,
An Worten reich, arm an Gedanken ist,
Und mit dem Wasser, das sie überschwemmt,
In sanften Schlaf den werthen Leser plätschert,
Kömmt nie vom Kopf', ist bloßer Fingerkribbel.

Eckard.

Wenn das ist, Herr, so kann man wenigstens die Poeten nicht für toll erklären, und mir wird vor mir selbst bange, denn ich hab' eine gewaltige Wasserscheu.

Faust.

Die ist nun freilich ziemlich unpoetisch.
Zum mindesten ein gothisch Meisterwerk
Wird nimmer dir bei Wasserscheu gelingen.
Doch laß dich trösten. Dieser Mangel just

Empfiehlt dich mir. Ich wünsche, dich zu kennen.
Wer bist du, Freund, wie nennst du dich? Was willst du?

Eckard.

Herr, ich bin ein armer Teufel, heiße Kaspar Fröhlich, und suche Dienste.

Faust.

Ein armer Teufel? Da kann ich dir helfen.
Doch wüßt' ich gern vorher, zu welcher Art
Von armen Teufeln du gehörst? Erzähle!

Eckard.

Ach, Herr! ich gehöre zu der erbärmlichsten Gattung. Mein Leben gleicht dem Fußgestelle der Fortuna. Ich bin, so zu sagen, eine Kugel des Schicksals, roll' immer, und komme nur zum Stehen, wenn ich auf den Kopf gestellt werden soll. Der ewige Jude kann seiner Füße nicht satter seyn, als ich, so hab' ich sie brauchen müssen von Anbeginn. Keine bleibende Stätte, kein Dach und Fach, kein Eigenthum, so lang' ich Athem hole: da habt Ihr meinen Lebenslauf! Man sagt, kein Mensch kennt seinen Vater; ich kenne nicht einmal meine Mutter. Wie Moses in den Nil, ward ich in's Leben hinaus gesetzt. Ein Binsenkorb war mein Schilf-

kästlein. Aber meine Mutter stand nicht von fern, und keine Prinzessin erschien, mich aus Heu und grobem Leinen zu packen. Ich fiel einem armen Tagelöhner in die Hände. Mehlbrei und Wasser waren meine erste Kost. Nachher avancirt' ich zur Grütze. Vom Grütztopf lief ich weg, sobald ich meine Beine brauchen konnte. Denn das Dessert von Ohrfeigen, Kopf- und Rippenstößen, das ich nebenher kriegte, konnt' ich durchaus nicht verdauen. Die Hausmannskost war mir gar zu derb. So nahm ich Reißaus; und so, Herr, lauf' ich, schon seit meinem neunten Jahre, in Einem fort durch die Welt, ohne Halt und Rast.

Faust.

Da bist du wohl mit Recht Fortunens Stiefkind,
Von Jugend auf verwahrlost und versäumt,
Wild aufgewachsen, ohne Zucht und Bildung;
Denn schwerlich ward dir Lehr' und Unterricht.

Eckard.

Doch, Herr! ich bin wohl bei einem halben Dutzend Handwerkern in der Lehre gewesen. Ich war Schneiderjunge, Schusterjunge und Bäckerjunge; lief mit Perückenschachteln durch die Gassen, strich Thüren und Fensterladen an, und fegte Schornsteine und Kamine. Sogar

durch die Lateinische Schule lief ich, schrieb Akten ab, führte die Küchenrechnungen in fetten Klöstern, diente als Professorfamulus, und repetirte mit reichen Taugenichtsen Collegia. Aber, wie es dem Talente geht, — man braucht es, und läßt es hungern. Ueberall merkten die Leute, daß ich ein Genie wäre, und das war mein Unglück. Ein Genie und von der Luft leben, das hielt die ganze Welt für Eins. Nun hatt' ich mein Lebelang großen Appetit. Mein Magen empörte sich gegen Wasser, und schauderte vor magerer Kost. Neues Unglück! Kaum merkten das meine Lehrmeister und Patronen, so hieß es: „fort, Vielfraß; aus dem Hause, Hans Leckermaul!" Und meine schönen Talente lagen brach. Zuletzt legt' ich mich auf die Musik. Für ein Paar abgetragene Lumpen schachert' ich von einem Juden eine alte Violine ein, lernte leidlich darauf kratzen, sang dazu, und so zog ich im Lande herum, sang und geigte vor Alt und Jung, in Bierhäusern und Weinschenken, auf Hochzeit- und Kindtaufsschmäusen, und bracht' es bis zur Virtuosenschaft — im Hungern. Ihr habt die Güte gehabt, mich für's erste wenigstens davon zu befreien, und so will ich Euch aus Dankbarkeit gern ein Pröbchen von meinen musikalischen Talenten geben, wenn Ihr's hören wollt.

Faust.

Ich kann nicht sagen, daß mich darnach lüstet.
Zwar ist Musik des Himmels holdes Kind,
Sie bracht' ein Engel auf die Welt herab,
Daß sie des Menschen Seele sanft bewege,
Sie ahnen lasse, daß die Harmonie,
Die rings die Wesen an einander knüpft,
Nichts Sterbliches und nichts Vergänglich's sei;
Doch die Musik, die du mir geben kannst,
Des Hungers Kind, erzeugt aus leerem Magen,
Verspricht den Ohren wenig Harmonie,
Und dröht mir nur, das Trommelfell zu sprengen.
Dein Violinensolo schenk' ich dir,
Und dein Talent, als Sänger, obendrein!
Doch, Freund Genie, was treibst du sonst für Künste?

Eckard.

Herr, ich treibe alle Künste eines armen Teufels, der durch die Welt will, die gemeinsten, wie die höchsten. Ich kann Vögel abrichten, Hunde dressiren, und verstehe mich auf die Pferdezucht, trotz dem besten Roßkamm. Meine Hände sind flink mit Nähnadel, Bürste, Kamm, Barbiermesser und Feder. Meine Füße halten's mit dem besten Wettläufer aus. Ich schieße den Hasen

in der weitesten Ferne, das Repphuhn im höchsten Fluge; und ein Kammerjäger bin ich, vor dem alle Ratzen und Mäuse im heiligen römischen Reiche Respekt haben.

Faust.

Auch diese Künste schenk' ich dir,
Für sie bedarf ich deiner Dienste nicht.
Willst du zu mir, zieh' bess're Saiten auf.

Eckard.

So hört denn meine Virtuosenkunststücke. Ich hab' ein Gedächtniß, wie Eisen, für alles, was auswendig gelernt werden kann, und behalt' ein Geschäft, das man mir aufträgt, bis auf den kleinsten Umstand. Besonders such' ich meines Gleichen in Liebesgewerben. Eine scheelsüchtige Tante, einen filzigen Vormund, einen überlästigen Nebenbuhler zu prellen, kenn' ich alle Kniffe und Pfiffe. Nur muß kein unschuldiges Mädchen, kein ehrlicher Kerl von Vater, kein braver Junge von Liebhaber dabei im Spiele seyn. Man kann mich zu allen honetten Schelmstücken gebrauchen, ich verderbe keinen Spaß; nur zu keinen malhonetten, die sind Teufelswerk, und vor dem hab' ich einen natürlichen Abscheu. Ich weiß zu dem bösesten Spiele, das Frau Fortuna mir in die

Hände giebt, die fröhlichste Miene zu machen; verliere nie den Muth, wenn's auch noch so toll hergeht; schicke mich in die schlimmsten Launen, und bin kurzweilig genug, den ärgsten Griesgram wieder lustig zu kirren. Ein Ding sei noch so widerwärtig, ich gewinne ihm seine gute Seite ab, und schlage mich mit ihm durch. Ich thu' ungeheißen, was mir obliegt, auch wohl mehr, wenn's darauf ankömmt. Ein mir anvertrautes Geheimniß lass' ich nicht über die Schwelle, und wenn der Kopf darauf stände; vorausgesetzt, daß es ein Geheimniß ist, welches ein ehrlicher Kerl beherbergen darf. Ich bin treu, wie ein Pudel, und hole aus Wasser und Feuer, wenn's noth thut, trotze Schuß und Hieb. Endlich hab' ich noch Herz, die Wahrheit zu sagen, wenn man sie verlangt und braucht, kann sie aber auch verschweigen, wenn sie nicht frommt. Da habt Ihr all' mein Wissen und Können. Prüft mich darauf, und Ihr werdet finden, ich stehe meinen Mann damit.

Faust.

Wenn dem so ist, bist du ein Philosoph,
Der aller Schulen Weisheit tief beschämt;
Ohn' es zu wissen, a posteriori,
Was, a priori, nie die Weisheit wird:

Ein Mensch, der taugt und nützt auf seinem Platze;
Kurz, bist mein Mann. Dien' auf die Probe mir,
Sei, was du dich verkündest, halte Treue,
In welch Verhältniß du mich immer auch
Verflochten siehst. Verhehle nie die Wahrheit!
Laß deinen Frohsinn mir zur Seite gehn,
Und siehst du mich an einem Abgrund wanken,
Zieh' mich zurück, und rufe: „seht Euch vor!"
Ich will dir lohnen durch dein ganzes Leben,
Und Mitgenoß sollst du des Sieges seyn,
Den, zu erkämpfen, ich mich kühn entschloß.

Eckard.

Habt tausend Dank, Herr! Eure Proben laßt kommen! Ist nur eine halbe Sylbe von dem unwahr, was ich Euch in mir verhieß, so jagt mich auf der Stelle fort, und ich will mit eigener Hand einen Brandbrief von mir in die Welt hineinschicken, den kein Mensch lesen soll, ohne vor mir auszuspucken. Aber, Herr, meinen Magen laßt um's Himmels willen nicht darben, wenn ich Euch Wort halten soll. Unsre meisten Tugenden hangen von unserer guten oder bösen Verdauung ab. Darum gebt mir Essen, das die gute Verdauung befördert, Getränk, das die Geister annimirt, und Ihr

sollt Wunder sehn. Das Sprichwort sagt: es stirbt sich noch einmal so leicht, wenn man satt ist, und ich sage: es lebt sich noch einmal so tugendhaft, wenn der Appetit befriedigt ist.

Faust (lächelnd.)

Laß dir nicht bang' seyn, Kaspar Fröhlich. Deiner
Philosophie, wie deiner Tugend, soll
Es nie bei mir an Aufmunt'rung gebrechen;
Dein Appetit soll nimmer Mangel haben:
So halt' ich aufrecht dein Moralprinzip.

Eckard.

Herr, Ihr seid recht ein Mann nach meinem Herzen. Das wär' also abgeschlossen, und ich, was mich selbst betrifft, mit Euch eins. Aber ich habe noch Einen Stein auf dem Herzen.

Faust.

Noch Einen? Sprich, vielleicht heb' ich auch den.

Eckard.

Könnt Ihr mir nicht den berühmten Doktor Faust nachweisen? Ein junges Bürschchen, das mir unterwegs aufgestoßen ist, hat großes Verlangen nach ihm. Es

kömmt, der Himmel weiß, wie weit? her, des Doktors Weisheit zu lernen, und will in seinen Dienst. 'S ist ein Junge zum Küssen, kaum sechzehn Jahr' alt, zart und niedlich; ein feiner Kopf, und von einem Herzen, daß Ihr's in der ganzen Welt vergebens besser sucht. Manierlich, höflich, und gewiß recht honetter Leute Kind. Die Laute spielt er, und eine Stimme zum Singen hat er, ein Todter könnte lebendig davon werden. In den Doktor ist er ordentlich verliebt, die Augen funkeln ihm, wenn er von ihm redet, und man glaubt seine Laute zu hören, wenn er den Namen Faust ausspricht.

Faust.

Du wirst ja ganz zum Dichter bei der Schild'rung!
Führ' deinen Ganymed zu mir. Ich selbst
Will ihn dem Doktor, den er sucht, empfehlen;
Mein alter Freund ist dieser Faust, wir sind
Aus Einer Stadt, zusammen aufgewachsen,
Von Jugend auf Ein Herz und Eine Seele.
D'rum bringe mir den jungen Menschen nur;
Gefällt er mir, gefällt er auch dem Doktor.

Eckard.

In einigen Minuten soll er vor Euch stehn.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Faust.

Erhebe dich zu neuem Muthe, Faust!
Dein leiser Wunsch nach einem Menschenherzen,
Das, freundlich warnend, dir zur Seite steh',
Und menschlich dir, drohst du der Leidenschaft,
Und der Verführung Listen zu erliegen,
Die Hand zum Siege reich': er ist erfüllt!
Ein froher Mensch, mit unverderbtem Sinn,
Geprüft, bewährt in der Erfahrung Schule,
Die nur allein den Menschen macht zum Menschen,
Wird zwischen mir und dem Verführer stehn.
Und ist es wahr, was er vom Jüngling mir
So warm erzählt, so ganz aus voller Brust,
So schmiegt auch noch ein zartes, weiches Herz,
Ein heller Geist und feine, sanfte Sitte,
Sich an mein Leben mir, als Genius.
Schuldlose Jugend liebt mit reiner Seele,
Und reine Lieb' ist jeder Tugend Schutzgeist.

Fünfter Auftritt.

Faust. Kaspar Fröhlich. Mathilde.

Kaspar Fröhlich.

Da bring' ich ihn Euch, Herr!

Faust.

Tritt näher, Jüngling. (Welch ein edler Anstand,
Des Körpers Haltung, wie so fein!) Du suchst?

Mathilde.

Ich suche nichts mehr; was ich suchte, find' ich.

Faust.

Wie?

Mathilde.

Du bist Faust. Mir sagt's der Pulse Wechsel,
Des Herzens rasch're Schläge künden mir's;
Mir sagt's der Geist, der sich mir offenbart.
Nicht Gold und Ruhm ziehn mich in deinen Dienst;
Ein Gottesruf, ein himmlisches Gesicht!
Noch wich dein guter Engel nicht von dir,
Er sendet mich, daß ich dir sichtbar werde,
Was unsichtbar an deiner Seit' er ist,
Dein Genius!

Faust (seine Arme freudig Mathilden entgegenbreitend.)
O, sei willkommen mir!

Mathilde.

Der mir erschien, hat in mein Herz für dich
Der Freundschaft reinen, unverfälschten Sinn,
Der Liebe treue Wachsamkeit gelegt;
Und du bedarfst der Treue wachen Blick.

Faust.

(Was ist's, das mich so wunderbar ergreift,
Bei diesem Anblick, dieser Stimme Klang?
Was zieht mein Herz so siegend und so warm
Zu diesem holden Schwärmer?) — Junger Mensch,
Sey's Sympathie, sey's eines Engels Ruf,
Was dich so herzlich an mein Schicksal knüpft,
Willkommen mir! Du bist mein Genius;
Was dich umgiebt, ist deine Hülle nur.
Gieb, guter Geist, mir deine Hand zum Bunde!

Mathilde
(überwältigt von ihren Empfindungen, ergreift seine Hand, und drückt sie an ihr Herz.)

Faust (höchst bewegt.)

(Was ist das? Wär' es möglich? Nein, mich täuscht
Das rege Spiel nur meiner Phantasie.

Und

Und doch — bei'm Segen der Vergangenheit! —
So drückte mir Mathilde einst die Hand.)
Wer bist du, Jüngling? Woher kömmst du mir?
Dein Blick, dein Ton, sie wecken die Erinn'rung
An Zeiten —

Mathilde (rasch ihm einfallend.)

Forsche nicht! Laß das Vertrau'n,
Und nicht die Neugier unser Bündniß schließen.
Mich sendet Gott, ich bin der Vorsicht Werkzeug;
Als Gottgeschenk nimm mich vertrauend an!
Schon gestern drang mein Ruf in deine Ohren,
Dir unsichtbar, sang ich die Göttlichen,
Die Erstgeborenen des Himmels, Lieb'
Und Wahrheit, ewig wie Gott selbst.

Faust.

War das
Dein Engelton? Noch schwebt er um mein Ohr,
Noch hör' ich ihn in meiner Seele Tiefen.
O, sing' auch jetzt, laß diesen Himmellaut
Auch jetzt mein Herz mit sanften Tönen treffen!
Denn auch Gesang ist ein Geschenk von Gott,
Ein schöner Segen in des Menschen Leben,

Des Kranken Ohr Erquickung, süßes Ahnen
Des höhern Daseyns für den Sterbenden;
Ein Friedenshall im Sturm der Leidenschaft,
Ein Lebensbalsam in zerriss'ne Herzen,
Und Heilungskraft für den zerschlag'nen Geist.
O, singe mir; dein ganzes Wesen bürgt,
Du wirst die Töne, die ich sehne, treffen!

Mathilde.

Mein Lieblinglied mag denn sein Glück versuchen.

(sie präludirt das Lied auf ihrer Laute, und singt)

Selig, wer nicht aus den Schranken
Der bescheidnen Menschheit dringt;
Nie mit schwindelnden Gedanken
Aus des Wissens Gränzen springt;
Nicht den Vorhang wagt zu heben
Zwischen Geist- und Körperwelt;
Und bescheiden dieses Leben
Für des künft'gen Schule hält!

Selig, wen der Geiz nach Ehre
Nicht auf Schwindelhöhen führt;
Den der Weisheit stille Lehre
Mehr, als stolzer Nachruhm, rührt;

Selig, wer dich liebt, du holde
Friedensgöttin, G'nügsamkeit;
Durch den kleinen Durst nach Golde
Seine Würde nie entweiht!

Selig, wer mit reinem Herzen
Durch dies Pilgerleben geht;
Seines Daseyns Prüfungsschmerzen
Weis' und duldend übersteht;
Der Verführung Zaubertönen
Fest und kalt sein Ohr entzieht;
Und zum Quell des wahren Schönen
In der Tugend Arme flieht!

Faust

(ist, während des Gesanges, in tiefes Nachdenken versunken.)

Mathilde

(auf eine Weile ihre Rolle vergessend, betrachtet ihn mit wehmüthigen Blicken.)

Faust (erwacht endlich aus seinem Nachdenken, und begegnet Mathildens beobachtenden Blicken. Mächtig von ihnen ergriffen, faßt er ihre Hand.)

Noch einmal, junger Mensch, wer bist du? Sprich!
Dein Ton, die Züge deines Angesichtes,

Der Aufschlag deiner Augen, alles bringt
Mir meines Lebens schönste Zeit zurück,
Wo ich in Still' und Einfalt glücklich war.
Sie ist dahin, und kehrt mir nimmer wieder!
Verwegne Wünsche heben meine Brust,
Und ein vermeßnes Unternehmen regt
Den kühnen Geist. Sei, was du dich verkündest,
Mein Genius; bewahre mich, und warne!
Dein Ton, dein Blick wird meine Seele treffen.

Mathilde (an seine Brust sinkend.)

Dein bis zum Tode!

Faust (hält Mathilden umarmt. Seine Augen glänzen in Thränen. Alle Züge seines Gesichtes verrathen die tiefe Bewegung seines Herzens.)

(Sonderbar! Mir ist,
Als läge mir Mathild' itzt an der Brust,
Als hört' ich ihres Busens leises Athmen!
Ein sanft'rer Geist ergreift mich! Geist der Liebe,
Wie einst er in Mathildens Augen schwamm,
Weht um mich her, und sehnt den alten Frieden.)
(indem er Mathilden sanft aufrichtet, und ihr zärtlich in die Augen blickt.)
Bist du's, Mathilde? Kehrst du mir zurück?
O, wende nicht dein Angesicht von mir,

Laß den verstoß'nen Himmel wieder mich
Zurück erspäh'n in deinen reinen Augen!

Mathilde

(der Macht ihrer Gefühle erliegend, ist im Begriff, sich zu entdecken. Sie wendet ihr Gesicht auf Faust, ihre Lippen öffnen sich.)

Faust

(hört Mephistopheles Fußtritt; plötzlich läßt er Mathildens Hand fahren, und bebt erblassend zurück.)

Mathilde

(steht betroffen, den Blick zur Erde gesenkt.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Mephistopheles.

Eckard (bei Mephistopheles Anblick unwillkührlich zusammen schaudernd; vor sich.)

Prr! was ist das? Es läuft eiskalt mir über,
Als wittert' ich den Gott sei bei uns. Hu!

Mephistopheles (nach einem flüchtigen Stutzen über Fausts Gesellschaft.)

Vollzogen ist, mein Meister, dein Befehl.
Der Fakultäten hochgelahrte Zunft,

Vom Dünkel mehr, als von Minerven voll;
Der weise Rath, des Rathes höchst bedürftig,
Empfehlen deiner fetten Tafel sich,
Und harren deiner Theosophenkünste.
Ich habe glücklich ihre Furcht beschwatzt,
Der vor dem Bunde mit dem Schwarzen graute.

Eckard.

(Bund mit dem Schwarzen? Meister nennt er ihn?
So ist es richtig. Ja, so kralle Augen
Hat nur der Teufel, wenn er Seelen spürt.)

Mephistopheles.

Dein nächtlich Treiben tauft' ich Theurgie,
Hieß einen Schüler dich von Hermes Trismegist,
Gesellte dir nur rein solar'sche Geister.
Aegyptens Wunder-Weisheit ließ ich dich
An's Tageslicht aus Pyramiden fördern,
Und Salomo's berühmten Siegelring
An deinem Finger Thor und Riegel sprengen.
Der Sonne Vogel flog dir um das Haupt,
Der grüne Drache lauscht' auf deinen Wink,
Und laut'res Gold schmolz dir im Zaubertiegel.
Ergetzlich war es, wie das Wörtlein: Gold,
Die gläub'gen Herr'n urschnell elektrisirte!

Gold? stammelte ihr starrer Mund mir nach,
Und Ehrfurcht bog ihr Knie vor deinem Namen.

(er bemerkt, daß Faust, von ihm abgewandt, mit der Hand sein Antlitz verbergend, auf seine Rede nicht achtet. Er wirft wieder einen flüchtigen Blick auf Mathilden und Eckard, tritt Faust näher, und fährt fort:)

Doch, Herr, was ist dir? Du vernimmst mich nicht,
Und stehest da, wie aus dir selbst verloren?
Warum verhüllest du das stolze Antlitz,
Den kühnen Blick, der, unverwandt und fest,
Selbst in der Hölle offnen Rachen schaut?

Faust (erhebt den Blick, erst auf Mathilden ruhend, dann gegen Mephistopheles, winkt ihn seitwärts, und sagt:)

Ich sah die Welt der reinen Geister offen.
Wie eine Wolke, die von Hagel starrt,
Verhüllst du mir des schönen Tages Strahl.
Hinweg von mir, daß schnell die Wolke schwinde,
Die mir des Himmels lichten Anblick raubt!
Ich habe Muth, den Teufel anzuschauen;
Doch keinen Engel, ist der Teufel nah.

Mephistopheles (bitter spottend.)

Ich zweifle sehr an Engeln, die dir nahen;
Denn Reines naht sich dem Unreinen nicht.

D'rum fürcht' ich fast, daß deine Weisheit faselt;
Doch ahn' ich wohl, was sie zum Faseln bringt.
Wer ist der Knabe mit dem Schwärmerblick,
Und glattem Kinn' und der Madonnenmiene?
Soll er vielleicht den Himmel dir eröffnen?
„Wie Kinder seid, wollt ihr in Gottes Reich!"
Dies Sprüchlein scheint das Herz dir zu bewegen.
Mit Kindern, seh' ich, machst du dich gemein;
Nun, so wird auch der Himmel dir nicht fehlen.

Faust.

Fad' ist dein Spott, wie's einem Teufel ziemt;
Ich will ihn dir durch Thaten nur vergelten.
Auch hat auf's neu' er meinen Geist erhöht.
Ja, selbst bei dir will ich mein bess'res Ich,
Dem Reinen nah, rein in der Brust erhalten.
Und jetzt gehorche. Laß dich keinen Blick,
Laß keinen Wink dich, Höllengeist, entdecken!
Wir sind geschieden, wenn du dich verräthst,
Und unsern Bund erklär' ich null und nichtig.

(er tritt vor, sich gegen Mathilden und Eckard wendend.)

Du siehest mein Gefolge hier vermehrt:
Der ist mein Page, der mein lust'ger Diener.

Sie dienen Beide unzertrennlich mir,
Wornach ihr euch zu achten, Hausverwalter.
Jetzt in die Messe.

Mephistopheles (mit der Miene des unterdrückten Ingrimms.)

Ich gehorche dir.
Es harret dein die ganze schöne Welt
Von Wittenberg vor Muttergottesbildern.
Ich sehe schon vom Rosenkranze weg
Die Augen all' zu dir hinüberschielen.
Die Andacht schmilzt in lüsterne Begier,
Den Busen hebt die Erde, nicht der Himmel.
Sie folgen alle deinem Siegerblick',
Und schwerer wird, als Paris, dir die Wahl;
Denn eine Stadt voll göttlicher Gestalten
Verlangt von dir der Eris goldnen Apfel.

Faust

(ist während Mephistopheles Rede ganz in Mathildens Anblick versunken. Er scheint in diesem Anschaun nur der Vergangenheit zu leben, und die Gegenwart ganz vergessen zu haben.)

Mathilde

(steht zitternd da. Ihre zur Erde gesenkten Augen wagen keinen Blick empor. Ihren reinen Busen heben bange Ahnungen von der Nähe eines verderblichen Geistes.)

Eckard (mißt mit prüfenden Blicken Mephistopheles Gestalt. Vorzüglich verweilen sie auf dem verdächtigen schwarzen Fleck über Mephistopheles linkem Auge.)

(Der Teufel ist's, trotz seiner hübschen Larve;
Die Gauneraugen sprechen's deutlich aus.
Der schwarze Haarbusch über'm linken Auge,
Sein Zeichen ist's, ein wahrer Satansfleck!)

Mephistopheles (wägt die bedeutende Gruppe um sich her mit durchbohrenden Augen. Am meisten zieht Mathilde seine Aufmerksamkeit an. Er scheint ihren Anblick nicht aushalten zu können, und wendet verschiedene Mal seine zitternden Blicke von ihr ab.)

(Verfluchter Anblick! Dieses Unschuldslärvchen
Treibt mir den Angstschweiß vor die heiße Stirn.
Mich überfällt ein Zittern, wie vor reinen Geistern.
Ich muß hinweg, wenn ich nicht heulen soll,
Von meiner Ohnmacht Schamgefühl ergriffen.)

(zu Faust)

Du wolltest in die Messe, Herr und Meister!

Faust (erwacht aus seiner Verschwebung, sammelt sich, und tritt Mephistopheles näher.)

Wir wollen gehn. Nur hier noch ein Paar Worte.

(zu Eckard)

Geh', sorg' indeß für deine Garderobe;
So siehst du mir gar zu poetisch aus.
Schnitt, Farb' und Stoff stell' ich in deine Wahl;
Das Geld darfst du nicht sparen. Nur Geschmack!

Eckard.

(Vermuthlich ist Herr Schwarzfleck der Kassirer.
Fast grauet mir vor seinem Sündengelde;
Doch will ich meinen Schauder überwinden,
Durch böse Mittel fördern guten Zweck.)

(ab.)

Faust (zu Mathilden.)

Dich kann nichts Aeuß'res liebenswürd'ger machen,
Bleib', wie du bist! Vor allem sei mein Freund.
Dein Herz bedarf ich mehr, als deine Dienste;
Dies Herz bürgt mir das meine. Fürchte nichts,
Was du auch ahnest. Bleibst nur du mir nah,
So werd' ich nie mir selbst verloren gehn.
Was du mir bist, so will ich dich auch nennen:
Agathodämon heiß' ich, Jüngling, dich;
Und dieser Name sei mein Talisman,

Wenn zwischen uns ein böser Dämon tritt.
Leb' wohl!

(er küßt sie auf die Stirn; dann zu Mephistopheles hart und stolz)

Fort! Dein Amt ist gehorchen. Komm!

Mephistopheles

(will antworten, aber Mathildens reiner, prüfender Blick, der eben auf ihn sinkt, lähmt ihm die Zunge. Ein heftiges Zittern befällt ihn, und bebenden Schrittes folgt er Fausten.)

Siebenter Auftritt.

Mathilde (auf ihr Knie sinkend und die Hände betend emporhebend.)

Herab, herab, o, all' ihr Engel Gottes!
Umschwebet mich! Die große Stund' ist da.
Mein ahnend Herz fühlt des Verderbers Nähe,
Ein Geist der Lügen fodert mich zum Kampf;
O, helft ihn mir beginnen und vollenden!
Ihr habt von je das Weib euch auserkohren,
Wenn sichtbar ihr der Menschheit Engel wart.
Des Weibes Herz, des Weibes Geist ist Liebe,
Und seine Stärke feste Treue nur;
Doch Liebe wacht, wie Gottes Vorsehung,

Und Treue siegt, selbst, wenn die Hoffnung stirbt;
Durch Lieb' und Treu' laßt mich den Sieg erkämpfen.

(eilt ab.)

Achter Auftritt.

(Kirche. Das Meßamt ist eben vorüber. Stille Andacht der Versammlung. Ein Theil davon knieend in den Kirchenstühlen, ein anderer vor kleinen Altären. Nicht weit vom Hochaltare steht in einer hell erleuchteten Nische ein Gnadenbild, vor dem mehrere Gläubige beten, die sich nach und nach wieder erheben, und den Tempel verlassen. Jetzt erscheint eine verschleierte weibliche Gestalt, naht sich langsam und feierlich der Madonne, und wirft sich vor ihr nieder. Nach einer Pause tritt auch ein Jüngling hinzu; leise beugt er in einer kleinen Entfernung von der Betenden sein Knie. Seine Augen ruhen mehr auf der Verschleierten, als auf dem Gnadenbilde.)

Eine Betende (Isabelle.) Ein Jüngling (Theodor.)

Die Betende.

Heil'ge, Hochgebenedeite,
Gnad'erfüllte, Gottgeweihte,
Die den Heiland uns gebar;

Rein, wie Schnee, falschlos, wie Tauben,
Sieh, Gebet bring' ich und Glauben,
Himmelskönigin, dir dar!

Hoch verehr' ich dich. Mein Leben
Gott geheiligt, Gott ergeben,
Vorwurfslos liegt es vor dir.

Keine Lust, die mich verdamme,
Stört der Andacht heil'ge Flamme,
Trübt des Daseyns Segen mir.

Rein und lauter, licht und helle,
Wie des Bächleins Silberwelle,
Netzt des Ufers Blumensaum;

Steht vor mir des Lebens Spiegel,
Unschuld ist der Stirne Siegel,
Rein mein Wachen, rein mein Traum.

Aber sanft, wie Frühlingslüfte,
Leise, wie des Veilchens Düfte,
Wogt mein Busen auf und ab

Von der Liebe stillem Sehnen;
Und bescheid'ner Wünsche Thränen
Perlen mir die Wang' herab.

Wenn, gewiegt auf weichem Flaume,
Ich entschlummr' in leichtem Traume,
Hör' ich himmlischen Gesang.

Aber in der Harfen Hallen
Hör' ich eine Stimme schallen,
Wie der Liebe Flötenklang.

Oft, mit wundersüßem Beben,
Seh' ich Engel um mich schweben,
Leuchtend, wie des Mondes Glanz;

Aber, Lieb' in Blick und Mienen,
Schwebt mein Jüngling unter ihnen,
Um die Stirn den Myrtenkranz.

Denn, wie auf des Adlers Flügel,
Schweb' ich über Thal und Hügel,
Himmlische, hinauf zu dir!

Heilig meiner Sehnsucht Triebe,
Schmilzt die Andacht dann in Liebe,
Schmilzt die Lieb' in Andacht mir.

Sind sie strafbar diese Triebe,
Ist nicht heilig meine Liebe,
Heilige, nimm sie von mir!

Nimm sie fort aus meinem Herzen,
Laß mich dann mit blut'gen Schmerzen,
Aber lauter, knien vor dir!

Doch kann in der Prüfung Lichte
Ich vor deinem Angesichte,
Heil'ge, liebend auch bestehn:

Zeige dich mir ohne Hülle,
Laß aus deiner Strahlen Fülle
Mich dein Antlitz lächeln sehn!

Lächle mir aus deiner Blende!
Sieh, ich strecke meine Hände,
Hohen Glaubens voll, empor!

(sie schlägt den Schleier zurück, und hängt wundersehnend an dem Madonnenbilde. Von Lieb' und Andacht begeistert, glaubt sie, es lächeln zu sehn. Schmelzend in Entzücken, faltet sie die Hände an der Brust zusammen, und betet:)

Ja, du lächelst mir, Madonne;
Ich darf lieben, lieben, Wonne!
Lieben meinen Theodor!

(in stummer Verzückung neigt sie ihr Antlitz zur Erde.)

Der

Der Jüngling.

Sie nannte mich; das Wort des Lebens, Liebe,
Sprach betend sie mit meinem Namen aus.
O, stolzes Glück, in zweier Engel Mitte,
Der Lieb' und Andacht, knieend, nennt sie mich!
Ja, sie ist mein, kein Schicksal trennet uns.
O, näher ihr, daß ich, indem mein Haupt
Anbetend sich beugt vor Mariens Bild',
Auf ihr Gewand hin meine Lippen neige,
Das keusch verhüllend um sie niederwallt!
Madonna wird nicht zürnen.

(er bewegt sich ihr langsam näher, neigt sich vor der Heiligen, und drückt leise seine Lippen auf das Kleid der Betenden, das den Boden bedeckt. Dann erhebt er sich, und nennt mit kaum vernehmbarer Stimme ihren Namen)

Isabelle!

Isabelle (langsam ihr Haupt empor richtend.)

Ich kenne deine liebe Stimme wohl,
Und ahnete, daß du mir nahe wärst.
Ich will nach dir nicht meine Augen wenden;
Ich sehe dich, trifft gleich mein Blick dich nicht;
Madonna hält dein Bildniß mir entgegen.
Ich darf dich lieben; durch ein Wunder hat

Die Hochgelobte unsern Bund geheiligt;
Sie lächelte, wie man im Himmel lächelt.

Theodor.

Dies Wunder hast du Reine selbst bewirkt.
Wer dich erblickt, sieht dich mit Wohlgefallen.
Mit Lächeln ruht der Himmel rings auf dir;
Der Sonne Strahl wird milder, trifft er dich;
Es spiegelt sich der Mond in deinem Blick,
Und alle Sterne lächeln auf dich nieder.
Die Blume hebt ihr thaubeglänztes Haupt,
Daß sie dein Bild in ihrem Kelch' empfange.

Isabelle.

O, treibe nicht mit mir Abgötterei,
Daß unsrer Liebe nicht die Heil'ge zürne.
Vergieb es ihm, du Gnadenreiche! Nur
Sein Mund ist strafbar, lauter ist sein Sinn,
Mit Herz und Geist ist er ein Theodor.

Theodor.

Wär' ich auch strafbar, du hast mich entsündigt.
Du nanntest in der Andacht heil'ger Gluth
Dem Himmel mich. Ein Strom vom Lichte wogt
Hell um mich her, und Melodieen tönen.

Mir ist, als schmückten Strahlen meine Stirn.
Kein Wunder ist's; hast du doch meinen Namen
Sanft ausgesprochen vor der Heiligen.

Isabelle.

O, böser Schwärmer, schnöder Heiliger,
Den eines Mädchens schwache Zunge weiht!

Theodor.

O, zürne nicht, Maria's schöner Abglanz!
Kein Frevel war's, der von der Zunge floß;
Denn heilig wird, wen du der Heil'gen nennst,
Und, wen du liebst, spricht selbst der Himmel selig.

Isabelle.

Nicht weiter so, du arger Götzendiener!
Ich leih' dem Frevel länger nicht mein Ohr.
Hinweg von mir, sonst theil' ich deine Sünde.

Theodor.

Ich gehe schon. Den Frevel abzubüßen,
Scheid' aus des Himmels sel'ger Näh' ich weg.
Doch kann ich das, dein Bild in meinem Herzen?
In mir den Himmel, scheid' ich nicht von ihm.
Laß deines Kleides Lichtsaum mich noch küssen,
Dann weicht die Sünd', und ich bin wieder rein.

(er neigt sich auf ihr Gewand, steht auf, und geht.)

Isabelle (ihre Hände gegen das Gnadenbild gefaltet.)

Ich neige mich vor deinem hohen Bilde,
Du Gotterwählte, Gnade, Lieb' und Milde;
Vergieb dem Schwachen, wenn er frevelte!

Und daß sich mir der Gnade Reichthum künde,
(Erhöre mich!) nimm von ihm weg die Sünde,
Und heilg' ihn selber, Reine, Heilige!

(sie nimmt den Rosenkranz, und betet heimlich den Gruß Maria's.)

Neunter Auftritt.

Faust und Mephistopheles (treten ein.)

Faust.

Die Kirch' ist leer; hier werd' ich nicht viel sehn.

Mephistopheles.

Nicht vieles, aber viel.

Faust.

Das heißt?

Mephistopheles.

Die Schönsten.

Faust.

Doch nicht in deinen Augen? Wenn das ist,
So kehr' ich wieder um. Des Teufels Schönheitssinn
Ist mir allzuverdächtig, ihm zu trauen.
Die Schönheit wird durch Reiz allein zur Schönheit,
Und Reiz ist nur das Werk der Grazien.
Wie käm' von denen Kund' in den Kozyt?
Da zischen nur der Eumeniden Schlangen.

Mephistopheles.

Doch spiegelte schon manches hübsche Lärvchen
Sich in den schwarzen Fluten des Kozyt.
Ich könnte dir berühmte Namen nennen,
Der Schönheit Stolz einst auf der Oberwelt,
Ein ganz Register Phrynen, Messalinen — —

Faust.

Du widerlegst mit diesen Namen nicht.
An Messalinen schmiegt sich keine Charis,
Nie ist die Wollust wahrhaft schön;
Scheint Schönheit nur, ist nur der Schönheit Schminke:
Nie haben sich die Grazien geschminkt.
Doch still! Wozu dir ein Collegium
Von Schönheit? Traun! von allem Unästhet'schen,

Das aus Pandorens Hand hervorging, ist
Der Teufel wohl das Unästhetischste.
Jetzt will ich mustern. Schönheits-Kenner bist
Du nun wohl nicht, doch sicher Weiberkenner;
Denn dieses leicht bewegliche Geschlecht
Entgeht nur selten euren Lügenkünsten.
Hilf mir denn mustern, zeige deinen Witz,
Und gieb mir ihre Chronique scandaleuse.

Mephistopheles.

Den Witz dabei wirst du entbehren müssen;
Denn Witz ist, leider! ein ästhetisch Gut:
Wie käm' er denn zum unästhet'schen Teufel,
So baar und blank an allem Schönheitssinn?

Faust.

Empfindlich bist du, wie ein schöner Geist;
Doch bist du sicher einer von den schlechten.
Denn wiss', es giebt auch unästhet'schen Witz;
Was freilich Beaux-esprits von deiner Gatttung
Nicht wissen wollen: denn ihr Nam' ist Dünkel.
Doch, laß das seyn, ästhetisch oder nicht, —
Hab' ich gleich stets den besten nur gekostet! —
Ich will vorlieb mit deinem Witze nehmen.

Mephistopheles.

Wie ich mit dir, wenn ich am Ende nicht,
Schlägt Stund' und Zeit, dich so ästhetisch fände,
Als ich dich hielt, und du dich selber glaubst.
Der Hochmuth, der sich auf die Zehen stellt,
Um so recht groß den Leuten zu erscheinen,
Die Backen bläst und in die Brust sich wirft,
Ist wenigstens nicht das Aesthetischste
An deiner hochästhetischen Person.

Faust.

Brav! Weißt du auch nicht, was die Schönheit ist,
So scheinst du doch, was sie nicht ist, zu wissen.
Mein Selbstgefühl vergaß ein wenig sich,
Und überschritt der Schönheit Linie;
Da hast du Recht. Ich danke für die Lehre.
Die Wahrheit muß man auch im Teufel achten,
Wenn er einmal sie, statt der Lüge, greift.
Doch, siehe da! Die schöne Welt bricht auf.

Mephistopheles.

Zu Ende geht die Cour bei Sankt Maria;
Nur hier und da läßt Ihro Majestät,
Die Königin des Himmels, noch zum Handkuß.

Faust.

So laß uns so die Stellung nehmen, daß
Die Courentlaßnen, wie die Courenden,
Wir sehen können. Du malst ihr Porträt;
Ich prüfe dann, ob es dem Urbild' ähnelt.

Mephistopheles.

Ich halte schon den Pinsel in der Hand.
Siehst du die stolze, fürstliche Gestalt,
Die eben jetzt den Hochaltar verläßt?
Mit hoher Stirn und dunklen Augenbraunen,
Mit einem Blick, als ob ihr Herrscherstab
Bis an der Erde fernste Enden reichte;
Als hätte sie für Fürsten Fesseln nur,
Nur für die Schönsten, Edelsten ein Lächeln;
Als wäre sie nur Sieg'rin, nie Besiegte!
Wen glaubst du dieser Juno Ganymed?

Faust.

Ich wette schier, Adonis ist er nicht.
Denn Wollust brennt in diesen Flammenaugen,
Und zügellose, thierische Begier;
Es wohnt das Schöne nicht in ihrer Seele.

Der stolze Blick zeigt nur gemeinen Stolz,
Ein Sklavenherz blickt durch die Herrschermiene,
Das unterjocht von seinen Lüsten wird.

Mephistopheles.

Du bist ein Zaub'rer, prüfest Herz und Nieren;
Denn Zug für Zug hast du ihr Bild gemalt.
So kenne denn den Herrn von dieser Herrin.
Der Neger dort mit der zerpletschten Nase,
Mit Wollenhaar' und ungestalten Lippen,
Den schielen Augen, ungeheuren Ohren,
Doch breit von Schultern, derb von Knochenbau:
Der ist Beherrscher dieser Herrscherin.
Demüthig trägt er ihr die seidne Schleppe;
Auf ihrem Wagen, den sechs Rosse ziehn,
Steht er als Sklav, rollt durch die Straßen sie;
Im Kabinett theilt er mit ihr den Sofa,
Und seine Launen unterjochen sie.
Mit Einem Blick aus seinen schielen Augen
Kirrt er zur Sklavin diese Juno sich;
Mit seinem Grinsen, das ihr Lächeln dünkt,
Gebeut er, als despotischer Gebieter;
Und ihre Götterstunden am Kamin
Tauft sie mit ihm ein freches Tête a Tête.

Faust.

Pfui, der Entartung! Wohl erkannt' ich sie
Am frechen Zug' um die wollüst'ge Lippe.
Hinweg dies Unweib! Wo nicht holde Scham
Sich an das Weib mit stiller Anmuth schmiegt,
Da ist's Verläumdung, es noch Weib zu nennen.
Dort naht sich eine, lieblicher zu schaun.
Doch, wenn mich nicht der erste Anblick triegt,
So ist sie nicht der Grazien Gespielin.

Mephistopheles.

Wenn eines Halses, weiß, wie Merzenschnee,
Und eines Busens, den der Tugend Tod
Durch seiner Fülle süßen Zauber wogt;
Wenn eines Arms, der Künstlern zum Modell
Für eine Venus dienen könnte, sich
Die Heidendamen nicht zu schämen haben:
So hat dies Mädchen Eine Aehnlichkeit
Doch mit Sokrat's berühmten Schutzgöttinnen,
Der äußern Schönheit schönes Ebenmaaß.
Doch, wenn der Anmuth holde Töchter du
Auch in den Augen dieser Nymphe suchst,
So sieh hinweg! Wenn von der Nymphe Munde
Du ihren Ton und Laut vernehmen willst,

So fodre ja sie nicht zum Sprechen auf!
Die Augen sind ein wenig wasserblau,
Der Mund schwatzt nur von Mod' und Stadtgeschichten,
Und lächelt nur, der weißen Zähne Reihe,
Die kußgeformten Lippen dir zu zeigen.

Faust.

Man muß sie küssen, und dann laufen lassen,
Statt ihr in's Aug', in ihren Busen schielen.
In bunter Reih', an off'ner Tafel, wo
Stadtanekdoten und das wicht'ge Thema
Von Band' und Kleid' auf ihrem Platze sind;
Bei'm muntern Tanze, wo die schöne Welt
Den Geist gewöhnlich nur im Fuße trägt,
Wird immer sie ein hübsch Figürchen machen;
D'rum mag sie Theil an meinem Gastmahl nehmen!

Mephistopheles.

Wenn du ein Freund von schönen Seelen bist,
Von solchen nehmlich, die sich dafür geben,
So siehst du dort ein echtes Exemplar.
Ein kleines, schmächt'ges, zart gewebtes Ding,
Leicht, wie ein Lüftchen, bleich, mit Mondscheinaugen;
An Nerven schwach, an Wasser wunderreich,
Denn nie versiegen seiner Thränen Bächlein;

Auch ist's empfindsam, wie ein Turteltäubchen,
Und hat ein Herzchen, weich, wie Frühlingshauch;
Gehirn beschwert das schmale Köpfchen nicht,
Nur Blumenstaub trägt es in dünner Schale.
Das Denken liebt die schöne Seele nicht;
Sie will nur fühlen, lebt nur in Empfindung — —

Faust (einfallend.)

Wird sterbenskrank, wenn Morgen-, Abendthau
Die kleinen Füßchen bei'm Spaziergang netzt;
Wird nimmer frei von Schnupfen und Katharr,
Und klagt beständig über Krämpf' und Schwindel;
Zerfließt in Wehmuth bei des Mondes Schein,
Und schnappt nach Luft in des Jasmines Düften;
Ohnmächtig wird sie, singt die Nachtigall,
Aus lauter Lust, und fühlt vor Uebermaß
Der sie ergreifenden Gefühle — nichts!
Vom Halse mir mit dieser Weiberart!
Ich habe gegen Krämpf' Antipathie,
Und alle wäss'rige Empfindsamkeit,
Nur äußernd sich in feuchten Augendrüsen.

Mephistopheles.

Doch möcht' ich sie dir für dein Fest empfehlen;
Viel Spaß wird uns ihr Wasserüberfluß

Im Zauberspiel, das du entworfen, geben.
Den Pastor Fido spiel' ich dann bei ihr,
Ihr weiches Herz erobr' ich mir durch Thränen;
Und wenn sie schmachtend mit mir Küsse tauscht,
Raun' ich ihr zu, daß ich der Teufel bin,
Und eine Ohnmacht giebt es à merveille.

Faust.

Gut! Es mag seyn! Es kann die Züchtigung
Nicht der Empfindung falschem Spiele schaden.
Doch sollst du sie nur schrecken, weiter nichts,
Und nicht etwa sie in dein Netz empfindeln;
Sollst heilen sie von ihrer Thorheit, sollst
— Ich will es so! — ganz gegen Teufelssitte,
Sie bessern. Hörst du? Keinen Widerstand!
Streng zu gehorchen, hast du dich verpflichtet.
Gehorsam denn! Jetzt weiter! — Wer ist die,
Die rosenwangig, braungelockt und üppig,
Den schlanken Wuchs, die volle Brust enthüllt?
Die schwarzen Augen leuchten weit umher,
Als wollten sie die halbe Welt entzünden.
Ihr Lächeln stammt aus Mahoms Paradies;
Der Liebe Gott thront auf den schönen Lippen.
Und doch, was ist's, daß sie nicht Liebe giebt,
Die Sinne nur, und nicht das Herz erobert?

Mephistopheles.

Fragt so ein Kenner? Das verwundert mich.
Du spürst doch sonst den Teufel überall,
Und hier entgeht dir der gefährlichste,
Der an des Reizes zarter Blume nagt?
Es ist ein Teufel weiblichen Geschlechts,
Der, selber herzlos, nur mit Herzen spielt,
Nichts liebt, als sich; Gefallsucht ist sein Name.

Faust.

Ich bin beschämt. Wie konnt' er mir entgehn,
So deutlich aus in jedem Zug sich sprechend?
Was sonst kann so des Weibes schönsten Ruf,
Durch Lieb' um Lieb' uns fesseln und beglücken,
Zum frechen Spiel mit Menschenglück entweihn,
Was bei der Schönheit süßem Anschaun, das
Sonst so begeisternd unser Herz ergreift,
Uns kalt und todt zu bloßen Gaffern machen,
Als der Gefallsucht Schönheit tödtender,
Verderblicher, heilloser Genius?
Und nun genug! Schon bin ich dieser Must'rung
Der Schönheit, ohne Schönheit, herzlich satt.
Laß uns —

(seine Augen fallen plötzlich auf die nahe vor dem Madonnenbilde knieende Isabelle. Die Worte auf seinen

Lippen ersterben. Hohes Entzücken belebt alle seine Gesichtszüge; seine Augen leuchten davon. Wie angewurzelt, steht er, keinen Blick von der Betenden wendend, wie von einer himmlischen Erscheinung überrascht.)

Mephistopheles (bemerkt es; das Lächeln des schadenfrohen Triumphs zeigt sich in allen seinen Gesichtszügen.)

(Hab' ich dich endlich, kecker Sterblicher?
Kehrt endlich dir die alte Seele wieder,
Die in Begier und Streben nach Genuß,
Am Feuer deiner regen Sinnlichkeit
So oft zerschmolz in heißen Wallungen?
Steht er nicht da, als ob sein ganzes Wesen
Nur Auge wär'? An jedem Glied entstrickt,
In süßes Wollustschauen hingegossen?
Die Wangen roth von fieberhafter Gluth,
Die Zunge lechzend in dem off'nen Munde?
Lockt endlich doch den keuschen Josephssinn
Der Wollust Köder an des Teufels Angel?
Das kömmt dir unerwartet! Jene Traumgestalt,
Die dir am Morgen in der Luft zerfloß,
Als du nach ihr die Arme sehnend strecktest,
In Wirklichkeit verwandelt, zu erblicken,

Hast du wohl nicht geahnet? Reiße nun,
Wenn du's vermagst, dich von der Nymphe los,
Die aus dir selbst die beſſ're Seele stiehlt,
Die deine schlimm're übern ält'gen wollte!
Die schlimm're siegt, und mein ist der Triumph!)

(er tritt Faust näher)

Was ist dir, Meister? Deine Augen leuchten,
Als hätten sie der Sonne reinstes Licht
Aus ihrem reinsten Urquell eingesogen.
Wie in den Anblick einer himmlischen Erscheinung
Stehst du verschwebt, und deine Wangen brennen,
Wie von der Schönheit höchstem Reiz' entzückt!

Faust (noch immer die trunknen Augen auf Isabellen, ohne Mephistopheles vernommen zu haben.)

Sie ist's, sie war's. In dem Madonnenblicke
Sah' ich schon einmal Gottes Himmel glänzen;
Mit diesen Rosen schmückte sie die Scham;
So keusch und zart schwamm um den Purpurmund
Der Liebe Geist, und lud zu süßen Küssen;
So leicht bewegt, stieg unter seid'nem Flor
Des schönen Busens zauberreiche Fülle;
Zur Wahrheit wird des Traumes Wunderspiel.
Nein, diesen Spiegel himmlischer Natur

Wies kein unreiner Geist mir. Gute Geister
Ziehn mich zu diesem Engelbilde hin.
Ich will ihm folgen, diesem Ruf', ihr Reinen,
Will um den Himmel, der im Aug' ihr schwimmt,
Auf ihrem Mund mit reiner Liebe werben.

Isabelle

(hat ihre Andacht vollendet, erhebt sich, küßt das Madonnenbild, und entfernt sich.)

Faust.

O, hätt' ich doch in diesem Augenblick'
Auf deinem Platze, Heilige, gestanden!
Ist's möglich, daß du noch ein Bild verharrst,
Berührt von diesen Lippen? Wärst du, was
Dich dieses Engels schöner Glaube wähnt,
Des Himmels erstkohrne Heilige,
Du wärst herab aus deiner Glorie
An diesen Mund, nicht länger Bild, gesunken.
Dein heil'ger Glanz ist nur ein Priestertrug,
Nicht werth des Himmels, den du fühllos trägst,
So stehl' ich ihn mit meinen Lippen weg,
Und trag' ihn mit mir, heiliger, als du!

(er naht sich dem Madonnenbilde, und küßt die Stelle, auf der Isabellens Lippen ruhten.)

Mephistopheles.

(Verliebter Thor! Den Himmel, den du stiehlst,
Noch heute schaff' ich ihn zur Hölle dir.)

(zu Faust, der, vom Marienbilde zurückkehrend, seines Begleiters vergessend, aus der Kirche eilt)

Den gold'nen Apfel, neuer Paris, hast
Du, würdig deines Schönheitssinn's, vertheilt.
Soll die Gekrönt' ich nicht zu deinem Fest',
Als Königin und schönste Zierde, laden?
Ihr Vater —

Faust.

Schweig! Ich will aus deinem Munde
Von dieser Reinen keine Kundschaft. Sie
Soll nimmer Theil an einem Feste nehmen,
Bei dem der Teufel Hausverwalter ist;
Und keine Botschaft werden ihr durch dich.
Sie haben mir die Himmlischen erwählt,
Aus ihrer Hand will ich mein Glück empfangen.
Du taugst nur, wenn ich einen Kuppler brauche.
Besorge jetzt die Tafel. Bis dahin
Bedarf ich deiner weiter nicht. So geh'!
Ich finde eben deinen Anblick, so
Wie deine Unterhaltung, herzlich widrig.

Mephistopheles.

(Bezahl' ich diesen unerhörten Trotz
Nicht tausendfältig, frecher Spötter, dir,
Und brech' ich diesen Eisenwillen nicht,
So will ich, trotz der Hölle lautem Hohn!
Ein Kapuziner werden unter Teufeln,
Und durch die ganze, lange Ewigkeit
Bußpsalmen nur, Ave Maria's krähen;
Mich reuig vor dem Uebermächtigen,
Gleich einem Sünder aus dem Staube, beugen;
Um seine Gnade, sein Erbarmen flehn,
Und nimmer doch vor ihm Erhörung finden;
Will so — Verdammt! was lähmt die Zunge mir?
Ich fühle seine Nähe mich ergreifen.
Hinweg, hinweg aus seinem Heiligthum,
Eh' dies Gefühl mich in den Abgrund schleudert!)

(entflieht.)

Zehnter Auftritt.

Faust. Geisterchor.

Faust.

Hier kniete sie, hier glänzt' ihr Angesicht,
Wie von der Heil'gen Strahlenkranz' umleuchtet,

Und hoch erhob, als ich sie sah, mein Herz
Das Selbstgefühl, noch bin ich nicht verworfen!
Dank, meine Geister, noch seid ihr mir nah'!
Ich fühle mächtig eure Himmelsnähe.
Drei Genien führt ihr mir segnend zu,
Den kühnen Kampf mit Nacht und Finsterniß,
Als Ueberwinder, glorreich zu bestehen.
Ein treuer Diener hält den falschen Stand,
Ein edler Freund schützt vor des Feindes Listen,
Und eine schöne, reine Weiberseele
Zieht mich mit sanften Banden zu sich hin.
Vollendet, was ihr angefangen habt!
Vernehmt, darf ich noch beten, mein Gebet,
Und rettet mich durch eines Weibes Liebe!
Ein edles Weib, von treuer Liebe voll,
Ist eures Gleichen, ist des Lebens Engel;
O, gebt ihn mir, und euer ist der Sieg!

(die Orgel tönt himmlische Melodieen, und ein sanfter, schmelzender Gesang von unsichtbaren guten Geistern dringt in Fausts Ohren.)

Chor der guten Geister.

Nah' ist er dir
In der Menschheit schöner Hülle;
Der Erbarmung reiche Fülle
Sandt' ihn dir.

Kenn' ihn nur. Auf lichtem Pfade
— Folg' ihm! — wandelt er vor dir;
Und Erbarmung, Lieb' und Gnade
Nahn mit ihm, Verirrter, dir!

Faust

(sinkt, von Dank und Freude begeistert, zu stummen Gebet' auf sein Knie, springt dann empor, und eilt zur Kirche hinaus.)

Elfter Auftritt.

Faust. Mathilde.

Mathilde (begegnet ihm am Eingange der Kirche, und sinkt halb athemlos an seine Brust.)

Ha! bist du hier? Nun schöpf' ich wieder Odem,
Und bist allein, Gott sei gedankt!

Faust.

Du schreckst
Mich, junger Mensch! Dein Angesicht ist bleich,
Dein Odem schwer, und deine Augen trüben
Des Schmerzes Thränen; dir bebt jedes Glied.
Was ängstigt dich?

Mathilde.

O, nun nichts weiter mehr!
Dein Auge glänzt von Zuversicht und Glauben,
Und frei und offen lächelt es mir zu.
Ein schön Gefühl erwärmt dir sanft die Wangen,
Des Guten und des Wahren Hochgefühl.
Du bliebst, du bist in guter Engel Schutz.

Faust.

Wohl bin ich es. Sie gaben mir ein Zeichen,
Sie geben mir's, denn bist du mir nicht nah?

Mathilde.

Verzeihe mir die Angst, die mich geängstet.
Ich spürte dir in allen Kirchen nach,
Ich fand dich nicht, so viel mein Auge spähte;
Ein böser Führer hatte dich entführt,
Mein liebend Herz, von banger Ahnung voll,
Schlug, wie in Angst des Todes, mir empor,
Und drohte, in der treuen Brust zu springen.
Die Ahnung stieg, gab meinen Füßen Flug,
Mein Athem stockte, meine Kräfte schwankten,
Mein Aug' erlosch, in Thränen brach mein Blick;
So stürzt' ich dir halb leblos in die Arme.

Faust.

Nimm meinen Dank für deine treue Sorgfalt,
Für deiner Liebe immer wachen Blick!
Doch laß dein Herz nicht seiner Sorg' erliegen,
Die Furcht für mich sei dir kein Schreckgespenst!
Ich schwör' es dir: nie geh' ich mir verloren,
Ich führ' es aus das kühn gewagte Spiel.
Kein Lügengeist besteht im Kampf' mit Wahrheit,
Kein freier Geist fällt einem Sklavengeist',
Und fester Wille steht unüberwindlich.
Ein Gott in uns ist Glauben an uns selbst,
Ein Riesengeist, spielt er mit der Gefahr;
Aus Grab' und Tod geht er hervor als Sieger.
Ich schwör' es dir: nie geh' ich mir verloren.

Mathilde.

O, hört, ihr Engel, hört auch meinen Schwur,
Ich will mich würdig eurer Sendung zeigen.
Schwankt er am Abgrund', ich will bei ihm stehn,
Nichts soll mich von ihm trennen; hört es! nicht
Die tausendfält'gen Schrecken seines Bundes,
Nicht der Gefahren grauseste Gestalt!
Ich will des Todes ausgesuchte Martern,
Nicht das Verderben, ihn zu retten, scheun.

Faust (Mathilden feurig umarmend.)

Du treues Herz! Dich meinem Herzen nahe,
Wo ist Gefahr, und wo der Hölle Sieg?

(Beide, Arm in Arm geschlungen, ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Garten des Prorektors der Wittenbergischen Universität, mit hohen Mauern. In der Tiefe ein Pavillon, an dessen Fenstern eiserne Gitter befestigt werden.)

Isabelle (kömmt schwermüthig aus einem Seitengange, betrachtet mit wehmüthiger Trauer die Befestigung der Eisengitter. Ein tiefer Seufzer hebt ihre Brust. Sie tritt weiter vor, und erst nach einer langen Pause werden ihre Schmerzgefühle Worte.)

Noch bin ich frei; bald werden Eisengitter
Vom freien Blick in diese schöne Welt,
Bald Thür' und Wächter mich vom Leben scheiden.
Was ist das Leben ohne Theodor?
O, schneller Wechsel meines schönen Glücks!
Es war mit mir die Jungfrau, voller Gnaden:
Mein liebend Herz verwarf die Reine nicht;
Voll Glaub' und Hoffnung kehrt' ich freudig heim.

Ich Unglückskind, schnell ward zum Abgrund' ich
Hinabgestürzt von allen meinen Himmeln.
Schnell, unerwartet, wirft der Vater mich
In eines Greises kalte, starre Arme.
Ich soll gehorchen, oder nimmer mehr
Des Tages Licht mit freien Augen schauen.
Verschlossen, hinter festen Gittern, Thüren,
Vom goldbezahlten Lauerblick bewacht,
Soll ich, getrennt von dem Geliebten, nie
Den süßen Laut der Liebe mehr vernehmen.
Umsonst warf ich mich zitternd auf mein Knie,
Benetzt' umsonst des Vaters Hand mit Thränen;
Des Freiers G o l d verschloß der Menschlichkeit,
Verschloß der Stimme der Natur das Herz.
Ich soll nicht lieben, soll dem Mammon mich
Mit kaltem, liebelosem Herzen opfern!

(versinkt in tiefe Schwermuth.)

Dreizehnter Auftritt.

Frau Susanne. Isabelle.

Susanne (tritt aus dem Pavillon, sich nach Isabellen umsehend.)

He, Bellchen, wohin so weit? Vergiß nicht, daß du unter meiner Aufsicht stehst. Da her! Die Eisengitter sind fertig.

Isabelle (sich ihr nähernd.)

O, liebe Amme, laß der holden Sonne,
Der freien Luft noch einmal mich genießen!
Ach! nimmer unter blauem Himmel mehr
Wird mich des Tages schönes Licht umschweben!
Nie fächelt mehr mich unter meinen Blumen
Die frische Luft mit reinem Odem an:
Denn nimmer wird mein Herz der heil'gen Liebe,
Gelobt dem Gotterwählten, ungetreu;
Und eh' ich ihm, den mir Madonn' erkohr,
Für Rang und Stand, für Gold und Glanz entsage,
Sag' ich mich los von Freiheit und vom Leben:
Den Tod drück' ich als Bräut'gam an die Brust.

Susanne (die ihr unterdeß näher gekommen.)

Ach, was! das sind verliebte Faseleien, weiter nichts. Junges Blut liebt's Leben. Man stirbt nicht, wie man

ein Glas Wasser austrinkt. Der Tod ist kalt, und du bist warm, Engelchen. Ich gönnte dir freilich den jungen Burschen, der dir gefällt, lieber, als den alten Schatz, den dir die Magnificenz ausgesucht hat. Aber Vater ist Vater, und ein Katzenkopf ist der Herr von Buchsbaum doch auch nicht. Graue Haare hat er freilich, und Runzeln die Hüll' und die Fülle; aber 's ist auch ein gnädiger Herr, und seine Kisten sind voll Gold und Silber. Zum Brautschatz bringt er dir Kutsch' und Pferde, ein prächtiges Haus in der Stadt, und ein Paar herrliche Güter, eins an der Elbe, und eins an der Sale. Der Magnificenz schenkt er zehntausend Thaler, wenn du sein wirst, und mir hat er ein Paar schöne Goldstücke in die Hand gedrückt, daß ich dich ihm bewahren und bewachen soll. Dein Herzblatt aber, was ist er? Ein hübsches, junges Blut, sonst nichts. Und was giebt er dir zum Brautschatz? Einen ganzen Sack voll Liebe und eine ganze Hand voll — Nullen. Da hapert's! Da ist der alte Freiherr ein ganz anderer Mann! Liebe, so viel du willst, und was er noch obendrein giebt, flimmert und klingklangt, daß Augen und Ohren ihre Freude daran haben. Greif zu, Püppchen; laß dich Ihr Gnaden nennen, fahr' in einer Kutsche mit vier Pferden, hinten auf Bediente, an der Seite Heiducken, und voran

ein Läufer. Denke nur, Schätzchen, geputzt und geschniegelt, wie eine Puppe, und flimmernd und schimmernd von Gold, Perlen und Juwelen, wie die Königin von Saba. Mir gehn die Augen über vor Freude, wenn ich dich mir so vorstelle.

Isabelle.

Weg mit Juwelen, weg mit Gold und Perlen!
Ein Myrtenkranz aus des Geliebten Hand,
Am Brautaltar mir um die Stirn gewunden,
Schmückt schöner, als Juwelen, mir das Haar.
Und, was sind Perlen gegen seine Thränen,
Dem Glück geweint, von mir geliebt zu seyn?
Was soll mir Gold? Ist unverrückte Treue,
Ist Lieb' um Liebe besser nicht, als Gold?
Ein Kranz von ihm, und seiner Liebe Thränen,
Sein treues Herz laßt meinen Brautschatz seyn:
Dann schenk' ich Euch Juwelen, Gold und Perlen!

Susanne.

Was das schwatzt, wenn's verliebt ist! Aber es giebt sich, wie's Griech'sche. Fahre du nur erst mit Vieren. Sitze nur erst in dem vergoldeten Kutschkasten, behängt mit Sammt und Seide, mit Topasen, Smaragden,

Rubinen und Karfunkelstein, wie das Gnadenbild zu Sankt Loretto; neben dir ein offener Geldbeutel, in den du hinein greifen kannst, so oft du willst: was gilt's? aus dem alten, häßlichen Herrn von Buchsbaum, wie er dir jetzt vorkömmt, wird flugs ein schmucker, scharmanter Bräutigam, und du reichst für Einen Finger alle zehn.

Isabelle.

Ich? Nimmermehr! Eh' in den tiefsten Kerker,
Als diesem Ungeheuer in die Arme!
Eh' in die Nacht des finstern Grabes sehn,
Als diesem eklen Freier in die Augen!

Susanne.

Schwindeleien, Mäuschen! Lehre du mich Mädchennatur kennen! die ist eitler, als sie verliebt ist; sitzt lieber in einer prächtigen Kutsche, als hinter solchen Dingern, wie da (auf die Eisengitter zeigend) angeschlagen sind; guckt lieber in die schöne, bunte Welt, als in einen Raum von höchstens funfzehn Fuß, und lebt lieber ohne Liebe prächtig in Freuden, als daß sie mit Liebe sterben, oder sich bei lebendigem Leibe einmauern lassen sollte. Denk' an mich! ehe vier und zwanzig Stunden um sind, bist du deiner Eisengitter und des Sterbens obendrein herzlich satt; Magnificenz hat ihren Willen, und du — —

Isabelle (sie unterbrechend.)

Nie nimmermehr! Madonne wird mich schützen,
Ihr Segen ruht auf uns'rer Herzen Bund;
Zu ihren Füßen bat ich um ein Zeichen,
Daß meine Liebe ihr gefällig sei:
Sie gab es mir; ich sah sie huldreich lächeln.
Sie rettet mich aus dieses Tiegers Klau'n,
Sie schmelzt das Herz des Vaters; mich zurück
Giebt er der ersten, heil'gen Liebe wieder.
Hin in den Kerker, führe selbst mich ein!
Ich fürchte nicht die droh'nden Eisengitter;
Zerspringen werden sie, wie leichtes Glas,
Von der hochheil'gen Retterhand berührt.

(Sie geht voran, Susanne folgt ihr; nah' an der Thür des Pavillons sind sie im Begriff, hineinzutreten.)

Vierzehnter Auftritt.

Mephistopheles (als Bettelstudent, mit einer Cither über der Schulter.) Die Vorigen.

Mephistopheles.

Mit Gunst, scharmante Damen, darf man's wagen?

Susanne (keifend.)

Was, Freund Gelbschnabel? Wer seid Ihr? Woher des Weges? Und was wollt Ihr?

Mephistopheles.

Gestrenge Frau, ich bin ein Studiosus,
Und komme durch die off'ne Gartenthür;
Von Eurer Huld fleh' ich ein wenig Brot.

Susanne.

Der verwünschte Schlösser! Gewiß hat der die Pforte offen gelassen. Aber kommt nur gleich wieder mit, Herr Bettelstudent; hier giebt's für solche Müßiggänger nichts zu thun. Sucht Euch anderwärts mitleidige Herzen. Bei uns heißt es: „Bet' und arbeite!"

Mephistopheles.

Ich will ja auch mein Stückchen Brot verdienen;
Ein schönes Liedchen zahl' ich Euch dafür.

Ein Musikant, ein Sänger und Poet,
Steh' ich vor Euch; und drei so edle Künste
Schickt Ihr gewiß nicht unbelohnt zurück.
Ihr dürft Euch nur der schönen Zeit erinnern,
Wo manches Lied zu Eurem Lob' erscholl,
Die junge Welt an Euren Fenstern weilte,
Mit Sang und Klang die schöne Suse pries.

Susanne.

Nun freilich war unser eins auch einmal hübsch. Hinter schön Suschen lief manches flinke Bürschchen sich die Schuhsohlen entzwei, und Musik gab's und Lieder, wo sie die Ohren hin steckte. Da klang's von Lieben und Trieben, von Herzen und Schmerzen, von Saugen und Augen —

Mephistopheles (einfallend.)

Die Augen? Ja, die hießen ein Paar Sonnen,
Die aus das Herz zu einer Kohle brannten.
Jetzt sind sie mild, und leuchten, gleich den Sternen,
In einer stillen, hellen Sommernacht.
Wie könnten sie mir armen Teufel zürnen,
Der demuthsvoll um eine Gabe fleht?
So Manchen schon hat Eure Huld beschenkt
Mit Gaben schön'rer Art, mit Schmeichelworten,

So mild und süß, wie Eurer Stimme Ton;
Mit Nektarkost von Euren Honiglippen,
Wenn Ihr die Augen schamhaft niederschlugt.
Denn wohl weiß ich: Ihr waret fromm und züchtig,
Und keuscher noch, als weiland Frau Susanne;
Euch hat kein Aug' im Bade je gesehn:
So dicht umschloß Euch Scham und Zucht und Sitte.

Susanne.

Was, im Bade? Nicht einmal in der Schlafhaube; selber mein lieber sel'ger Eheherr nicht, außer im Finstern.

Mephistopheles.

O, holde Scham! Ich seh' Euch im Kornettchen,
Wie Eure Wang', in Purpur eingetaucht,
Des Bräut'gams Kusse schon entgegenglüht;
Wie Eure Rechte sanft den Jüngling faßt,
Ihn holdbeglückend an den Busen drückt,
Ihr, süß verwirrt, großmüthig Eure Linke
Nicht wissen laßt, was Eure Rechte thut.

Susanne (vor sich.)

Ein vertrackter Bursche! Erzählt er die Geschichte nicht, als wenn er dabei gewesen wäre!

Mephistopheles.

Die schöne Hand, wie werth der heißen Küsse,
Die über sie der trunkne Bräut'gam goß!
Kann ich doch noch der Lust nicht widerstehn.
(er ergreift Susanne'ns Hand, und küßt sie)
Verzeiht! Wie weich, wie sanft! O, mit so zarten Händen
Gab die Natur auch ein mitleidig Herz!
Nicht unerhört könnt Ihr mich von Euch schicken,
Und Ihr erlaubt ein süßes Liedchen mir.
Hätt' ich nur einen Spiegel, daß ich Euch
Eu'r liebes, holdes Antlitz könnte zeigen,
Ihr nähmet schnell das harte Wort zurück,
Das Eure süßen Blicke Lügen strafen.

Susanne.

Nu, nehmt's nicht übel; man muß doch seine Leute erst kennen. Spielt und singt nur Euer Stückchen! (zu Isabellen, die in süße Schwermuth versunken da steht) Du hast doch nichts dagegen, Bellchen? 's ist ein guter Mensch, und mitleidig und barmherzig muß man seyn.

Isabelle.

Musik? Recht gern! Musik ist seine Stimme.
Es wird mir seyn, als hört' ich ihn. Recht gern!

Susanne.

So fangt denn an. Aber gebt uns 'was Gutes!

Mephistopheles.

Mein bestes Stück, holdsel'ge Frau Susanne!
Doch einen Kuß noch auf die weiche Hand,
Daß Eure Huld mich ganz und gar begeistre!

(er ergreift ihre Hand wieder, und küßt sie unzählige Mal.)

Susanne (sich sträubend.)

O, laßt die Possen, (reißt ihre Hände los) und schämt Euch vor dem jungen Blute da! (vor sich) Was der Bursche für heiße Lippen hat! Und was für Augen! Sie brennen ordentlich. Es wird einem ganz warm, wenn man hinein sieht.

Mephistopheles (der unterdeß sein Instrument gestimmt hat.)

Denkt, Frau Susann', Euch jene schöne Zeit,
Als Eu'r Herzliebster Euer Haus umschlich,
Und mit Gesang und Zitherschlag sich nahte;
Denkt stille Nacht um Euer Kämmerlein,
Verschwieg'ne Schatten leis' um Euch gelagert;
Ein Garten stößt an Euer Schlafgemach,
Am off'nen Fenster seht ihr nach den Sternen,

Der Abendstern blinkt freundlich über Euch,
Das Geisblatt streut Euch süße Wohlgerüche:
Da rauscht's herbei mit leisem, sanftem Tritt,
Und lieblich klimpert's Euch in's Ohr, klingkling.
Jetzt tönt es näher, näher; horcht, es singt!

Lausche, schönes Kind!
Sieh die Sonn' entwichen,
Längst den Tag verstrichen;
Still komm' ich geschlichen.
Liebchen, tritt an's Fenster
Geschwind!

Still ist's rings und stumm
Auf den Höh'n, in Grüften;
Nur die Blüthen düften,
Nur von leisen Lüften
Schwanken sanft die Blätter
Rund um.

Nirgends auf und ab
Ferner Gänger Wallen;
Nur der Nachtigallen
Zauberlieder hallen
Aus des Kirschbaums Blüthen
Herab.

Warum zögerst du?
Keine Tritte rauschen,
Keine Späher lauschen,
Wenn wir Küsse tauschen;
Nur der Mond, nie lästernd,
Sieht zu.

Komm herab, geschwind!
Eh' die Lieder schweigen
In den Blüthenzweigen;
Komm, eh' stärker neigen
Sich der Bäume Wipfel —
Geschwind!

Brich den Augenblick,
Eh' der Morgen winket,
Eh' der Frühthau sinket;
Weil der Mond noch blinket,
Strahle mir den Himmel
Dein Blick!

Liebchen, ich bin fromm!
Darfst die Nacht nicht scheuen,
Traue deinem Treuen!
Komm, mich zu erfreuen,
In des Gartens Kühle!
O, komm!

Susanne.

Bravo, bravo! Ganz scharmant! Aber hört, junger Fant, ich glaub', Ihr könnt hexen. Mir ist ordentlich, als ob ich noch einmal jung würde, so natürlich singt Ihr mir die alte Zeit in die Ohren. Ich darf nur die Augen zumachen, so seh' ich Kammerfenster und Garten, und mein lieber Eheherr, Peter Unkepunz, Gott hab' ihn selig! steht vor mir, als ob er leibt' und lebte.

Mephistopheles.

Ihr macht mich stolz, holdsel'ge Unkepunz,
Daß mein geringes Sang- und Klangtalent
So jugendlich noch Eure Brust belebt.
Die junge Dame nannt' Euch vorhin Amme;
Glücksel'ges Kind! An dieser warmen Brust,
Wie schön mußt' es sich da, als Säugling, liegen!

Susanne (vor sich.)

Was der Bursch' allerliebst schwatzt, und wie hübsch er ist! Recht Schade, daß er den garstigen schwarzen Fleck über dem linken Auge hat! es wäre sonst ein Junge zum Malen.

Mephistopheles (zu Isabellen.)

Nun, schöne Braut, aus Eurem Mund' erklingt
Kein süßes Wort des holden Beifalls mir?

Ihr schweigt, und senkt die schönen Augen trübe
Zur Erde hin? Das ist kein Brautgesicht!
Ah! ich errath's, der Brautkranz, der Euch winkt,
Man zwingt ihn Eurer lieben Stirne auf!
Doch seid getrost! den aufgezwung'nen Kranz
Nimmt Euch vom Haupt' ein holder Genius,
Der über treue Liebe freundlich wacht.

Isabelle.

O, sprächt Ihr wahr!

Mephistopheles

Ihr zweifelt?

Isabelle.

Wie so gern
Glaubt' ich der schönen, freundlichen Verheißung!
Allein ein Blick in Eure Augen schreckt
Mich von Euch weg — ich weiß nicht, wie ich's nenne —
Doch ist es mir, als dürft' ich Euch nicht trau'n.

Mephistopheles.

(Verwünscht! Kann ich den Teufel nie verleugnen,
Wenn ich der Unschuld gegenüber steh'?
Ich muß geschwind den Tiefgekränkten spielen.

Flugs ein Paar Thränen! Thränen retten mich;
Der Argwohn thaut in weiches Mitleid auf,
Und wieder mein ist das verlorne Spiel.)

Susanne (vor sich.)

Bellchen hat Recht. Er hat ein Paar wahrhafte Spitzbubenaugen im Kopfe. Kein Wunder, daß das unschuldige Ding sich davor fürchtet.

Mephistopheles (zu Isabellen.)

O, holde Jungfrau, blickt nicht von mir weg!
Es thut mir weh, von Euch verkannt zu werden.
Doch glaubet mir, nur Euer Unglück macht
Euch ungerecht; Mißtraun ist Kind des Unglücks.
Auch will ich ohne Gabe von Euch scheiden.
Gäbt Ihr mir auch der ganzen Erde Gold,
Ich schlüg' es aus, da mich Eu'r Mißtraun kränkt.
Verzeiht mir nur, daß ich mit Thränen scheide.

(er geht.)

Susanne.

Wahrhaftig, er weint. Das gute Blut! Du hast ihm weh gethan, Püppchen. Ein loser Vogel mag es freilich wohl seyn; 's ist ein Student, und Studenten sind freilich keine Tugendspiegel. Aber was kann er dir

denn Böses thun? Ruf' ihn zurück, und sag' ihm, daß du es nicht so böse gemeint hast.

Isabelle.

Gern, liebe Amm'; ich will ihn nicht beleid'gen.
Hört, Herr Student, ich that Euch ungern weh.
Ihr seht, ich bin ein unerfahrnes Mädchen,
Das Einem Mann erst in die Augen sah,
Die fromm und gut, und sanft und freundlich blickten.
Die Euren schienen listig mir und wild;
Doch laßt es seyn, und diese Silbermünze
Nehmt als ein Zeichen meines Beifalls an.

Mephistopheles

Mit Dank nehm' ich dies schöne Zeichen an;
Doch wenn mein Lied Euch, wie ihr sagt, gefiel,
So nehmt von mir, als Gegengab', es an.

(er überreicht ihr ein Papier, und sagt leise:)

Von Theodor. (laut) Die treue Liebe sang's
Der frommen Unschuld; dürft Ihr es verschmähen?

Isabelle

(erröthet, und ergreift rasch das dargehaltene Papier.)

Mephistopheles (zu Susannen.)

Auch Euch bitt' ich, die Abschrift anzunehmen;
Nehmt sie, als Lied aus eigner schöner Zeit.

Warum ward mir nicht zwanzig Jahre früher
Des holden Lebens schönes Loos gewährt?
Ich hätte dann, als Peter Unkepunz,
Im Nachthabit Euch, ohne Licht, gesehn,
Und schwerlich wär't Ihr schon betrübte Witwe;
Ich hätt' Euch Treu' und Leben noch bewahrt.

Susanne (vor sich.)

Ein durchtriebener Schelm! Und wie er mich ansieht! Ich muß nur machen, daß ich ihn los werde. Mir wird ganz wunderlich zu Muthe. (laut.) Nun gebt nur her, (nimmt das Lied) und da habt Ihr auch von mir einen Zehrpfennig. (giebt ihm Geld.) Jetzt macht, daß Ihr fortkommt. Die junge Dirne und ich müssen hinein. Geht, und sperrt die Thür. Ihr dürft sie nur hinter Euch zuschlagen, so schließt sie von selbst. Adieu!

Mephistopheles.

Lebt wohl! Habt tausend Dank!

Susanne

(treibt Isabellen in den Pavillon hinein, und verschließt ihn.)

Funfzehnter Auftritt.

Mephistopheles.

Triumph, Triumph!
Mein Possenspiel ist herrlich mir geglückt.
Bethört hab' ich die Alte, fehlt nicht viel,
Daß sie verliebt ist bis an beide Ohren.
Die Dirne hat mein Blatt Papier. Sie wird
Nicht wenig stutzen, wenn sie's näher sieht:
Ein schön gereimter, süßer Liebesbrief,
Der zärtlich sich ein Rendezvous erbettelt.
Erschrecken freilich wird das arme Ding,
Doch auch das Herz der schönen Sünde öffnen;
Hat nicht mein Lied den Weg ihr schon gebahnt?
Musik und Reim sind sichre Liebeszunder.
Auch Isabell' ist eine Heilige
Von Fleisch und Bein, und hört sich gern bereimen.
Nicht fehlen wird das Tête a Tête dann;
Sind, was sie lies't, nicht wunderschöne Phrasen
Von reiner Lieb' und keuschem Josephssinn?
Schon seh' ich sie am Heil'genbilde knie'n,
Das Aug' auf ihm, die Ohren nach der Thür,
Des Pastor Fido's zärtlich girrend harren.

Statt seiner kommt mein weiser Doktor dann,
— Ich führ' ihn her — und erntet, wo ich sä'te.
Dann hab' ich ihn, wohin ich ihn gewollt.
Der Unschuld Mord, er wird sein erstes Laster,
An das sich Sünd' an Sünde rastlos knüpft;
Und, fest umstrickt, stürz' ich ihn in's Verderben.
Jetzt fort zum Schmaus' im rothen Drachen, daß
Der Doktor nicht den Koch und Kellner misse.
Ich hoffe, meine Geister haben ihm,
Sammt seinen Gästen, weidlich eingeschenkt.
Wein sei das Gift, worin er Tod sich trinkt.

(ab.)

Sechzehnter Auftritt.

(Schön geschmückter, großer Saal, mit anstoßendem Garten. Glänzendes Gastmahl, reichbesetzte Tafel. Ein Schwarm von Bedienten, die Speisen und Getränke ab und zu tragen. Unter ihnen Eckard. Musik. Das Mahl neigt sich allmählich zu Ende. Laute Fröhlichkeit, doch ohne Ausgelassenheit. Mephistopheles tritt ein.)

Faust. Mathilde. Eckard. Mephistopheles. Prorektor der Universität. Professoren aller Fakultäten. Bürgermeister von Wittenberg. Rathsherren. Damen. Chor.

Mathilde

(hinter Fausts Stuhl, sorgsam ihren Freund betrachtend. Bei Mephistopheles Eintreten schaudert sie ängstlich zusammen.)

Faust

(macht den gefälligen Wirth, geht von diesem zu jenem, sagt den Damen Artigkeiten u. s. w.)

Mephistopheles

(hat seinen Platz an dem Schenktisch genommen.)

Faust (kehrt von seinen Wanderungen zu seinem Sitz in der Mitte der Gäste zurück. Er setzt sich, winkt Mephistopheles und Eckard herbei, und reicht ihnen zwei vor ihm stehende Pokale, einen großen und einen kleinen.)

Nehmt die Pokale. Diesen großen füllt
Bis oben an mit Golde von Tokai;
Konstanza purpr' in diesem kleinen hier!

(Mephistopheles und Eckard nehmen die Pokale, und bringen sie gefüllt zurück. Er stellt Beide vor sich hin, nimmt den kleinen, und erhebt sich von seinem Sitze.)

So! Den kredenz' ich allen schönen Damen,
Die dieses Gastmahls Götterfreud' erhöh'n;
Er wandl' umher in alle Lilienhände,
Und netze jede Nektarlippe sanft:
Daß heller er der Wangen Rosen färbe,
Beredter noch die Seele lock' in's Auge;
Den schönen Mund zu Amors süßer Kost,
Dem Lechzenden sich still ergebend, öffne!
Ich reich' ihn dar der holden Nachbarin,
Sie weih' ihn ein und bring' ihn ihrem Nachbar;
So geh' er um die bunte Tafel, immer
Durch Nachbars Hand der nächsten Schönen zu!
Mischt dann des Weines und der Lippe Nektar

Sich wundersam, schlürf' er, wie Zephyrs Kuß,
Der Blumen Thau, der Lippen Doppelnektar,
Pignus direptum male pertinaci!

(Er reicht seiner Nachbarin den Pokal. Sie trinkt, und giebt ihn dem Nachbar. Faust umschlingt sie, und küßt die nur schwach sich Sträubende. Dabei ruft er:)

Auf! feiert, Lieder, diesen Wechselrausch,
Und lauter sei der Instrumente Wettstreit,
Daß die verschämte, sanftbetäubte Schöne,
Der Küsse süßes Lispeln nicht vernehmend,
Sich williger dem kühnen Räuber neigt!

Chor.

Wie bei'm hohen Göttermahle
Ganymede'ns goldner Schale
Der Allwaltenden Nektar entfloß;
Und bei'm Sphärengesange,
Höher verklärend die Wange,
Auf der Unsterblichen Lippen sich goß:

Also, Nektar der Reben,
Träufle das Leben der Leben,
Träufle der Liebe vergötternde Lust

Auf der Schönen Lippe, freier
Athm' im losgesprengten Schleier
Die enthüllte Schwanenbrust!

(Herumwandeln des Pokals und Wechselrausch der Küsse während des Chors.)

Faust (nimmt den zweiten Pokal, und erhebt sich abermals feierlich von seinem Sitze.)

Dies Gold aus Tokai bring' ich, Pallas, dir!
Einst dein Athen, jetzt Wittenberg beherrschend.
Dir, himmlische Urania, sammt dir,
Erhabne Themis, und, Hygea, dir!
Euch, des Apollo hochgeweihten Schwestern,
Asträa, dir mit unbestochner Wage!
Erst diese Tropfen, als Libation,
Den Göttlichen!

(er gießt einige Tropfen des Weines auf den Boden, und reicht dann dem Prorektor der Universität den Pokal)

Und nun kreis' um die Tafel!
Beginne, Chor!

Prorektor (den Pokal in der Hand, mit Weinlaune.)

Cum tristibus severe,
Jucunde cum remissis, graviter
Cum senibus, atque cum juventute
Comiter vivas!

Faust.

Traun! ein weiser Spruch!
Es lebe Cicero und seine Weisheit!
Gesang und Tusch!

(Trompeten und Pauken)

So! Evan, Evoë!

(rauschende Musik, bacchantisches Gewühl der Instrumente.)

Chor.

Er kommt, von Rebenlaub' umschlungen,
In der Hand den Thyrsusstab,
Von thürmenden Felsen herab;
Tieger mit flammenden Zungen
Ziehn seinen Wagen in den Saal.
Wein rinnt ihm nach, der Gottheit leuchtender Strahl
Umzückt das fröhliche Mahl.

Heller perlt und heller schäumet
Seine Gab' in den Pokal;
Eure glüh'nde Stirn umsäumet
Seiner Nähe Götterstrahl.
Gleich der Aganippe
Tränkt er eure Lippe
Mit Begeisterung;

Ha! ihr flammt, ihr glühet,
Euer Auge sprühet
Von Beseligung!

Eleleu! Titanenzwinger,
Freudengeber, Thyrsusschwinger,
Sei willkommen unserm Mahl!
Epheu soll die Stirn umkränzen,
Rings vom Evan, rings von Tänzen
Halle der umglänzte Saal!

(Lauter Jubel der Gäste. Faust giebt Mephistopheles einen Wink, steht auf, und zieht ihn auf den Vordergrund des Saales. Mathilde bemerkt es, verläßt ihren Platz hinter seinem Stuhle, und macht sich, Beiden nahe, etwas zu thun, indem sie unbemerkt ihren Geliebten zu beobachten sucht. Faust hat einen leichten Rausch. Eine üppigere Phantasie, erhöhte Sinnlichkeit und gespannte Nerven sind die Resultate desselben. Dennoch wird die Fröhlichkeit seiner Gäste ihm zu wild; er wünscht sie geendigt.)

Mephistopheles (der ihn erräth.)

Der Wein thut seine Wirkung, wie er soll.
Doch scheint es fast, die ehrenwerthen Herr'n
Vergessen sich ein wenig allzu sehr.
Mehr Ehre, als du wünschest, legt des Teufels
Mundschenkenamt bei ihrer Weisheit ein.

Faust.

Ja wohl, zu viel! Die Lust wird Völlerei.
Ich will ein Ende; sonst wird dieser Saal
Noch Circens Stall, und der soll er nicht werden.
Ich liebe solche wilde Mette nicht.
Da lob' ich mir die Weiberchen! Der Wein
Hat ihre Köpfe mehr nicht illustrirt,
Als nöthig ist, um sie pikant zu machen.
Du glaubst es nicht, wie int'ressant durch ihn
Das kleine Ding zu meiner Rechten wird;
Bloß Gänschen erst, wie Morgens in der Messe.
Der Wein vom Kap giebt ihren Augen Geist,
Glüht in der Wangen höherem Karmin,
Und winkt zum Kuss' auf ihren frischen Lippen;
Hüpft in des Busens regern Wallungen,
Und schwellt ihn sehnend süßer Lust entgegen.
Der Zunge selber giebt er höh're Würze,
Und angenehm schwatzt sie durch ihn von — nichts.

Mephistopheles.

Scheint es doch fast, die Schönheitsmusterung
Mach' an der Tafel mehr ihr Glück bei dir,
Als in der Kirch' —

Faust (mit der Hand leicht über die Stirn fahrend, schalkhaft lächelnd.)

Et heic Dii sunt.

Mephistopheles.

Ich glaub' es dir, du sprichst in fremden Zungen.
(Die Angel aus! Jetzt beißt er an.)

(Das Gewühl an der Tafel wird lärmender. Die Fakultäten jubeln mit lallender Zunge. Bürgermeister und Rath sind trunken. Die Gläser werden fleißig gefüllt, und klingend zusammen gestoßen.)

Bürgermeister (dem Prorektor gegenüber sitzend, erhebt sich schwer von seinem Stuhle, bietet dem Prorektor sein volles Glas zum Anstoßen, und sagt:)

Nunc est
Bibendum, nunc cum pede libero
Pulsanda tellus!

Prorektor (will sich auch von seinem Sitz erheben, sinkt aber, voll des Weingottes, wieder in seinen Sessel zurück. Darauf reicht er dem Bürgermeister sein Glas entgegen, und ruft mit lallender Zunge:)

Bene, optime!
Ludo jocoque uti hodie licet;
Tu vivas, Consul Domine!

Bürgermeister.

Tu quoque!

(sie stoßen matt zusammen. Allgemeines Vivat.)

Faust.

Ein köstlich Schauspiel! Die Magnificenz
Und Hochweisheit nicht mehr der Füße mächtig!
Akademie und Stadt sind gut berathen.
Recht lustig wär' es, wenn du Beide noch
Verwickeln könntest in ein Tête a Tête
Mit irgend einer Nymphe hier im Saal.

Mephistopheles.

Da muß ich doch für die Magnificenz
Um Gnade bitten; der fehlt Will' und Kraft.
Sieh nur, sie schläft, du kannst sie schnarchen hören.
Auch ist bereits für bessern Schwank gesorgt,
Der, hoff' ich, mehr dich amüsiren wird.
Denn, dir in's Ohr gesagt, ein wunderschönes Mädchen
Hält dieser trunkne, schnarchende Silen
In strenger, unzugänglicher Gewahrsam:
Sein Töchterchen, wie Hebe, frisch und jung,
Das Gegenbild von Venus Medicea.
Noch ahnet es den Gott im Busen kaum,
Der auf und ab in seinen Wogen hüpft;

Versteht nur halb die Thräne leiser Sehnsucht,
Die in des Auges Himmelbläue schwimmt.
Denn dieser Vater, wie Akrisius,
Verschließt er es in eine Art von Thurm,
In einen Pavillon am Ende seines Gartens.
Ein altes Weib bewacht es, das den Drachen
Vom goldnen Vließe ihrer Tugend macht.
Denn einem Wüstling, welk von seinen Sünden,
Wie von der Jahre lastender Gewalt,
Hat er das holde, reizende Geschöpf
Für schweres Gold, wie eine Krämerwaare,
Als eheliche Bettgenossin zugefeilscht;
Und morgen ist Verlobung.

Faust (mit Feuer.)

Nimmermehr!
Der Judenschacher soll ihm nicht gelingen;
Der Jugend und der Schönheit Blüthe soll
Nicht an des Winters kalter Brust erstarren!
Ich bin gelaunt, bei dieser Danaë
Den Jupiter zu machen; zu dem Thurm
In goldnem Regen mich zu stehlen. Gold
Werf' ich dem Drachen vor, der sie bewacht,
Und sprenge so mir Thor und Thür und Riegel.

Mephistopheles.

Dies gute Werk zu fördern, ist mein Plan.
So bald soll sich der Sünder nicht erholen
Von dem ihm zugetrunknen schweren Rausch'.
Ein freies Feld hab' ich dir so geöffnet;
Versuche nun dein gutes Glück bei ihr!
Es wird, verbündet, wie du eben bist,
Mit Bacchus und mit Amor, dir nicht fehlen.

Faust.

Wir wollen sehn, ob's sich der Mühe lohnt,
Ob ich sie mir, ob einem Andern rette.
Besorge nur das Wunderschauspiel bald,
Wie ich dazu dir Plan und Rolle gab.
Ich mach' indeß dem Tafellärm ein Ende.

(geht auf seinen Sitz zurück, und kos't mit seiner Nachbarin. Mathilde folgt ihm an ihren alten Posten.)

Mephistopheles.

Jetzt reift mein Plan. Der Geist der Trunkenheit
Spuhkt ihm bereits im weisen Oberstübchen.
Das schöne Gänschen regt ihm die Begier,
Und stillen soll sie meine Traumgestalt.
Wie wird er staunen, wenn die Danaë,
Zu der er sich in goldnem Regen stiehlt,
Das Götterbild von seinem Herzen ist!

Von Wein durchglüht, die Sinnlichkeit im Schwung',
Und überrascht vom unverhofften Anblick;
In süßer Täuschung sich an seine Brust
Das Mädchen stürzend, wähnend, daß ihr Herz
Am Herzen schlage des Erwarteten;
Die laue Luft des schönen Dämmerabends,
Der Nachtigall hinschmelzender Gesang;
Sein heißer Kuß auf ihren Lippen: leise
Schmilzt keusche Lieb' in lüsterne Begier;
Der Sünder siegt, und wird der Hölle Beute.

(mit schadenfroher Miene geht er wieder an sein Mundschenkenamt. Das Bacchanal dauert noch eine Weile. Fausts Weinlaune steigt; Mathildens ängstliche Besorgnisse wachsen. Endlich neigt die Fürchtende sich über die Rücklehne des Stuhles, hinter dem sie steht, und raunt ihrem Freunde leis' eine Warnung in das Ohr.)

Faust (plötzlich aufspringend, neigt sich gegen die Gäste.)

Wenn's Euch beliebt, geehrte Herr'n und Frauen,
So hebt sogleich das Feyenschauspiel an.

(zu Mephistopheles und seinem Gefolge)

Die Tische weg, besorgt die Zauberbühne!

(Alles erhebt sich. Der größte Theil der Gäste taumelt. Die Thüren, die in den Garten führen, öffnen sich.

Faust nöthigt die Gesellschaft hinein. Sie folgt seiner Einladung. Er, Mephistopheles und Mathilde bleiben. Abräumung und Wegschaffung der Tafel. Eckard, seiner Füße kaum mächtig, ist noch immer mit den Flaschen beschäftigt, und lallt Trinklieder. Faust unterhält sich heimlich mit Mephistopheles. Mathilde behält Beide immer in den Augen. Alles ist in Ordnung.)

Faust (es bemerkend.)

Das Schauspiel!

Mephistopheles.

Gleich. Gehorcht, ihr Unsichtbaren!

(Eine prächtige Schaubühne steigt aus dem Fußboden des Saales hervor. Noch ist der Vorhang niedergelassen. Das Orchester stimmt die Instrumente. Die Zuschauerplätze werden bereitet.)

Faust (mit dem Lächeln des Beifalls zu Mephistopheles.)

Du hast Geschmack! Entspricht die inn're Pracht
Der äußeren, so rechn' auf meinen Beifall.

(zu den Bedienten)

Die Bühn' ist fertig; laßt die Schauer kommen!

(die Bedienten ab. Nach einer kleinen Pause strömen die Gäste herein. Starre Verwunderung der Kom-

menden. Sie setzen sich. Rechts auf der Seite stehn drei vergoldete Sessel für den Prorektor, Bürgermeister und Faust. Dieser läßt sich auf den mittlern Sessel nieder. Mathilde nimmt ihren Platz hinter ihm. Der Vorhang der Zauberbühne rollt auf.)

(Das Innere eines Pallastes; ein weiter, offener Saal mit bunten Marmorwänden und Säulen. An den Wänden wehen Fahnen von den verschiedenartigsten Farben. Puppen, Pfeifen, Trommeln, Steckenpferde und andere Kinderspielzeuge schlängeln sich zwischen Narrenkappen und grotesken Larven, wie Guirlanden, von oben bis unten um die Säulen. Als Decke hängt der nächtliche Himmel über dem Saale. Vier Wolken von sonderbarer Form und Bildung schweben an ihm. Eine lange, stille Pause. Langsam schreitet aus der Tiefe des Saales eine abentheuerliche **weibliche Gestalt** hervor. Ein langes, alle Farben des Regenbogens spielendes Gewand umflattert ihren Leib. Ihr Haupt schmückt eine Krone von Hahnenfedern und Schellen; ihre Rechte schwingt ein Pritschholz. Sie bleibt in der Mitte des Saales stehen, und haranguirt:)

Zu Zauberwort' und Zauberei
Erschein' ich, eine mächt'ge Fey!
Von Göttern stamm' ich, hochgeboren,
Entschlüpft der Büchse von Pandoren!

Das Zepter über diese Welt
Schon lange meine Rechte hält.
Doch allzusehr seh' ich im Schwange
Noch die Vernunft; in ebnem Gange
Die Welt um mich zu sehr noch gehn.
Ich will sie etwas rascher drehn.
Bunt, wie ein Kleid, soll um sie treiben,
Kein Ding auf seiner Stelle bleiben;
Der Menschen Dichten, Wunsch und Drang,
Soll gellen, wie mein Schellenklang;
Klingklang muß Ton und Sitte werden,
Mein Reich allherrschend seyn auf Erden;
Mir huld'gen Philosoph und Held
In allen Enden dieser Welt.
Um so die Menschen zu bethören,
Will vier Phantomen ich beschwören,
Die nie zuvor die Welt gesehn;
Durch sie soll's d'runter und d'rüber gehn!

(Sie erhebt den Blick zu den vier Wolken, die über ihrem Haupte schweben.)

Willkommen mir, ihr Zauberwolken!
Seid stracks durch meinen Stab gemolken,
Und gebt, von Unfug voll und schwer,
Mir euer Eingeweide her!

(Sie schwingt die Pritsche, Zauberworte murmelnd, einige Mal auf und ab, und streckt sie dann der nächsten Wolk' entgegen. Die Wolke sinkt; das Pritschholz berührt sie, und sie entladet sich ihres Inhaltes. Lukaszettel, Amulete, Rosenkränz' und Skapuliere fallen auf die Erde. Nach und nach formt die Wolke sich zu einer Menschengestalt, einer weiblichen Figur in Mönchstracht; auf einem feisten, runden Körper ein vollwangiges Gesicht mit einem geschorenen Kopfe.)

Wer bist du mit dem fetten Nacken,
Den kleinen Augen, prallen Backen,
Dem kahlgeschor'nen Haupte? Wie
Nennst du dich? Sprich!

Die Gestalt.

Theologie!
So will ich mich der Welt verkünden,
Und Alt und Jung dir fest verbünden.
Mit diesem bunten Kindertand
(sie hebt den Wolkeninhalt auf, und behängt sich damit)
Posaun' ich mich als gottgesandt;
Knüpf' an ihn Zeichen, Macht und Wunder,
Und pred'ge Glauben rings an — Plunder.
Ha! dieser Glaube soll verwirr'n
Mit Zauberkraft der Menschen Hirn.

Ersonn'ne Heiligenlegenden
Will ich, als Wort des Himmels, spenden,
Und Rosenkränz' und Skapulier',
Als Gnadenmittel, dort und hier.
Die beiden Augen zugeschlossen,
Kniet alles Volk vor heil'gen — Possen!
Ich lasse selbst durch Kunstgenie
Verewigen der Nachwelt sie.
Der Pinsel und die Dichtkunst krône
Sie prunkreich, als das höchste Schöne,
Und tollen Quersinn nenne sie
Die Poesie der Poesie.

Die Fee (die Theologie unterbrechend.)

Still! Genug hast du dich kund gegeben.
Geh, wirke nun auf Glaub' und Leben;
Bald wird der Weltlauf bunter gehn.

Die Theologie.

Frau Fee, dein Wille soll geschehn!

(ab.)

Die Fee

(streckt ihren Stab nach der zweiten Wolke. Die Wolke sinkt herab. Berührt vom Pritschholz, öffnet sie sich. Eine

Binde, ein Schwert und eine Menge Pergamentrollen entfallen ihr. Zuletzt springt eine weibliche Gestalt hervor, mit einem geschorenen Schafsfelle bekleidet, welches ein Gürtel von goldnen Schaumünzen zusammenhält. Ihr linker Arm endet, statt in eine Hand, in eine Vogelgreifsklaue, und die rechte Hand greift, sobald die Gestalt vollendet sichtbar geworden, nach dem Schwerte.)

Wer bist du, neugeborne Dame?
Sprich!

Die Gestalt.

Rechtsgelahrtheit ist mein Name.
Die Kunst, durch's Recht das Recht zu drehn,
Soll auf der Welt durch mich entstehn.
Mit diesen Pergamenten hier
Erbau' ich rings Altäre mir.
Sie tauf' ich Kodex, Schnur und Normen
Des Rechts; doch geb' ich nichts, als Formen,
Gehüllt in dunkler Wörter Schall,
Der blinden Willkühr Fangeball!
Sie dienen meiner Schüler Händen,
Den g'raden Menschensinn zu pfänden;
Zu pflücken, wie man sagt, das Huhn,
Und nach dem Rechte Unrecht thun.
Daß immer walte nur das Blinde,
Umhüllt die Augen diese Binde;

Und meine Rechte führt das Schwert,
Das blindlings auf und nieder fährt,
Bald das Gesetzbuch zu durchbohren,
Und bald zu stutzen Nas' und Ohren.
Daß so das Jus manch Schäfchen schiert,
Zeigt an der Schafpelz, der mich ziert;
Hier, dieser goldgemünzte Gurtel
Erweis't, daß käuflich sei mein Urthel;
Und diese Vogelgreifzu-Klau'
Des Rechtes Raubgier trägt zur Schau.
So will ich auf im Volke stehen,
Bald sollst du Wunderdinge sehen.
Obgleich die Welt mich blind erkennt,
Soll doch bestehn mein Regiment,
Soll —

Die Fee.

G'nug! Wohl taugst du meiner Sendung;
Heil deinem Treiben und Vollendung!
Hehr wird mein Reich durch dich bestehn.

Die Rechtsgelahrtheit.

Dein Ahnen soll Erfüllung sehn!

Die Fee

(zieht an ihrem Pritschholze die dritte Wolke herab. Sobald diese die Spitze desselben berührt, entsteht ein Gemurmel von griechischen und lateinischen Wörtern. Sie dehnt sich aus, und entläßt eine weibliche Gestalt, die auf dem Kopfe einen grünen Hut und auf dem Rücken einen weiten, mit einem Todtengerippe bemahlten Talar trägt. Um die Mitte des Leibes hat sie einen Gürtel von bunten Schachteln und Gläsern; in ihrer rechten Hand hält sie eine Sense, und unter dem linken Arm eine Todtenurne.)

Willkommen auf dem Erdenrunde!
Du bist, ich rath' es ohne Kunde —

Die Gestalt (ihr einfallend.)

Die Arzeneigelehrsamkeit;
Siehst bald verehrt mich weit und breit!
Mit Römerlaut und Laut der Griechen
Handhabt mein Zauberwort die Siechen;
Mit Worten, die ich nicht versteh',
Ueb' ich die Heilkunst, mächt'ge Fee!
Durch sie erzieh' ich mir Adepten,
Die Finger krümmend zu Recepten;
Sie stempeln nebelart'gen Dunst
Zur Wissenschaft, und Wahn zur Kunst.

Des Menschen Leib, den sie hantieren,
Dient ihrer Blindheit zum Probieren.
Will ihre Hülf' ein armer Tropf,
Gleich fährt die Hand in diesen Topf,
Ein Heilungsmittel auszukunden,
Durch das der Kranke mag gesunden;
Und, wie der Topf es vorschreibt, brau'n
Sie Wunderkraft für Herr'n und Frau'n
In Pulvern, Pillen, Elixiren;
Die Kranken schwitzen und purgiren,
Vomiren, bluten, wie es fällt,
Gesund sich, oder aus der Welt.
D'rum trägt auch meine Hand die Hippe,
So, wie mein Mantel das Gerippe;
Denn Beide, merk' es, Göttin, wohl,
Sind meines Würgeamt's Symbol.
Doch, ihm zum Trotz, wird mir den Glauben
An meine Kraft, kein Kirchhof rauben.
Ein Wunderelixir, so fällt
Auf's Knie um mich die halbe Welt!
Rings steht ein dichtgedrängter Haufen,
Den Tod sich für sein Geld zu kaufen;
Schluckt gläubig Pill' und Trank hinab,
Und macht sich krankheitsfrei durch's — Grab.

Die Fee.

Ich möchte schier an's Herz dich drücken;
Du bist ein Unhold zum Entzücken.
Wie toll wird bald die Welt sich drehn!

Die Arzneigelehrsamkeit.

Du sollst mich deiner würdig sehn!

(ab.)

Die Fee

(neigt mit ihrem Pritschholze die vierte Wolke zur Erde. Blasebälge und Brillen von allen Farben entfallen ihr. Zuletzt bildet sie sich zu einer aufgedunsenen, schielichten weiblichen Gestalt.)

Ha! welcher Dunstqualm! Ich ersticke.
Wer bist du mit dem schielen Blicke,
Gehaltlos Wesen? Sage, wie
Begrüß' ich dich?

Die Gestalt.

Philosophie!
Mein Treiben auf der Welt ist Schwindel,
Und mein Gefolg' ein Luftgesindel
Von Dunstgebilden aller Art,
Für Kinder mit und ohne Bart.

Mit dieser Kinderklapper Schellen
Werb' ich Minerva's Zunftgesellen;
Mit bunter Phrasen Kling und Klang
Weck' ich zu leerem Schall den Hang.
Des Blasebalges Luftbewegung
Bringt Dunst und Nebel rings in Regung:
Woraus denn, lustig anzusehn,
Vonvornige System' entstehn.
Da giebt es Disputationen,
Wo nicht Verstand und Sinn d'rin wohnen,
Von dem, was ist und könnte seyn,
Von Wirklichkeit, vom Nichts, vom Schein —
Und, nach vonvornigen Prämissen,
Von Dingen, die kein Mensch kann wissen;
Und g'rad am zuverlässigsten
Von dem nie zu Erforschenden.
Ein buntes Spiel mit Seifenblasen!
Die Brillen hier schleif' ich den Nasen
Der hohen Philosophenzunft,
Den Wahn umarmend für Vernunft.
Du siehst hier Gläser, roth' und blaue;
Siehst grüne, gelbe, weiße, graue!
Wie jedem nun die Farbe fällt,
Sieht durch sein Glas er auch die Welt;

Und setzt mit einem Federzuge,
Nach seinem optischen Betruge,
Die Dinge um sich, groß und klein,
Durch ein „es ist und soll so seyn!“
Dann schleif' und färb' ich in der Stille
Ihm eine neue, and're Brille.
Verdutzt steht er, und setzt und stellt
Stracks wieder eine neue Welt.
So geht es fort. Gram der Erfahrung,
Spinnt er aus sich nun Offenbarung;
Geht aus der Welt um sich heraus,
Baut in die Luft sein Kartenhaus,
Und macht nun Wolkendunst und Nebel
Zu seiner neuen Weisheit Hebel.
Philosophie wird jetzt ein Gast,
Der nirgends hin auf Erden paßt,
Der Dinge Ordnung sprengt und trennet,
Den Kopf an alle Wände rennet,
Zerschlagend Nas' und Arm und Bein;
Doch Beul' und Fleck sind ihm nur Schein.
Die Welt um ihn ist Gaukelwaare;
Die ihm im Hirn spuhkt, nur die wahre,
Und ist es schlechthin, ohn' Erweis,
Ganz lediglich auf sein Geheiß.

Was sich ergiebt aus dieser Lehre,
Wird machen deinem Pritschholz' Ehre.
Verquerung und Verkrüppelung
Ergreifen Köpfe, Alt und Jung;
Die Welt wird gehn nach deinem Narren,
Ein lust'ger Tummelplatz für Narren.

Die Fee.

O, herrlich! Geh' und handl' —

Die Philosophie.

Ich geh',
Und gründe fest dein Reich, o Fee!

(ab.)

Die Fee.

Wohl ist mein Zauber mir gelungen,
Was ich gewünscht, hab' ich errungen;
Bald wird's nach meinem Sehnen gehn,
Mein Zepter allgeehrt sich sehn,
Rings in der Erde weiten Staaten,
Durch tolle Meinung, Wort' und Thaten.
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Vernehm' ich meiner Schellen Klang!

Auf, neuen Zauber zu beginnen,
In neue Bilder laßt gerinnen,
Ihr Wolken, euren Nebeldunst
Durch meines Zepters Wunderkunst!
Herab, herab zu mir! erfüllet
Den weiten Raum hier, und enthüllet
Den Spiegel mir der Folgezeit;
Laßt meine Oberherrlichkeit,
Bis an Europa's fernste Gränzen,
Mir hoch und hehr entgegen glänzen!

(Die Wolken senken sich auf ihr Geheiß. Die ganze Bühne schwimmt in Dunst und Nebel. Durch das Pritschholz berührt, gestalten sie sich nach und nach zu schwebenden Phantomen. Eine buntscheckige Prozession von Mönchen und Nonnen erscheint. Die Mönche tragen Fahnen, mit Skapulieren und Rosenkränzen behängt; die Nonnen gemalte Fratzengesichter, um deren Stirnen sich goldene Strahlen zirkeln. Man hört ein mißtönendes Geplärr. Die Mönchs- und Nonnenhorde bildet einen halben Kreis. In ihn strömt von allen Seiten her ein buntes Volksgedränge. Unter ihm wallen Purpurmäntel und blinken Fürstenkronen. Eine der Nonnen hält der herbeiströmenden Menge ein Strahlenbild vor. Anbetend stürzt alles Volk nieder. Ein Mönch schwingt einen großen Pantoffel; die Fürsten werfen Kron' und Zepter ab, und küssen den Pantoffel. Andere Mönche spenden Rosenkränze

und Skapuliere. Die betende Menge greift begierig darnach. Die Nonnen vertheilen Amulete und Lukaszettel. Das Volk hängt die ersten um den Hals, und verschlingt die letzten. Räucherfässer werden geschwungen, ganze Kufen voll Wasser ausgesprützt. Ein bepurpurter Mönch ertheilt mit der einen Hand den Segen, mit der andern empfängt er reiche Goldspenden. Jetzt öffnet er ein Kästchen, und vergilt die Goldopfer mit Knochen und Holzsplittern. Hochentzückt steht die Menge. Auf einmal entblößen Mönche und Nonnen ihre Rücken, ziehen Geißeln hervor, und peitschen sich vor allem Volke bis auf's Blut. Einige davon haben sich ganz zerfleischt. Der bepurpurte Mönch geht auf sie zu, berührt mit seiner Hand ihre Stirnen, und plötzlich bildet sich ein Strahlenkranz um ihre Scheitel. Neuer gläubiger Niedersturz auf die Kniee; das Volk, nach dem Strahlenkranze schmachtend, faßt nun auch Geißeln auf, und zerfleischt sich damit. Die Fee bewegt ihr Pritschholz; das Gesicht verschwindet. Sie ruft:)

Bravissimo, Theologie,
Grundstütze meiner Monarchie!
Gesegnet sei dein Heil'gentrödel!
Schon seh' ich manchen Aschenbrödel,
Und manchen viel belumpten Tropf
Versehen mit dem Strahlenkopf —
Durch des Pantoffels Zaubersprüche;
Verspüre widrige Gerüche,

Der heilige Geruch genannt;
Es kriecht der menschliche Verstand
Durch Priesterwort auf allen Vieren,
Und Wahn und Firlefanz regieren.
Doch weiter, Zukunftsspiegel, laß
Mich heller sehn dein Zauberglas!

(Schwingen des Pritschholzes. Neue Erscheinung. Man erblickt erhaben gestellte Stühle; auf ihnen männliche Figuren. Volkshaufen nahen sich ihnen, und überreichen ihnen Papiere. Die Männer auf den Stühlen nehmen sie an, und durchlesen sie. Dann winken sie die Klienten näher. Einigen werden die Taschen untersucht, von denen mehrere andeuten, daß sie ihnen schon einmal geleert worden, geben sie aber gutwillig noch einmal Preis. Andern, die bis auf's Hemd' entblößt erscheinen, entfällt, während die Sitzenden ganze Stöße Papier beschreiben, auch das, und sie stehen nackend da. Hier treten Menschen auf, deren blutende Kopfseite zeigt, daß sie eins ihrer Ohren eingebüßt haben. Durch einen Schwertstreich der Sitzenden verlieren sie auch das andre. Dort neigen sich Bittende, denen die Stuhlgewaltigen die Haut über den Kopf zu ziehen drohen. Die Fee hindert es, indem sie mit ihrem Zauberinstrumente dem ganzen Gesichte zu verschwinden gebeut.)

Hinweg! Ich kenn' euch, Luftgestalten.
Jurisprudenz hat Wort gehalten,

Erhöh't das Recht zum Studium,
Wie man das G'rade mache krumm,
Und, ungestraft an Ehr' und Leibe,
Die Kunst der langen Finger treibe.
Nun, Arzeneigelehrsamkeit,
Enthüll' auch du die Folgezeit!

(Marktschreierbuden auf einem Kirchhofe. Handel darin mit Universalpulvern und Wunderelixiren. Der Tod erscheint, als Arzt verkleidet. Um ihn versammeln sich Kranke jeder Art. Er befühlt die Pulse, besieht die Zungen, verschreibt Recepte, läßt zur Ader, und schröpft. Kurproben jeder Gattung, durch Luft und Säuren, durch Magnetismus und Vonvornigkeit, durch Erregen und Dämpfen. Zuletzt drückt der Arzt seinen Kranken die Augen zu, und verschwindet.)

Befried'gung hast du mir gegeben.
Lang' ist die Kunst und kurz das Leben:
Des Wahlspruchs Zuverlässigkeit
Thut dar dein Treiben weit und breit.
Glorreich verkündigt deine Fahne
Den Glauben an die Charlatane;
Marktschreierei, am Geiste stumpf,
Gilt der Galen'schen Kunst Triumph.
Jetzt, Kind der trübsten Nebelwolke,
Laß mich dich sehen vor dem Volke;

Laß sehn, ist dir, Philosophei,
Geglückt die Kopfverkrüppelei?

(Die Ansicht einer Stadt. Gewühl von Menschen mit farbigen Brillen auf der Nase, die durch und gegen einander rennen. Mißtönendes Chor, in welchem jeder die Dinge um sich angiebt, wie sie ihm durch seine Brille erscheinen.)

Chor.

Die Sonn' ist grün, die Sonn' ist grau;
Der Mond ist gelb, der Mond ist blau;
Die Luft ist weiß, die Luft ist bunt;
Die Welt zeigt sich oval; nein, rund.
Der Erdenball die Sonn' umgeht;
Die Erde dreht sich, Sonne steht.
Was ist, schuf Gottes Finger nur;
Der Dinge Quell ist die Natur!

(Die Bühne ist unterdeß mit einer Menge müßiger Hörer und Gaffer angefüllt worden, denen die Philosophen Brillen von ihrer Farbe feil bieten. Die Käufer sind unschlüßig, welche Farbe sie wählen sollen. Neues Schreien und Rennen durch einander.)

Chor.

Wahn, nichts als Wahn, ihr lieben Leute;
Sie alle sind des Irrthums Beute.

Kauft meine Brille, mein' ist klar! —
Falsch! durch die meine seht ihr wahr.

(Die Käufer, immer noch unschlüßig, schließen endlich die Augen, und greifen blindlings zu; rufen dann, wie ihre Verkäufer, und toben mit ihnen ab. Ein neuer Philosophentrupp. Ein Theil sieht immer in's Blaue über sich, und stolpert alle Augenblick; ein anderer schwebt zwischen Himmel und Erde, und hat gar keinen Halt. Zuletzt erscheint ein Mann, aufgeblasenen Angesichtes, und mit sehr schielenden Augen. Er tritt alles, was ihm in den Weg kömmt, mit Füßen, schraubt in den Boden der Bühne eine Maschine ein, an deren Rädern mit leserlichen Buchstaben das Wort „Idealismus" steht, und fängt an zu drehen. Plötzlich steht die ganze Stadt auf dem Kopfe, und alle lebendigen Wesen halten die Füße gegen den Himmel. Die Fee klatscht triumphirend in die Hände, und ruft mit Begeisterung:)

Mein Wünschen seh' ich übertroffen;
Ein Narrenthurm, die Welt, steht offen
Dem Unsinn jeder Kunst und Art,
Der Thorheit mit und ohne Bart.
Willkommen, Zauber-Raritäten!
Eu'r Name heiße Fakultäten,
Und sei ein Wort, voll Zauberkraft,
Das rings Anhänger euch verschafft!

Zur Weisheit stempl' es eure Thorheit,
Ehrwürdig durch die graue Vorzeit;
Und sinkt der Vorzeit Huldigung,
So glänzt durch tolle Neuerung!
Mit Doktorhut und Doktorkragen
Sollt ihr der Welt zur Schau euch tragen,
Und vom Katheder eure Hand
Den Leuten streun in's Auge Sand.
Erscheint in dieser Fastnachtsrolle,
Daß ich euch ein'ge Gaben zolle
Von dieser Säulen buntem Kranz,
Gereiht aus Puppenfirlefanz.

(Sie schwingt das Pritschholz. Die vier Fakultäten erscheinen in Pontifikalibus, und besteigen vier Katheder.)

Nimm diese Kappe hier mit Schellen,
Philosophie, und laß sie gellen,
Daß, durch den Schall herbeigewinkt,
Auf's Knie der gläub'ge Pöbel sinkt.
Den Geierschnabel zu verstecken,
Soll diese Larve dich bedecken,
Jurisprudenz; denn Maskenspiel
Ist deines Amtes Zweck und Ziel.
Mit Trommellärm und grellen Pfeifen
Sollst in das Ohr der Thoren greifen,

Du Lügenkunst der Arzenei,
Allsiegend durch Marktschreierei!
Bezeichnend rings dein Schnackgeplapper,
Nimm, Weltweisheit, die Kinderklapper;
Und nun herbei, und huldigt mir!

(Die Fakultäten knieen vor der Fee. Sie schlägt sie mit ihrem Pritschholze zu Rittern ihres Ordens, schüttelt die Schellen auf ihrem Kopfe, und ruft mit Herrschertone:)

Der Thorheit Göttin seht ihr hier!
Was jemals wird die Welt verqueren,
Durch tolle Sprünge, tolle Mähren,
Von eurer hochgelahrten Zunft;
Was auf den Kopf stellt die Vernunft,
Durch wesenlosen Wörterplunder:
Mein Pritschholz wirket diese Wunder.
So lebt denn wohl, und wirkt und schafft
Geschöpfe meiner Zauberkraft!
Ich werd' euch stets zur Seite stehen,
Doch nur durch euer Thun gesehen.
Mein Pallast hier zusammen fällt;
Mein Sitz ist nun die ganze Welt.

(Der Pallast versinkt, und die Fee entschwebt. Nur die vier Fakultäten bleiben. Die Doktoren der Theologie, Jurisprudenz, Arzneigelahrtheit und Philosophie unter den

Zuschauern erkennen mit Erstaunen in den Fakultäten vor ihnen ihre Gestalt und Physiognomie, und schreien laut auf. Der Vorhang fällt, und die Bühne verschwindet unter Blitz und Donnerschlag.)

(Allgemeiner Tumult. Die ganze Zuschauermasse stürzt ängstlich und erschrocken zum Saale hinaus.)

Faust (nachdem er in ein lautes Gelächter ausgebrochen.)

Ha! wie das rennt! Der ganze Saal ist leer.
Die werden lange zu erzählen haben!

(zu Mephistopheles)

Ich bin zufrieden; Schauspiel und Effekt
Sind ganz, wie ich sie wünschte. — Nun aus Wittenberg!
Doch noch zuvor mein Abentheuer mit
Der schönen Danaë.

Mephistopheles.

Soll ich den Zeus,
Als sein Merkur, begleiten?

Faust (mit Weinlaune.)

Nein! Ich bin
Schon in Gesellschaft. Amor und Lyäus

Begleiten mich. So brauch' ich keinen Führer.
Du hast ja selbst hier noch ein Têt' a Tète.

Mephistopheles.

Ha! mit der Dame Wasserreich? Beinahe
Hätt' ich die Nachkomödie vergessen.
Sieh nur, da liegt mein Liebchen athemlos
Auf einem Lehnstuhl'.

Faust (wie oben.)

Eil' und weck' es auf;
Der schönern Schäferstunde eil' ich zu.

Mephistopheles.

Daß euch nichts stört, hab' ich bereits gesorgt;
Ihr könnt sogar den goldnen Regen sparen.
Der alte Drache schläft durch meine Kunst,
Den Vater hält sein Rausch hier noch gefesselt.
Im Winkel dort schnarcht er auf weichem Sofa,
Von meinen Teufeln für ihn hingestellt.
Auch findet ihr des Gartens Zugang offen,
Und Thor und Thür des Pavillons entriegelt;
Den Weg dahin wird der Instinkt euch weisen.

Faust (mit erhöhter Weinlaune.)

Das wird er, traun! Ich sehe vor mir her
Der holden Venus goldgelockten Sohn

Mit bunten Flügeln, schalkhaft lächelnd, schweben,
Und mich so leicht, daß ich durch's Schlüsselloch
Der Lieblichen wollt' an den Busen flattern,
Die mir im Hirn' und in dem Herzen spuhkt.
Sieh da! Mir winkt der sanft beschwingte Gott
Mit goldnem Pfeile. Nur voran! Ich folge.

(leicht taumelnd ab.)

Mathilde

(seufzt tief, und eilt ihm nach.)

Siebzehnter Auftritt.

Mephistopheles.

Glück auf den Weg! Der Amor, der dir winkt,
Stammt aus der Hölle; die Verdammung wirst
Du an der Brust, die du entweihst, erschwelgen.
Und nun mit dir das Liebespossenspiel,
Empfindsames, leichblasses Turteltäubchen!
Doch erst hinaus! Denn ohne Mondenschein,
Und Abendluft und Nachtigallentriller,
Wirk' ich auf deine Wasserdrüsen nicht.
Fort denn mit dir in eine Rosenlaube,
Auf einen Rasen, der von Moose schwillt!

Da

Da magst du auf die blauen Aeuglein schlagen,
Und in der Wölbung falbem Dämmerlicht
Des überflüß'gen Wassers sie entladen.

(er trägt die Ohnmächtige in den Garten hinaus.)

Achtzehnter Auftritt.

(Garten. Rosenlaube. Mondschein. Nachtigallengesang.)

Mephistopheles. Die Empfindsame.

Die Empfindsame (auf einem Rasen liegend. Mephistopheles vor ihr knieend; eben schlägt sie die Augen auf.)

Ah! Uf! Oh! Ach!

Mephistopheles.

(Ih! Ha! nun noch, und Ei!
So hat sie schier das ganze Wörterbuch
Von Exklamationen ausgeplündert!)

Die Empfindsame.

Wo bin ich? Athm' ich wirklich?

Mephistopheles.

(So vel quasi.

Denn so ein Ding mit Spinnewebennerven,
Mit einem Lebensfaden, dünn, wie Haare,
Kann sich wohl schwerlich eines Athems rühmen;
Es ist ein Nervenzucken, weiter nichts!)

Die Empfindsame.

Ja, einmal noch bin ich dem Grab' entstiegen.
Denn ich war todt, gewiß! Mich traf der Blitz;
In Schwefeldampf erstickt' ich.

Mephistopheles.

(Schwefeldampf?
Mit dem Parfüm kann ich noch einmal dienen;
Denn andern kennt der Teufel nicht.)

Die Empfindsame.

Oh! Oh!
Noch fühl' ich jede Nerve mir zerrissen;
Noch athm' ich kaum!

Mephistopheles.

(Als ob sie's jemals thäte!
Gehört dazu nicht Existenz? Und läßt
Wohl Schwindel sich so nennen?)

Die Empfindsame.

Leb' ich? wach' ich?
Ist's auch kein Traum? Ein mattes Dämmerlicht
Schwimmt um mich her; ich wog' in grünen Schatten.

Mephistopheles.

(Wogt? Wohl gesagt! Das ist das rechte Wort.
Wogt sie nicht stets im Wasser ihrer Thränen?

Die Empfindsame.

Ha! Rosenduft! ich schlürf' ihn schmachtend ein;
Ich lebe, ja! Die Augen gehn mir über.

Mephistopheles.

(Da haben wir's!)

Die Empfindsame (sich aufrichtend.)

Mein Herz zerschmilzt in Lust!
Wo bin ich denn? Was regt sich dort?

Mephistopheles (schnell aufspringend.)

Ein Mann.

Die Empfindsame (Erschrecken affektirend.)

Ein Mann? Ah, ich erstarr'! Ein Mann, ein Mann
Mit mir allein in dieser dunklen Laube?

Schließt euch, ihr Augen, daß ich nicht vor Scham
Zu Boden sinke!

Mephistopheles.

Sink' in meine Arme,
Reizvolles Wesen, daß ich dir den Schreck
Von den verschämten Wangen züchtig küsse.
Ich trug dich her; des Abends laue Luft
Hat deinen Geist der Ohnmacht sanft entküßt.
Ich ahm' ihr nach. (er umarmt sie.)

Die Empfindsame.

O, laß mich los, ich sterbe.
Ah! welch ein Tag des Schreckens! Einem Tod'
Entschlüpf' ich kaum, so droht mir schon der andre.
Ah! meine Nerven! Ach! sie lösen sich;
Mein Odem stockt. Weh' mir!

Mephistopheles.

(Nur keine Krämpfe!
Die sind auch für den Teufel schlechter Spaß.
Ich muß geschwind das Blumenstaubgehirn
Mit buntem Bilderkram' illuminiren;
Zur Kampherkur hab' ich jetzt keine Lust.)
Erhole dich, du schöne Sterbliche,

Schlag' auf der Augen süßes Zauberlicht,
Daß sich der Mond in ihrem Glanze spiegle!
Sieh, lauschend stiehlt er durch die Zweige sich,
Die über dir zum Baldachin sich wölben;
Gönn' ihm dein Licht, damit er heller leuchte.
Erwach' und horch! Hörst du den Flötenton
Der Nachtigall? Sie lockt den holden Gatten.

Die Empfindsame.

Die Nachtigall? O, Himmel, das ist schön!
Die Nachtigall? Ha! Zaubermelodie,
Du regst mein Herz in allen seinen Tiefen,
Und jede Saite schlägt Entzücken an!
O, Liebeslaut! O, unnennbares Sehnen!
Wie nenn' ich dich, das mir die Seel' entführt?

Mephistopheles.

Ich will es dir mit einem Kusse sagen,
Verschwistert Wesen, längst ersehnt! Sieh mich,
In Lieb' entkörpert, hier zu deinen Füßen.
(er ergreift ihre Hand, und drückt sie an seine Lippen)
Laß unsre Geister, die die Sympathie
Zusammen winkt, sich auf den Lippen finden!
Nur Einen Kuß!

Die Empfindsame.

O, du erdrückst mein Herz
In Zartgefühl'! Ist's möglich? Schlägt mir endlich
Die Stunde nun der seligen Gewährung?

Mephistopheles.

Sie schlägt, sie schlägt! Ergieb dem Rufe dich,
Der leis' an dich auf meinen Lippen girrt!

(er umarmt und küßt sie.)

Die Empfindsame.

Du bist's, du bist's! O, laß mich so vergehn!

Mephistopheles.

(Den Henker auch! das wär' ein schlechter Tod!
Mir wird der Spaß zu lang'; ich muß ihn enden.)
O, zartbesaitet Wesen! darf ich dich,
Als zweites Ich, an meinen Busen drücken?
Und willst du dem, der dich unendlich liebt,
Auf Tod und Leben zugehören?

Die Empfindsame.

Oh!
O, schone mein! O, lies in meinen Augen,
Und laß es dir der Wangen Röthe sagen,
Was meine Zunge, zu gestehen, zagt!

Mephistopheles.

Nur um ein Ja von deinem süßen Munde
Fleh' ich dich an! Bist du die meine?

Die Empfindsame (mit matter Stimme.)

Ja!
O, Zauberer, der mir die Seel' entführt,
Wie nenn' ich dich? Wer bist du? Sprich! —

Mephistopheles (mit schrecklicher Stimme.)

Der Teufel!

(Blitz und Donnerschlag.)

Die Empfindsame
(fällt mit einem lauten Schrei in Ohnmacht.)

Mephistopheles.

Da liegt sie. Wohl bekomm's! Den Trauring
Schenk' ich dir, sammt dem Quasiseelchen! Für die Hölle
Bist du, fürwahr! ein zu langweil'ger Schatz!
Auch giebt es dort nicht Nachtigall und Mond.
Nimm mit dem Schreck vorlieb, und treibst du je
Dein Possenspiel mit Afterthränen wieder,
Denk' an dein Têt' a Tête mit dem Teufel,
Und schlucke sie den Augenblick hinunter!
Es hat die Welt des Wassers schon genug. — —

Jetzt muß ich sehn, wie weit mein Doktor ist.
Ich hoffe die Verlobung mit der Hölle
Vollzogen schon. Nun noch zu'm Pastor Fido!
Im Rendezvous spiel' er die zweite Rolle;
Schönliebchens Kranz seh' er hinweg gepflückt,
Und, als Aktäon, sich in jedem Spiegel.
Schon schwebt vor mir die malerische Gruppe:
Der Polyhistor ein verlarvter Faun,
Madonna's Schützling ein gefall'ner Engel.
Ein Jammerbild die gute, fromme Haut
Von Koridon, den Ammonschmuck beseufzend.
Ein Kleeblatt, wohl des Teufels Pflanzung werth!
Weckt unterdeß den schnarchenden Silen,
Des Unfugs Geister, daß das Trauerspiel
Pathetisch sich mit Vaterflüchen ende!

(mit schadenfrohem Gelächter ab.)

Neunzehnter Auftritt.

(Des Prorektors Garten. Sternhelle Nacht, dann und wann vom Schimmer des Mondes beleuchtet.)

Isabelle (in einem gewölbten Gange, auf einem Rasen sitzend, in ihrem Arm eine Laute. Eben verklingen die letzten Töne eines sanften Adagio. Dann schweigt die Musik. Stille Pause des Nachdenkens.)

Wie wunderbar! Der Amme wacher Blick
Vom tiefen Schlafe plötzlich überfallen;
Und meines Zimmers wohlverwahrte Thür,
Von selber springt sie, leis' ertönend, auf;
Mir ruft es zu: „der Rettung Stunde schlägt;
Hinab zum Garten!" Zitternd trau' ich kaum
Dem süßen Ruf', als es mich plötzlich faßt,
Hinab mich zieht; und überrascht steh' ich
Von einem neuen Wunder: offen ist
Des Kerkers Thür, die zu dem Garten führt.
Frei seh' ich von dem blauen Himmel mich,
Von seinen hellen Sternen rings umfangen,
Und lieblich weht der Blumen Duft mich an;
Die Nachtigall empfängt mit Zaubertönen
In dieser Wölbung lauer Kühle mich.

Mit sel'ger Ahnung füllt sie mir das Herz,
Und „Theodor" haucht's von der Bäume Zweigen.
O, habe Dank, der gläubig ich vertraut!
Dein ist das Wunder, das mich rings umgiebt;
Dein, Hochgebenedei'te, das Vertraun,
Das dem Geliebten mich entgegen führt,
In der verschwieg'nen, feierlichen Nacht.
Zwar weiß ich nicht, wie er mich retten wird;
Doch Rettung kommt, mir künden's deine Wunder.

(sie versinkt in stilles Nachdenken.)

Zwanzigster Auftritt.

Isabelle. Faust. Mathilde (in der Ferne ihn beobachtend.)

Faust (noch immer in seiner Weinlaune.)

Wo bist du hin, du schnell beschwingter Gott?
Noch eben hört' ich deiner Flügel Rauschen.
Du winktest mir! Dein goldnes Haupthaar flog
Dir lieblichsäuselnd um den Nacken! Wo,
Wo bliebst du? (um sich blickend) Ah! die schöne Danaë
Ist nicht mehr fern; ich bin in ihrer Nähe.
Was braucht's noch deiner Leitung? — Ja, ganz recht.

Glänzt es nicht dort im dunklen Schattengange?
Ein weiß Gewand! Sie ist es! (näher wankend) Schönes
Kind,
Ein frommer Pilger beut dir seinen Gruß;
In stiller Nacht naht' er dem Heiligthum,
Das deine Gottheit zur Kapelle macht.
Voll Andacht komm' ich, einen Rosenkranz
(Gereiht aus Küssen!) mit dir abzubeten.
Versage mir die Andachtsübung nicht;
Besel'ge mich, du Jungfrau voller Gnaden!
Zu deinen Füßen fleh' ich. (kniet vor ihr.)

Isabelle (plötzlich aus ihren Träumen aufgeschreckt.)

Theodor!
Er ist's, er ist's! Ha! das ist Gottes Finger.

Faust.

Ganz recht, mein Liebchen, Amors Finger ist's!
Er zeigte mir den Himmelsweg zu dir.
Dein Retter komm' ich. Rasch in meinen Arm!
Im Arm der Liebe sollst du sicher ruhn.

Isabelle.

Ihr Heiligen, das ist nicht seine Stimme!
O, rettet mich! (ihn abwehrend) Hinweg, hinweg von mir!

Faust.

Still, frommes Täubchen! ist es nicht der rechte,
So ist es doch ein Mann voll warmer Liebe,
Voll süßen Weins. Laß dich den Tausch nicht reuen!

(Der Mond tritt aus dem Gewölke; Beide fahren erstarrend vor einander zurück.)

Isabelle.

Ich bin verloren! Weh' mir!

Faust.

Ist es möglich!
Mein Heil'genbild?

Isabelle
(sinkt tief erschüttert auf den Rasen zurück.)

Faust (im Tone bescheid'ner Entzückung.)

O, sel'ge Ueberraschung!

Isabelle.

Hinweg von mir! Unheilig ist dein Blick.
Mein Herz ist rein, und bebt vor deiner Nähe.
Weg! lege nicht die freche Hand an mich!
Ein Engel nur darf mich Verlaßne retten,
Kein frecher Räuber, der mich zittern macht.

Nur reine Liebe darf der Reinen nahen,
Nur Liebe, die die Seelen sanft umschlingt.

Faust.

Verzeihe mir das Schrecken, holdes Mädchen!
Führt Amor gleich und Bacchus mich hierher,
Doch komm' ich nicht zu dir als frecher Räuber.
Als frommer Schäfer knie' ich hier vor dir,
Und züchtiglich werb' ich um deine Liebe.
Wie einem Engel will ich mich dir nah'n;
Nur sei ein Engel mir von Fleisch und Bein.
Denn, schönes Kind, ich bin ein sünd'ger Mensch,
Und, was ich liebe, greif' ich gern mit Händen.
Ein Geisterkuß ist Kuß in leere Luft —
Sei denn ein Engel irdischer Natur,
Ein sterblich Wesen; sink' an meine Brust!

Isabelle (die Hände mit Andacht emporhebend.)

Errette mich, und schütze mich, Madonna,
Sei, Gnadenvolle, in mir Schwachen stark!
Bewaffne meinen sanften Blick mit Blitzen,
Daß Blindheit dieses Frevlers Augen schlage!

Faust.

Was nützt' es dir, wenn dich Madonn' erhörte?
Dein Engelbild umgiebt auch dann mich noch.

Schreckt dich mein Auge, gern will ich's verschließen;
Ich ähn'le dann dem Gotte, der mich führt.
Nur zage nicht vor meiner Liebeswerbung,
Frei von verhaßten Ketten mach' ich dich;
Man soll dich nicht, als Krämerwaare, feilschen,
Des Vaters Wucher biet' ich Gold um Gold.
Ergieb dich denn dem Retter; deine Hand,
Und Hymen leit' uns in die Hochzeitkammer!

Isabelle.

Willst du mich retten? Sendet dich vielleicht
Die Allerreinste, ihre Magd zu retten?
Bewähre deine Sendung, führe mich
Dem Jüngling zu, den sie mir selbst erkohr.

Faust (schwärmerisch, noch nicht ganz von Weinlaune frei, aber mit bescheidner Zudringlichkeit.)

Nimm mich dafür. Mich sendet dir die Heil'ge;
Sie selbst erkohr mich zum Befreier dir.
Ein Morgentraum wies mir dein holdes Bild:
Da sah' ich dich, wie hier jetzt, keusch erröthen,
Und liebend schlug mein trunk'nes Herz dir zu.
Dann sah' ich dich in heiligen Gebeten
Vor der Madonna hohem Bilde knie'n,
Und in mein Ohr rief's: „deines Lebens Engel!"

Jetzt führt sie selbst dich meinen Armen zu.
Verkenne nicht der Gnadenvollen Ruf;
Gieb dem Erwählten Lieb' um Liebe; laß
— Auch mich umzingelt drohende Gefahr —
O, laß uns Rettung denn nur tauschen!

Isabelle.

Nein, nimmermehr! Du bist nicht der Erwählte;
Dich sendet nicht die Himmelskönigin.
Ein Lügengeist birgt sich in deiner Hülle.
Hinweg von dir! (sie springt auf, zu entfliehen.)

Faust (Isabelle'ns Gewand haltend, und niederknieend.)

Verweile, Himmlische,
Und höre mich! Stumm will ich zu dir flehen;
Nur zögre noch! (er umfaßt sie.)

Isabelle

(bleibt zitternd und unwillkührlich stehn.)

Mathilde (näher tretend.)

Wie rett' ich ihn? wie sie?

(sie erblickt Isabelle'ns Laute, und ergreift sie rasch.)

Willkommen mir! Sie sind gerettet. Dir
Will wieder ich den sanften Ton entlocken,

Mit dem ich heut' zurück die Zeit ihm rief,
In der er frei von wilden Wünschen war.
Ich wag' es, ja! noch einmal durch Gesang
Den bessern Geist in seiner Brust zu wecken.
O, du, der mich zum Schutzgeist ihm erkohr,
Sein Genius, hauch' itzt auf meine Lippen
Der Ueberredung siegende Gewalt,
Daß ich zurück dem edlern Selbst ihn gebe!

(sie zieht sich in die Tiefe des Gartens zurück, und singt, begleitet von der Laute:)

Selig, wen der Leidenschaften
Sturm und Woge ruhig läßt;
Auf dem keine Thränen haften,
Welche Reue ihm erpreßt;
Der Verführung Zaubertönen
Fest und kalt sein Ohr entzieht;
Und zum Quell des wahren Schönen
In der Tugend Arme flieht.

Faust

(hört kaum die ersten Töne, so stutzt er, horcht, wird ergriffen, läßt Isabelle'ns Hand fahren, und streckt seine Arme nach der Gegend aus, von der die Melodie her tönt.)

Isabelle

Isabelle

(gleichfalls ergriffen, sinkt auf ihr Knie; in ihrer frommen Schwärmerei glaubt sie einen Engel des Himmels zu hören, den Madonna zu ihrer Rettung sendet; betend hebt sie ihre Hände zum Himmel empor.)

Faust (nachdem die letzten Töne von Mathildens Liede verklungen sind.)

Wo bist du, der mich selbst zurück mir giebt,
Mein treuer, unzertrennlicher Gefährte?
Komm an mein Herz, und sieh mich deiner würdig,
Mich deiner festen, treuen Liebe werth!
Was ich dir schwur, ich halt' es, tritt hervor,
Bist du um mich in deiner Menschenhülle!
Ich strauchelte; doch sieh, noch fiel ich nicht,
Noch, Himmlischer, ging ich mir nicht verloren.

(zu Isabellen)

Sei frei und glücklich! Nun will ich mich dir,
Als käm' ich von der Heil'gen, dir bewähren.
Ich sage los von meiner Liebe mich,
Und führe dir den Liebling in die Arme.

Isabelle

(schwankt freudig und zitternd zwischen Glauben und Unglauben.)

Mathilde

(stürzt sich sprachlos in Fausts Arme.)

Faust (sie mit Begeisterung umschlingend.)

Du bist's. Ich fühl's an diesem reinen Odem,
Den meine Brust in deinen Armen schöpft.
Die Hölle weicht, der Himmel öffnet sich,
Ich bin ich selbst, mein Geist ist wieder frei.

Mathilde.

Erhält' ihn frei! Vollende deinen Sieg,
Verherrliche durch eine schöne That
Den Tag der Angst für mich und diese Holde.
Sei ihr Erretter, halte dein Versprechen,
Gieb ihr den Jüngling, dem sie sich ergab.
Der Freude Thrän' in ihren Augen weiht
Zum Sieger dich in jedem neuen Kampfe.

(zu Isabellen)

Und du, vergieb, und nimm aus seiner Hand
Den Segen an, den er dir gern bereitet.

Isabelle.

O, könnt' ich reden! Meine Sprache stockt.
Ich habe nichts als Thränen, euch zu danken.

Faust (zu Mathilden.)

Wie lohn' ich dir? Dir dank' ich diesen Lohn.
Nein, den hat nicht der Himmel ganz verlassen,
Dem solch ein Herz, solch eine Thräne wird!
An meine Brust darf ich euch, Reine, drücken.

(er schließt Beide in seine Arme.)

Blickt auf mich her, des Himmels ew'ge Sterne,
Und du, erhaben über Stern' und Welten,
Verwirf mich nicht, um dieser Reinen willen!
Laß mich den Kampf mit Finsterniß und Nacht,
In den ich mich mit festem Muthe stürze,
Glorreich bestehn! Der Mensch, dein Ebenbild,
Zum Spott mach' er des Lügengeistes Ränke!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Mephistopheles und Theodor (Beide im Hintergrunde des Gartens.) Vorige.

Mephistopheles.

Da wären wir. Doch, ich beklag', es scheint,
Ihr seid hier überflüßig, junger Mensch.
Denn seht nur dort die allerliebste Gruppe;
Bereits besetzt ist Euer Platz. Feinliebchen
Liegt einem andern Manne schon im Arm.

Theodor

(tritt näher, sieht, und erstarrt vor Schrecken.)

Mephistopheles (gleichfalls näher tretend, stutzt.)

(Verdammt! was seh' ich? Das ist ein Terzett,
Statt des Duetts, das ich hier eingefädelt.
Und, bei der Hölle! kein Triumph scheint hier
Mir zubereitet. Höll' und Tod! der fromme,
Verwünschte Schleicher da von Ganymed,
Hat hier sein Pfötchen in mein Spiel gemischt.)

Theodor (aus seiner Erstarrung wieder zu sich selbst kommend.)

O, heil'ge Scham! Ist's möglich? Isabelle?

Isabelle.

Ha! seine Stimme!

(reißt sich aus Fausts Armen los, erblickt Theodor, will auf ihn zu; aber jungfräuliche Scham hemmt ihre Schritte. Zu Faust)

Edler Mann, er ist's!

Faust (sich umwendend.)

Wie! dein Geliebter? Näher, junger Mann!

(Mephistopheles erblickend; heimlich)

Auch du? Just recht! Hier giebt es zu verkuppeln.
So kommst du zu geleg'ner Zeit. Dies Paar
Will gern zusammen; doch es fehlt am Brautschatz.
So schaff' ihn her. Bring ein'ge Beutel Goldes,
Der Thaler funfzigtausend. Rasch damit herbei!
Und keinen Laut, aus welcher Hand es kommt.
Blind mir gehorchen: das ist der Vertrag;

(mit zweideutigem Blick und Ton)

Und gutes Spiel sollst du hier spielen helfen.

Mephistopheles.

(Ha! ich verstehe. Das verlorne Schäfchen
Soll in die Haube durch den armen Tropf!
So laß ich mir's gefallen. Hinterher

Soll doch das Lustspiel Trauerspiel noch werden,
Das schwör' ich.) Gleich, mein Meister und Gebieter.

(ab.)

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Vorige, außer Mephistopheles.

Faust (zu Theodor, der bleich und zitternd in der Ferne steht.)

Du stehst so fern, den Kopf voll trüber Zweifel,
Das Herz voll Mißtraun. Löse beide. Komm!
Sieh diesem Engel in die reinen Augen.
Und wenn du dann im Zweifel noch verharrst,
Bist du nicht werth des Herzens, das hier spiegelt.

(er führt ihn Isabellen zu.)

Isabelle

(hebt, schamhaft verwirrt, ihre Augen zu ihm auf, und blickt ihn dann frei und offen an.)

Theodor

(versinkt sprachlos in ihren Anblick. Pause. Dann sinkt er ihr zu Füßen.)

Ja, du bist rein, und züchtig, fromm und heilig,
Die Mutter aller Gnaden ist's nicht mehr.

Wenn dieser Augen Himmel mich belügt,
So ist kein Himmel, so ist nirgends Wahrheit.
O, nimm mich, Gnadenvolle, gnädig auf,
Entsünd'ge mich durch deine heil'ge Liebe,
Verwirf mich nicht von deinem Angesicht!

Faust (zieht ihn vom Boden auf, giebt seine und Isabellens Hand zusammen, und neigt ihre Lippen einander entgegen.)

Sei denn entsündigt! Nimm in ihrem Kuß
Den Himmel hin. Dein Glaub' hat dir geholfen!

(die Liebenden umarmen sich. Länge Pause.)

Und nun erzähle, wie kamst du hieher?
Wie zum Begleiter, der dich zu uns brachte?

Theodor.

Ich stand am Fenster, meinen Blick empor
Gerichtet zu des Himmels hellen Sternen,
Und jeder wies ihr holdes Antlitz mir,
Und jeder strahlte freundlich mir entgegen.
Da sprach ich seufzend ihren Namen aus,
Und leise rief ein sanfter Nachhall: „Bella!"
Die Arme streckt' ich liebesehnend aus,
Als wollt' ich rings das holde Echo fassen:

Da lispelt' es mir „Theodor" in's Ohr,
Und unter meinem Fenster stand ein Jüngling.
„Komm, folge mir!" rief er mir lockend zu.
„Auf, rette die Geliebte deines Herzens!
„Ein grauer Geier droht, mit seinen Klauen
„Das fromme Täubchen in sein Netz zu schleppen.
„Auf, und befrei's, es harret einsam dein!"
Und unsichtbar zog's mich dem Führer nach.
So kam ich her.

Faust.

Du kamst zur guten Stunde.
Der graue Geier hascht dein Täubchen nicht;
Vom Schutzgeist frommer Liebe wohl bewacht,
Umflattert's dich, und fliegt dir an die Brust.

Theodor und Isabelle

(wollen sich Faust zu Füßen werfen.)

Faust (hindert es, ergreift Mathildens Hand, und führt sie ihnen zu.)

Nicht mir, nein, diesem werft euch in — die Arme.
Was wir hier sind, sind wir durch ihn. Durch ihn
Grünt euch der Liebe unbescholtner Kranz,

Der

Der Selbstbesiegung stolzer Lorber mir;
Mein ist durch ihn das selige Bewußtseyn:
Ich scheide hier mit einer guten That.

(er umarmt Mathilden, und wirft dann auch Theodor und Isabellen in ihre Arme.)

Theodor.

Zwar fass' ich deines Mundes Rede nicht:
Wie ein prophet'sches, unbegriff'nes Wort
Ertönt sie mir; doch seh' ich

(auf Isabellen deutend)

diese Augen,
Fühl' ich mein Glück, und ruhen meine Blicke
Auf dieses Jünglings lieblicher Gestalt:
Ahn' ich im tiefsten Herzen, daß ein Geist
Des Himmels nah' an meinem Herzen lag.

Mathilde.

Ja, sel'ge Geister sind uns allen nah;
In jedem Kreise guter Menschen schweben
Sie unsichtbar. Mit goldnen Fittigen
Umschirmen sie den Strauchelnden. Ich bin
Ein schwaches Werkzeug nur in ihren Händen,
Sie lehrten nur den bessern Geist mich wecken.

O, laßt uns immer diesem Geist vertrau'n!
Ein Engel Gottes ist der Geist in uns.

Faust.

Nein, reine Seele, du, du warst mein Engel!
Verleugne deine himmlische Natur,
So viel du willst. Selbst dies bescheidne Leugnen
Enthüllt den Engel lichter nur in dir.

Drei und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Mephistopheles (mit dem verlangten Golde.) Bald darauf der Proreftor.

Mephistopheles (zu Faust leise.)

Ich bringe Gold und den Komödienvater;
Es schließe sich das Possenspiel mit ihm.
Wir raunen dann so was von Großpapa
Ihm in das Ohr, so spricht er gern sein: „Fiat!"
Der arme Tropf von Bräutigam empfängt
Die Waare zwar nur aus der zweiten Hand;
Doch Glück genug für diesen frommen Träumer.
Hört er hernach, wie schön du ihn bedacht,
Was kümmert's uns? Mag er sich, sammt der Braut,

Verzweiflungsvoll im ersten Fluß ersäufen!
Glück auf die Fahrt! Sie wallen, überglücklich,
Dann, Hand in Hand, in's Schattenreich hinunter;
Dort ganz vereint! Was du, als Fleisch, umarmt,
Umarm' er dann als leeres Luftgebild'!
Indeß suchst du dir in der Oberwelt
Ein neues, frommes Täubchen — und so weiter.

Faust (Mephistopheles in's Ohr.)

Ha! Lügengeist, jetzt ahn' ich deinen Plan;
Doch nichts als Schmach hast du dir zubereitet.
Dreifachen Fluch gedachtest du mir zu;
Nun sollst du selbst ihn mir zum Segen schaffen.

Mephistopheles.

(Wuth, Naserei! Ich überlistet?)

Prorektor (noch taumelnd in den Garten schwankend.)

Quo
Me Bacche rapis tui plenum? Wie
Komm' ich hieher? Mir ist's, als hätt' ein Sturm
Mich hergeführt? Was seh' ich? Euch, Herr Doktor,
In meinem Garten? Götter! Isabellen?

Faust.

Magnificenz, hier giebt es eine Hochzeit.
Versagt dem Paare, das ich hier verband,
Nicht Euren Segen! Nehmt zehntausend Thaler,
Wenn Ihr nicht trennt, was Gott zusammen fügt.
Viermal so viel geb' ich dem Bräutigam.
Seht hier die Beutel, rein geprägtes Gold.

Prorektor (untersucht die Beutel. Seine Augen funkeln beim Anblick des Goldes.)

Wie! hör' ich recht? Zehntausend Thaler mir?
Und diesem vierzigtausend?

(mit Heuchlerblicke zum Himmel)

Herr, dein Wille
Geschehe stets! Hier —

(giebt Theodor und Isabellen zusammen.)

Faust.

(Auri sacra fames!)

(Theodor und Isabelle werfen sich erst dem Prorektor, dann Faust zu Füßen.)

Theodor.

O, unser Engel!

Isabelle.

Ewig —

Faust (sie unterbrechend.)

Keinen Dank!

Magnificenz führt das beglückte Paar

In euer Haus, und freut euch seines Glückes.

(er stellt den Prorektor in die Mitte der Liebenden, und schiebt sie sanft in den Pavillon hinein)

Nun fort von hier!

(zu Mephistopheles.)

Wohin? sollst du erfahren.

Den (auf Mathilden deutend) nehm' ich mit; du folgst mit Eckard uns,

Und wohlbehalten bringst du mir ihn nach.

Sonst! (zu Mathilden) Komm!

(umarmt sie, und führt sie ab.)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Mephistopheles.

Ha! kann ich endlich meine Wuth
Ausbrechen lassen in Verzweiflungs-Lache?
Ich, des Verderbens ränkevollster Geist,
Das freche Spiel von einem Sterblichen?
So überschwenglich schmählich überlistet
Von einem Sohn' des Staubes? Höll' und Tod
Zehnfach dafür auf des Verweg'nen Haupt!
Was? Ich sein Sklav, Vollstrecker seines Willens,
Zu guten Werken? Diener seiner Macht,
Die ich, ich selbst, ihm in die Hände spielte,
Daß er durch sie Saat für den Himmel säe?
Wie faß' ich diesen Unbezwinglichen?
Wie faß' ich ihn, daß ich ihm Spott für Spott,
Und Hohn für Hohn mit Zins auf Zinsen zahle?
Wie schaff' ich den Agathodämon weg,
Der, mir zum Trotze, seinen Engel macht?
O, all' ihr Geister der Verdammniß, helft
Nur diesen unberuf'nen Engel überlisten!
Frei übergebt mir meinen Zögling nur;
Dann soll er meinen Ränken nicht entkommen.

Drei Schlangen werf' ich in die Seel' ihm, die
Mit sichern Knoten ihre Beut' umschlingen:
Gold, Ehr' und Wißsucht, körnt' ihn Wollust nicht,
Die sollen zum Laokoon ihn machen;
Der Flucht unfähig, soll in ihrem Gift
Ersticken er, kein Engel dann ihn retten!
Jetzt hin zu ihm! In tiefem Sklavensinn
Will ich gehorchen jeder seiner Launen;
Will dulden seiner Herrschaft Uebermuth.
Doch fällt er einst, ist die Vergeltung mein;
In Tropfen zähl' ich Qualen dann ihm zu,
Und dehne selbst die Ewigkeit ihm aus!

27
22

50

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schink, Johann Friedrich,

Johann Faust Dramatische Phantasie, nach einer Sage des sechzehnten Jahrhunderts

Bd.: 1

Berlin (1804)

P.o.germ. 1291 t-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119450-8